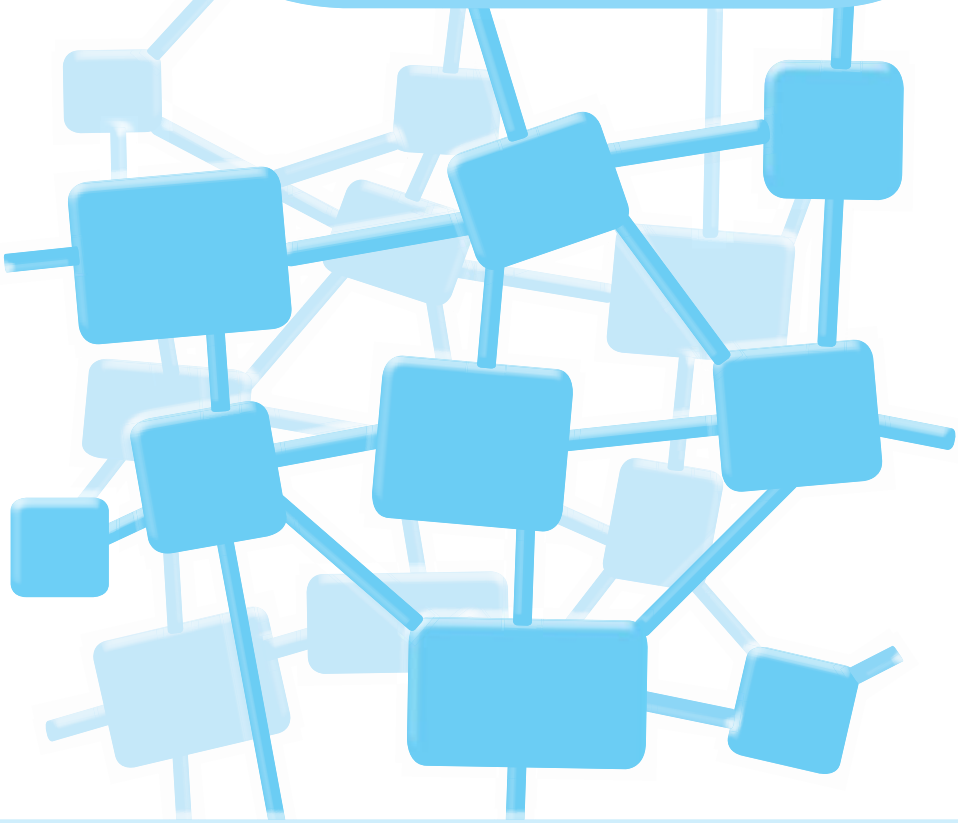
bff: Suse

SICHER UND SELBSTBESTIMMT

Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken



Handbuch guter Praxis

zum Aufbau regionaler inklusiver Netzwerke gegen Gewalt

Impressum

bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
Frauen gegen Gewalt e.V.

Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt.
Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“

Petersburger Straße 94
10247 Berlin

suse@bv-bff.de

www.suse-hilft.de
www.frauen-gegen-gewalt.de

Herausgeberinnen: Sandra Boger, Katharina Göpner, Silvia Zenzen

© bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
Frauen gegen Gewalt e.V.

© **Fotos/ Bilder:** bff/ Jörg Farys, Rainer Hünig, Helga König, Kathrin Ziese, Frauen-Notruf Wetterau e.V., Frauen-Notruf Göttingen e.V., Frauennotruf Marburg e.V., Ka Schmitz | www.pudels-kern.net,
Bilder Leichte Sprache: Reinhild Kassing | www.leichtesprachebilder.de

Layout: Satz Digital | satzdigital@ok.de

Spendenkonto:

bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
Frauen gegen Gewalt e.V.
Evangelische Bank
IBAN: DE54520604100003901440
BIC: GENODEF1EK1
Spendenzweck: Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt."

Das Projekt Suse wurde finanziell unterstützt von:

Gefördert durch die Aktion Mensch

Heidehof Stiftung

Inhalt

Grußwort der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen Frau Verena Bentele 06

Vorwort Katja Grieger, Geschäftsführerin des bff 08

Vorwort und Danksagung der Verfasserinnen 10

1 Einleitung: Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderung 12

2 Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken. 16

2.1 Der Träger: bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe 17

2.2 Das Projekt Suse 19

3 Das Projekt Suse in den 5 Modellregionen 26

3.1 Motivationen für die Teilnahme am Projekt Suse 28

3.2 Zentrale Maßnahmen des Projekts Suse 32

3.3 Suse vor Ort – Vorstellung der 5 Modellregionen 38

a) Hochsauerlandkreis 38

b) Stadt Marburg und Landkreis Marburg-Biedenkopf 49

c) Stadt und Landkreis Göttingen 62

d) Landkreis Ostholstein 72

e) Wetteraukreis 83

4 Evaluation von Suse vor Ort 98

5 Kriterien für den Aufbau inklusiver Netzwerke gegen Gewalt 114

6 Einschätzung der Suse-NetzWerkstatt – Interview mit Ricarda Kluge und Anita Kühnel – Weibernetz e.V. 119

7 Zusammenfassung des Projekts Suse: Erfolge und Herausforderungen 122

8 Ausblick und Forderungen für nachhaltige und verbindliche Netzwerke 130

Anhang 134

Beauftragte der
Bundesregierung für die
Belange von Menschen mit Behinderungen

Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

sicher und gewaltfrei zu leben, gehört zu den fundamentalen Menschenrechten.

Doch die Realitäten sehen oft anders aus: So nennt die Weltgesundheitsorganisation WHO Gewalt als eines der größten Gesundheitsrisiken von Frauen und Mädchen weltweit. Hinter dem, was wir auch in Deutschland als gesellschaftliches Phänomen erfassen und analysieren können, stehen bewegende Einzelschicksale bis hin zu existenzieller Bedrohung. Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigungen sind von dieser Gewalt überdurchschnittlich betroffen. Der bessere Schutz von Mädchen und Frauen vor Übergriffen und Missbrauch ist deshalb zu Recht eines der dringenden Themen, die der UN-Fachausschuss Deutschland zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention mit auf den Weg gegeben hat.

Ich bin dem bff: FRAUEN GEGEN GEWALT e.V. im Rahmen des Projektes „Suse - sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken“ für seine engagierte Arbeit sehr dankbar.

Das vorliegende Handbuch mit Ergebnissen, die über einen Zeitraum von fast drei Jahren in fünf Modellregionen in Deutschland erarbeitet wurden, kann entscheidend zu einer wirksamen und nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation vieler Frauen beitragen. Zum einen ermöglicht es den betroffenen Frauen und Mädchen den Zugang zu praktischer Unterstützung. Zum anderen ist es ein Empowerment, das die Frauen stärkt und so die Entstehung von Gewalt und Missbrauch im Vorfeld verhindern kann.

Zahlreiche Aktionsfelder und Zielsetzungen werden uns in der Arbeit für ein gewaltfreies und selbstbestimmtes Leben von Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigungen auch in Zukunft herausfordern. Es gibt noch viel zu tun. Das Spektrum reicht von der Vernetzung der unterschiedlichen Initiativen und Einrichtungen über den Ausbau des Bekanntheitsgrades und der Barrierefreiheit der Angebote bis hin zur Sensibilisierung auf allen Ebenen und der Stärkung der psychischen und physischen Selbstbehauptung von Mädchen und Frauen mit Beeinträchtigungen.

Das vorliegende Handbuch zeigt uns aber deutlich: Wir sind auf dem richtigen Weg. Neben den zahlreichen praktischen Ergebnissen vermittelt es deshalb auch eine tieferliegende grundsätzliche Botschaft: Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist im gesellschaftlichen Fokus und kein Mädchen und keine Frau mit Beeinträchtigungen steht ihr alleine gegenüber. Für die engagierte Arbeit danke ich allen Beteiligten und wünsche uns allen einen schnellen und nachhaltigen Erfolg bei der Umsetzung dieser wichtigen Ziele.

Ihre

Verena Bentele

Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen

Vorwort
Katja Grieger, Geschäftsführerin des bff

Suse bedeutet für mich:

- Empowerment und die Stärkung von Frauen und Mädchen mit Behinderungen,
- den Abbau von Barrieren im Hilfe- und Unterstützungssystem,
- breite Vernetzungen und kreative Aktivitäten in den vergangenen 3 Jahren und
- das große Engagement für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auf Bundesebene und regional.

Liebe Leser_innen,
liebe Interessierte,

das Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ ist ein Projekt des bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe. Der bff ist der Dachverband von bundesweit über 170 spezialisierten Fachberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen. Der bff setzt sich ein für das gewaltfreie Leben aller Frauen und Mädchen unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer sexuellen Identität, einer Behinderung oder davon wie alt sie sind.

Frauen und Mädchen mit Behinderungen sind überproportional häufig von Gewalt betroffen. Seit 2010 gibt es einen diesbezüglichen Arbeitsschwerpunkt im bff. Hierfür wurde zunächst sehr erfolgreich das Projekt „Zugang für alle!“ durchgeführt und darauf aufbauend zu Beginn des Jahres 2014 das Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt.

Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ tartet.

Suse hatte zum Ziel, Vernetzungen zu stärken zwischen dem Anti-Gewalt-Bereich und der Behindertenhilfe und -selbsthilfe, um für Frauen und Mädchen mit unterschiedlichen Behinderungen die Wege ins Hilfesystem, wie z.B. in eine spezialisierte Fachberatungsstelle, zu ebnen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass alle gut Bescheid wissen müssen über Gewalt und welche Hilfsangebote es gibt. Im Rahmen des Projekts Suse wurden in 5 Modellregionen neue Ansätze der Kooperation und Vernetzung ausprobiert und etabliert. Entstanden sind regionale Netzwerke gegen Gewalt, die sich dem Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt und der Inklusion verschrieben und ganz unterschiedliche Maßnahmen und Aktivitäten durchgeführt haben.

Nach drei Jahren Suse können wir sagen: Der Ansatz hat sich bewährt und lädt dazu ein, auf andere Regionen und Orte übertragen zu werden. Sehr viele hilfreiche Anregungen hierfür gibt das vorliegende Handbuch guter Praxis, in dem detailliert die Maßnahmen im Projekt Suse und deren Wirksamkeit beschrieben sind.

Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten des Projekts Suse ganz herzlich für Ihr Engagement und Ihren Einsatz danken. Ohne die vielen Aktiven in den 5 Modellregionen, allen voran die Beraterinnen der dortigen Fachberatungsstellen, wäre es nicht gelungen, Suse so breit in die Fläche zu tragen und so erfolgreich umzusetzen.

Ich freue mich, wenn dieses Handbuch dazu beiträgt, dass sich die Ideen von Suse noch weiter verbreiten.

Katja Grieger, bff-Geschäftsführung

Vorwort und Danksagung der Verfasserinnen

„Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ ist im Jahr 2014 gestartet, um sich für den besseren Schutz von Frauen und Mädchen mit Behinderungen vor Gewalt einzusetzen. Aufgebaut werden konnte dabei auf vorherigen Maßnahmen und Erfahrungen des bff.

Fest steht: Suse hatte Erfolg. Suse war auf Bundesebene und vor Ort in 5 Modellregionen aktiv – ein Konzept, das sich sehr bewährt hat. Vor Ort sind verbindliche Netzwerke entstanden. In allen Modellregionen haben sich Fachkräfte aus ganz verschiedenen Bereichen zusammengetan, um aktiv zu sein gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen. Die Modellregionen standen zugleich im engen Austausch untereinander und mit uns Projektleiterinnen.

Wir sind sehr beeindruckt von dem Engagement und dem Einsatz aller Beteiligten in den 5 Modellregionen. Stellvertretend möchten wir folgenden Personen ganz besonders dafür danken, dass sie Suse vor Ort umgesetzt, die Ideen weitergetragen und damit das Projekt erst zu dem gemacht haben, was es ist: Christa Mansky, Silvia Engelmann, Susanne Klein und Tatjana Leinweber (Wetteraukreis), Claudia Meise, Maren Kolshorn und Kirsten Laser (Stadt und Landkreis Göttingen), Sandra Albert, Maeve Reichel und Kathrin Ziese (Region Ostholstein), Rebekka Jost und Katharina Nickel (Stadt Marburg und Landkreis Marburg-Biedenkopf), Barbara Hönsch, Gabriele Kersting, Eva Kästle und Evelyn Tillner (Hochsauerlandkreis) sowie Anna Hartmann, Katja Grieger und Rebecca Maskos.

Besonders danken möchten wir zudem allen Mitgliedern der Suse-NetzWerkstatt für ihre Unterstützung, die vielen guten Ideen und die Begleitung des Projekts. Zu nennen sind hier Anita Kühnel, Ricarda Kluge, Martina Menzel und Bettina Freund. Danken möchten wir zudem Frau Bentele und ihrem Arbeitsstab für die Unterstützung des Projekts Suse.

Suse hatte Modellcharakter und wurde an den verschiedenen Standorten umgesetzt. Im vorliegenden Handbuch guter Praxis sind die Ergebnisse und Erfolge zusammen-

gefasst. Dargestellt ist, was regional und auf Bundesebene innerhalb der Laufzeit von Suse alles passiert ist und wie die Modellregionen beim Aufbau der regionalen Vernetzungsstrukturen vorgegangen sind. Zugleich wollen wir mit dem Handbuch Bilanz ziehen und haben dafür wichtige Kriterien und Indikatoren herausgefiltert, die für den Aufbau und die Stärkung von Netzwerken und Kooperationen wichtige Voraussetzungen sind.

Das Handbuch soll Anregungen geben und zeigt sehr praxisnah Beispiele aus den 5 Modellregionen. Wir wollen mit dem Handbuch dazu einladen, sich an vielen weiteren Standorten auf den Weg zu machen, um Frauen und Mädchen mit Behinderungen besser vor Gewalt zu schützen. Ein wichtiger Baustein dafür ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kooperation. Denn diese führt zu kurzen Wegen und dazu, dass Hilfen vor Ort niedrigschwelliger ineinandergreifen. Und das ist eine Voraussetzung dafür, dass Frauen und Mädchen mit Behinderungen leichter den Weg ins Hilfe- und Unterstützungssystem finden und wissen, wo sie Hilfe bei Gewalt erhalten.

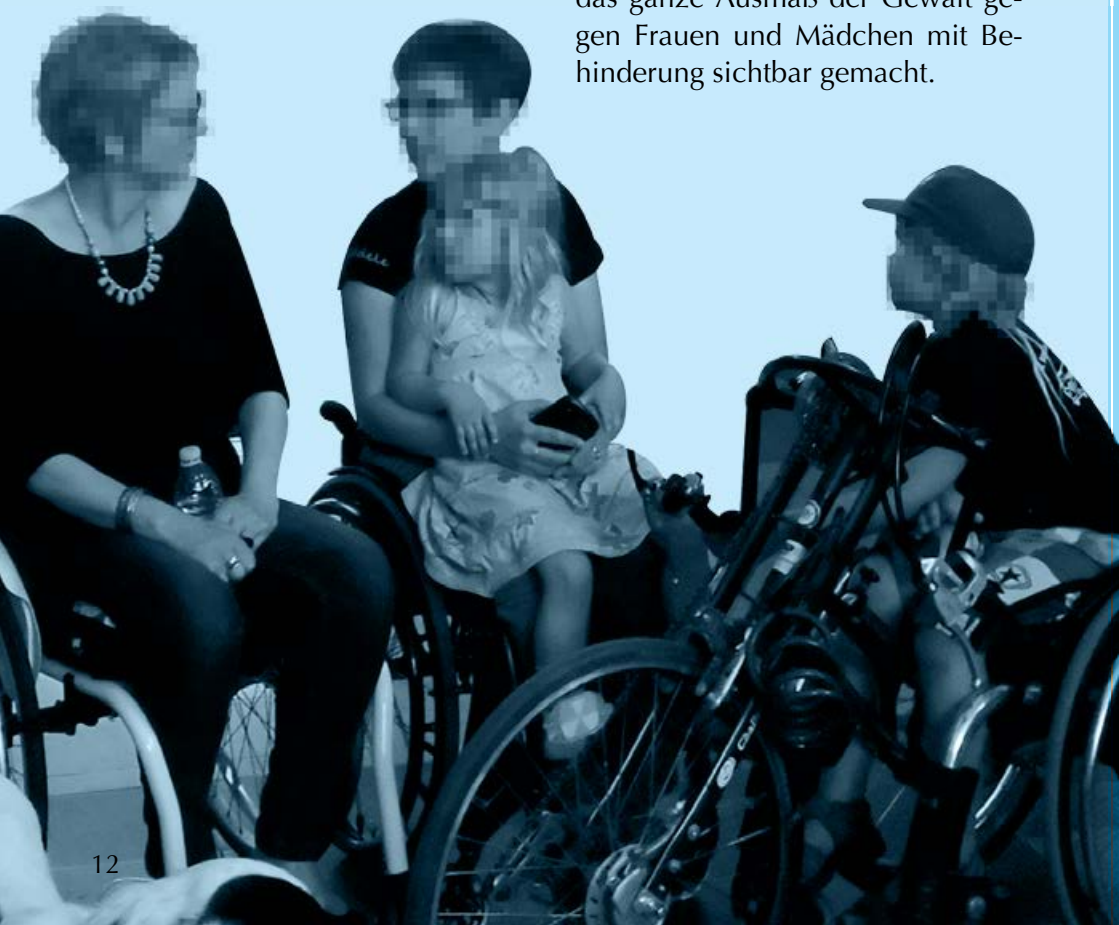
Wir wünschen viel Spaß beim Lesen.

Sandra Boger
und Katharina Göpner

I Einleitung

Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderung:

„Das war für mich alltäglich … , dass körperliche Gewalt und auch geistige Gewalt einfach zum Leben gehört und ich mir da auch nie Gedanken drüber gemacht hab.“ Das sagte eine Frau mit Behinderungen, die als Interviewpartnerin für die Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland“zur Verfügung stand.[1] 2012 hat die Studie im Auftrag des BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) erstmals mit repräsentativen Zahlen das ganze Ausmaß der Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderung sichtbar gemacht.



Frauen und Mädchen mit Behinderungen sind sehr häufig von Gewalt betroffen. Aus der Studie geht hervor:

- Dass drei von fünf Frauen mit Behinderungen körperliche Gewalt im Erwachsenenalter erfahren haben (60%).
- Etwa jede zweite Frau mit Behinderung erlebt sexualisierte Gewalt in Kindheit, Jugend oder als Erwachsene (bis zu 50%).
- Damit sind behinderte Frauen zwei bis dreimal so häufig von sexualisierter Gewalt betroffen wie der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt.[2]
- Fast doppelt so häufig wie nichtbehinderte Frauen erfahren Frauen mit Behinderungen körperliche und psychische Gewalt im Erwachsenenalter, aber auch bereits in ihrer Kindheit.
- Bis zu 90% der Frauen mit Behinderungen erfahren psychische Gewalt in ihrem Leben.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen und Behinderungen. Das Erleben wiederholter Gewalt kann Behinderungen und Beeinträchtigungen nach sich ziehen; zugleich erhöhen Behinderungen das Risiko Gewalt zu erleben.

Die Studie „Zugang von Frauen mit Behinderung zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen“ ergab, dass die Angebote des bestehenden Unterstützungssystems (darunter Fachberatungsstellen und Frauenhäuser) für Frauen mit Behinderungen vielfach nicht zugänglich bzw. barrierefrei sind oder aber von ihnen als nicht geeignet für spezifische Situationen und behinderungsspezifische Themen oder Bedarfe wahrgenommen werden.[3] Vielen Frauen und Mädchen mit

[1] BMFSFJ (2013): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland.

[2] Vgl. ebd.

[3] Daphne-Projekt (2015): Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen.

Behinderungen kennen zudem die Angebote der spezialisierten Fachberatungsstellen für Betroffene von Gewalt nicht.

Sehr viele Mitarbeiterinnen aus Beratungsstellen oder Frauenhäusern erachten das bestehende Unterstützungssystem als nicht ausreichend für Frauen mit Behinderungen.[4]

Die Ergebnisse der verschiedenen Studien untermauern die Erfahrungen des bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe. Frauen und Mädchen mit Behinde-

[4] vgl. ebd.

2008 ist die UN-Behindertenrechtskonvention (das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK)) in Kraft getreten. Die UN-BRK wurde 2009 in Deutschland ratifiziert und ist seitdem geltendes Recht.

Der UN-Behindertenrechtskonvention liegt ein breiter Begriff von Behinderungen zugrunde (Art. 2). Demnach …„bedeutet ‚Diskriminierung aufgrund von Behinderung' jede Unterscheidung, Ausschließung oder Beschränkung aufgrund von Behinderung, die zum Ziel oder zur Folge hat, dass das auf die Gleichberechtigung mit anderen gegründete Anerkennen, Genießen oder Ausüben aller Menschenrechte und Grundfreiheiten im politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, bürgerlichen oder jedem anderen Bereich beeinträchtigt oder vereitelt wird. Sie umfasst alle Formen der Diskriminierung, einschließlich der Versagung angemessener Vorkehrungen. "

Die UN-BRK betont, dass Mädchen und Frauen mit Behinderungen von einer mehrfachen Diskriminierung betroffen sind, und fordert, der daraus entstehenden spezifischen Benachteiligung entsprechend entgegenzuwirken (Artikel 6 UN-BRK).

rungen werden mehrfach diskriminiert: aufgrund ihres Geschlechts und aufgrund ihrer Behinderung. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen sind, ist besonders hoch und ihre Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben sind geringer. Doch leider fehlt es an effektiven Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt und der Unterstützung bei Gewalterfahrungen.

Artikel 16 UN-BRK fordert, Menschen mit Behinderungen vor jeder Form von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch, einschließlich ihrer geschlechtsspezifischen Aspekte, zu schützen. Insbesondere sollen Hilfe, Unterstützung und Schutzdienste gewährleistet werden, die das Alter, das Geschlecht und die Behinderung berücksichtigen.

Die erste Staatenprüfung Deutschlands erfolgte im Jahr 2015. Der unzureichende Schutz von Frauen und Mädchen mit Behinderungen vor Gewalt war eine zentrale Kritik des prüfenden Ausschusses.

Der Ausschuss kritisiert die Situation gewaltbetroffener Frauen und Mädchen mit Behinderungen in Deutschland. Der Ausschuss hat zudem kritisiert, dass keine unabhängigen Überwachungsbehörden zur Untersuchung von Gewalt und Missbrauch an Menschen mit Behinderungen in und außerhalb von Einrichtungen existieren. Ebenso wird das Fehlen unabhängiger Beschwerdemechanismen in Einrichtungen bemängelt sowie die nach wie vor fehlende dauerhafte staatliche Finanzierung des Gewaltschutzes für Frauen.

2. Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.

2.1 Der Träger: bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe

„Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ ist ein Projekt des bff. Der bff ist der Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe. Im bff haben sich mehr als 170 Fachberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen zusammengeschlossen. Diese leisten professionelle Unterstützung bei der Prävention und Bewältigung sexualisierter, körperlicher und psychischer Gewalt – sie bieten Beratungs- und Unterstützungsangebote für Betroffene von Gewalt, aber auch Bezugspersonen und Fachkräfte an. Die Fachberatungsstellen klären zugleich auf über Gewalt und über Möglichkeiten der Prävention, u.a. in Form von öffentlichkeitswirksamen Kampagnen, Workshops sowie Fort- und Weiterbildungen für verschiedene Zielgruppen.

Als Dachverband dient der bff der Vernetzung und dem Austausch seiner Mitgliedseinrichtungen und vertritt deren Interessen. Durch Lobbyarbeit, Kampagnen und Aktionen sensibilisiert der Verband für

das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen, führt Seminare und Tagungen durch und entwickelt Informationsmaterialien zum Thema. So hat der bff sich beispielsweise in den letzten Jahren intensiv für die Reform des Sexualstrafrechts im Sinne eines ‚Nein heißt Nein' eingesetzt.

Der bff setzt sich ein für eine gewaltfreie, inklusive Gesellschaft, in der alle Menschen unabhängig von Geschlecht und Gender, Alter, Herkunft oder Behinderung sicher und selbstbestimmt leben und ihre Potenziale entfalten können.

Der bff macht sich seit vielen Jahren stark gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen und setzt sich dafür ein, dass sie leichter den Weg in die spezialisierten Fachberatungsstellen finden und diese inklusiver und zugänglicher werden. Seit 2010 gab es dafür im bff das Projekt „Zugang für alle!", in dem daran gearbeitet wurde, den Weg für Frauen und Mädchen mit Behinderungen in die Beratungsstellen barrierefreier zu gestalten, für deren Lebenssituation zu sensibilisieren sowie Aufklärungs- und Lobbyarbeit zu leisten.

Mehr Informationen zum aktuellen Sexualstrafrecht sind zu finden unter:

https://www.frauen-gegen-gewalt.de/vergewaltigung-verurteilen.html

2.2 Das Projekt Suse

bff: Suse

SICHER UND SELBSTBESTIMMT

In einer Umfrage unter den Fachberatungsstellen, die Mitglied im bff sind, gaben im Jahr 2012 rund 60 Prozent an, Materialien in Leichter Sprache zu nutzen, und rund zwei Drittel, auch in Leichter Sprache zu beraten. 22 Prozent der Fachberatungsstellen des bff sind zugänglich für Frauen im Rollstuhl, immerhin rund 27 Prozent haben teilweise barrierefreie Räumlichkeiten.

Sensibilisierung und Aufklärung allein reichen nicht aus. Denn trotz der zunehmenden Bestrebungen für mehr Inklusion vieler Fachberatungsstellen blieb es dabei, dass Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu selten im bestehenden Unterstützungssystem ankommen und zu wenig über Beratungsangebote wissen. „Jetzt ist unsere Beratungsstelle barrierefrei, aber es kommen immer noch keine behinderten Frauen zu uns“, so formulierte es eine bff-Fachberaterin.

Eine Mitarbeiterin aus der Behindertenhilfe ergänzte: „Fachkräfte aus der Behindertenhilfe kennen sich zu wenig mit Gewaltdynamiken aus. Fachkräfte aus der Anti-Gewaltarbeit kennen sich zu wenig mit Behinderungen aus.“

“Ich wusste nicht, dass Beratungsstellen für Frauen auch für mich da sind”, fasste es eine gewaltbetroffene Frau mit Behinderungen zusammen. Fehlendes Wissen und die wenig vorhandene Vernetzung verhindert eine schnelle und passgenaue Unterstützung.

Die europäische Daphne-Studie „Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen“ belegte im Jahr 2015, dass verbindliche Kooperationen zwischen der Anti-Gewalt-Ar-

beit und der Behindertenhilfe, aber auch Vereinen der Selbsthilfe noch immer sehr selten sind. Im Rahmen der Studie wurden Mitarbeiterinnen aus Frauenhäusern und Beraterinnen aus Fachberatungsstellen in Deutschland befragt. Nur ein Drittel gab Kooperationen mit Einrichtungen der Behindertenhilfe an, ein Fünftel Kooperationen mit Selbsthilfevereinen.[1]

Der bff hat 2014 das Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken." gestartet, um weiterhin über das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen aufzuklären, über Beratungs- und Unterstützungsangebote zu informieren und die Angebote zugänglicher zu gestalten. Das Projekt Suse wurde finanziell unterstützt von der Aktion Mensch und der Heidehof Stiftung.

Suse setzte sich zusammen aus 2 Projektleiterinnen, die in den Büroräumen des bff in Berlin arbeiten und beim bff angestellt sind. Zugleich wurden zu Beginn des Projekts 5 Modellregionen ausgewählt, die an verschiedenen Standorten bundesweit Suse umgesetzt und regionale Netzwerke gegen Gewalt aufgebaut haben. Sie wurden dabei eng von den Projektleiterinnen unterstützt und fachlich begleitet. Suse auf Bundesebene hat darüber hinaus viel Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt und sich für den Schutz von Frauen und Mädchen mit Behinderungen vor Gewalt eingesetzt.

[1] Daphne-Projekt (2015): Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen.

Zielgruppen von Suse

Frauen und Mädchen mit Behinderungen sollen besser vor Gewalt geschützt werden, unabhängig davon, wie und wo sie leben und arbeiten. Sie sollen besser Bescheid wissen über die Unterstützungsangebote der spezialisierten Fachberatungsstellen, damit sie wissen, dass es Hilfe bei Gewalt gibt und wo sie diese finden können. Um das zu erreichen, müssen alle Akteur_innen der Behindertenhilfe, Selbsthilfe und Selbstvertretung, aber eben auch Polizei und Justiz gut informiert sein.

Ziele und Aktivitäten von Suse

Ziel des Projekts war und ist, Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu stärken. Das Hauptziel von Suse war, regionale Netzwerke gegen Gewalt zu stärken und die Kooperationen zwischen Fachberatungsstellen der Anti-Gewalt-Arbeit, Frauenhäusern, der Behindertenhilfe, Anwält_innen, Therapeut_innen, der Polizei und vielen mehr zu initiieren und aufzubauen. bff-Mitgliedseinrichtungen konnten sich um die Teilnahme im Projekt bewerben. Ausgeschrieben wurde die Suche von 5 Modellregionen als Standorte von Suse. In jeder Modellregion haben die Projektleiterinnen von Suse mit einer bff-Mitgliedseinrichtung eng zusammengearbeitet. Die 5 Modellregionen mit den entsprechenden Mitgliedseinrichtungen waren:

- Schleswig-Holstein, Region Ostholstein: Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein e.V. und mixed pickles e.V.
- Nordrhein-Westfalen, Hochsauerlandkreis: Frauenberatungsstelle Meschede e.V.
- Niedersachsen, Stadt und Landkreis Göttingen: Frauen-Notruf – Beratungs- und Fachzentrum sexuelle und häusliche Gewalt Göttingen e.V.
- Hessen, Wetteraukreis: Frauen-Notruf Wetterau e.V.
- Hessen, Stadt Marburg und Landkreis Marburg-Biedenkopf: Frauennotruf Marburg e.V.

Im Verlauf des Projekts fanden in den 5 Modellregionen regionale Fachtagungen statt, um über das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen aufzuklären und die Vernetzung vor Ort anzustoßen bzw. auszubauen. Darüber hinaus haben in den 3 Jahren sehr viele verschiedene Aktivitäten der regionalen inklusiven Suse-Netzwerke stattgefunden.

Über den gesamten Projektzeitraum hat sich zweimal jährlich die Suse-NetzWerkstatt getroffen, als Beirat des Projekts. Die NetzWerkstatt setzte sich zusammen aus Expertinnen aus den Modellregionen sowie Vertreterinnen von Verbänden und der Politik. Teilgenommen haben neben jeweils 1-2 Vertreterinnen aus den Modellregionen Anita Kühnel und Ricarda Kluge von Weibernetz e.V. (Projekt Frauenbeauftragte in Einrichtungen), Martina Menzel von der Diakonie Deutschland - Evangelischer Bundesverband, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. sowie Bettina Freund oder Rina Chatterjee als Vertreterinnen des Arbeitsstabs der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. In ganztägigen Sitzungen hat die NetzWerkstatt Grundlagen erarbeitet, was die Akteur_innen vor Ort brauchen, damit nachhaltige und verbindliche Kooperationen gut funktionieren können. Die NetzWerkstatt leistete somit eine kontinuierliche Begleitung und fachlich fundierte Auswertung

www.suse-hilft.de

der Prozesse innerhalb der regionalen Netzwerke.

Das Projekt Suse hat sich für mehr Barrierefreiheit eingesetzt und ermöglicht die barrierefreie Suche nach Informationen, Anlaufstellen und Hilfsangeboten auf der ersten bundesweiten Online-Plattform zum Thema Gewalt und Behinderung: www.suse-hilft.de. Auf der Online-Plattform sind u.a. Beratungsstellen, Therapeut_innen, Anwält_innen, aber auch Wendo-Trainerinnen und Selbsthilfeangebote zu finden. Die Plattform wurde stetig ergänzt und aktualisiert.

Suse hat außerdem gemeinsam mit dem bff die erste deutschlandweite inklusive Kampagne „Superheldin gegen Gewalt“ gestartet: www.superheldin-gegen-gewalt.de.

„Du wünschst dir manchmal eine Superheldin, die Gewalt gegen Frauen verhindert? Du suchst Hilfe oder willst jemanden unterstützen? Dann bist du hier richtig.“

Ziel der Kampagne war es, Betroffene und Unterstützungspersonen zu ermutigen, sich Unterstützung bei Gewalt zu suchen. Noch immer wissen zu wenige Frauen und Mädchen mit und ohne Behinderungen, welche Angebote Fachberatungsstellen genau bereithalten und welche Hilfen sie dort erhalten können. Genau da setzte die Kampagne an. Die Lebensrealität von Frauen und

Mädchen mit Behinderungen war ein zentraler Teil der Kampagne, aber auch die von Frauen und Mädchen mit Migrationsgeschichte oder Fluchterfahrung. Die Kampagne umfasst einen mehrsprachig verfügbaren kurzen Comic-Film in einfacher Sprache. Auf der Webseite www.superheldin-gegen-gewalt.de sind regionale Hilfs- und Unterstützungsangebote zu finden.

Suse hat sich zudem eingesetzt für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention: Auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene waren Mitarbeiterinnen von Suse und Fachberaterinnen aktiv an der Umsetzung der UN-BRK beteiligt, beispielsweise bei der Erarbeitung von Aktionsplänen, Stellungnahmen und konkreten Maßnahmen.

Suse ist preisgekrönt: Nachhaltigkeitspreis der Evangelischen Bank

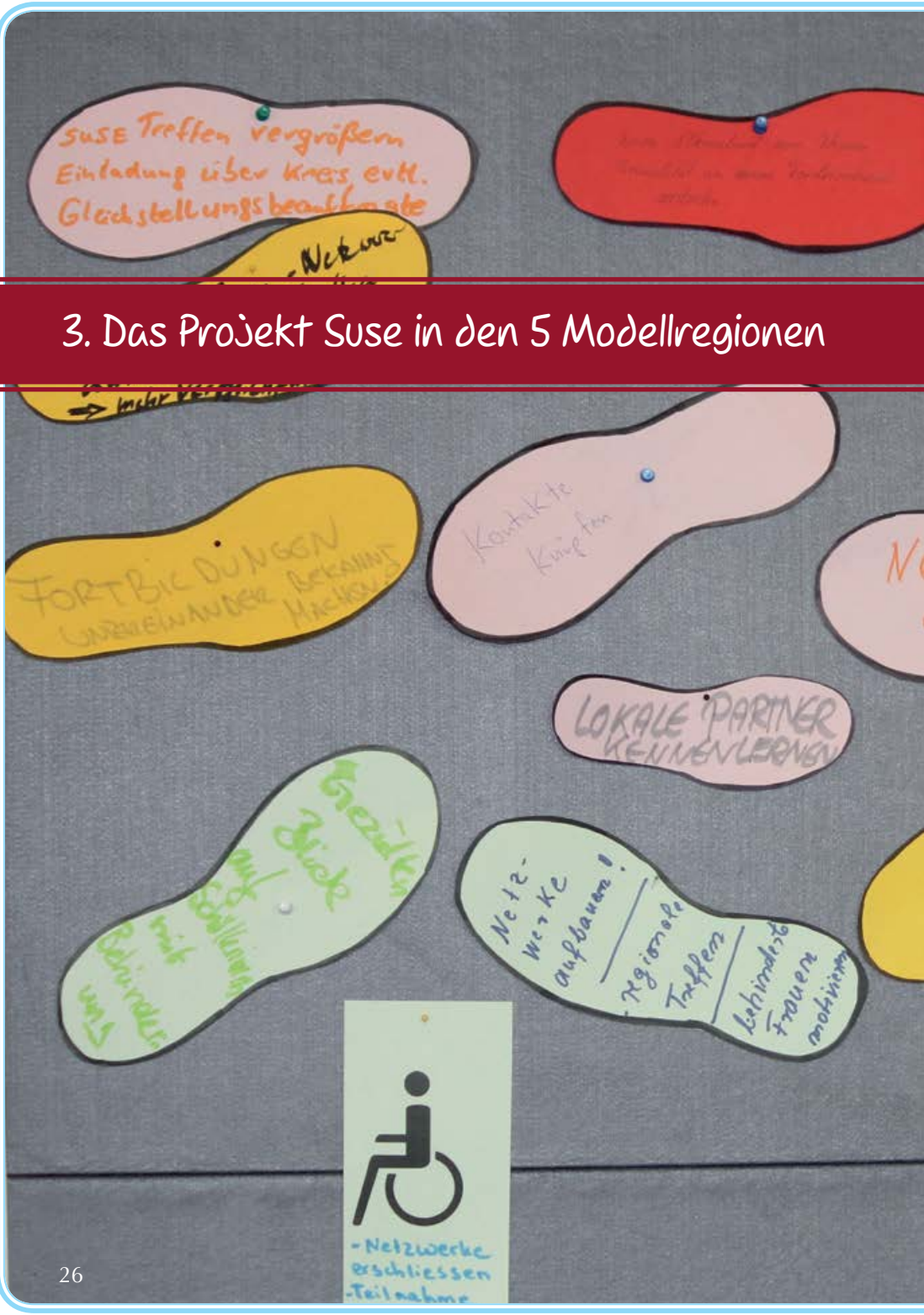
„Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ hat den 2. Platz des Nachhaltigkeitspreis der Evangelischen Bank 2016 gewonnen. Der Preis ist eine Anerkennung des bundesweiten Projektes für ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben von Frauen und Mädchen mit Behinderungen und zeigt, wie wichtig

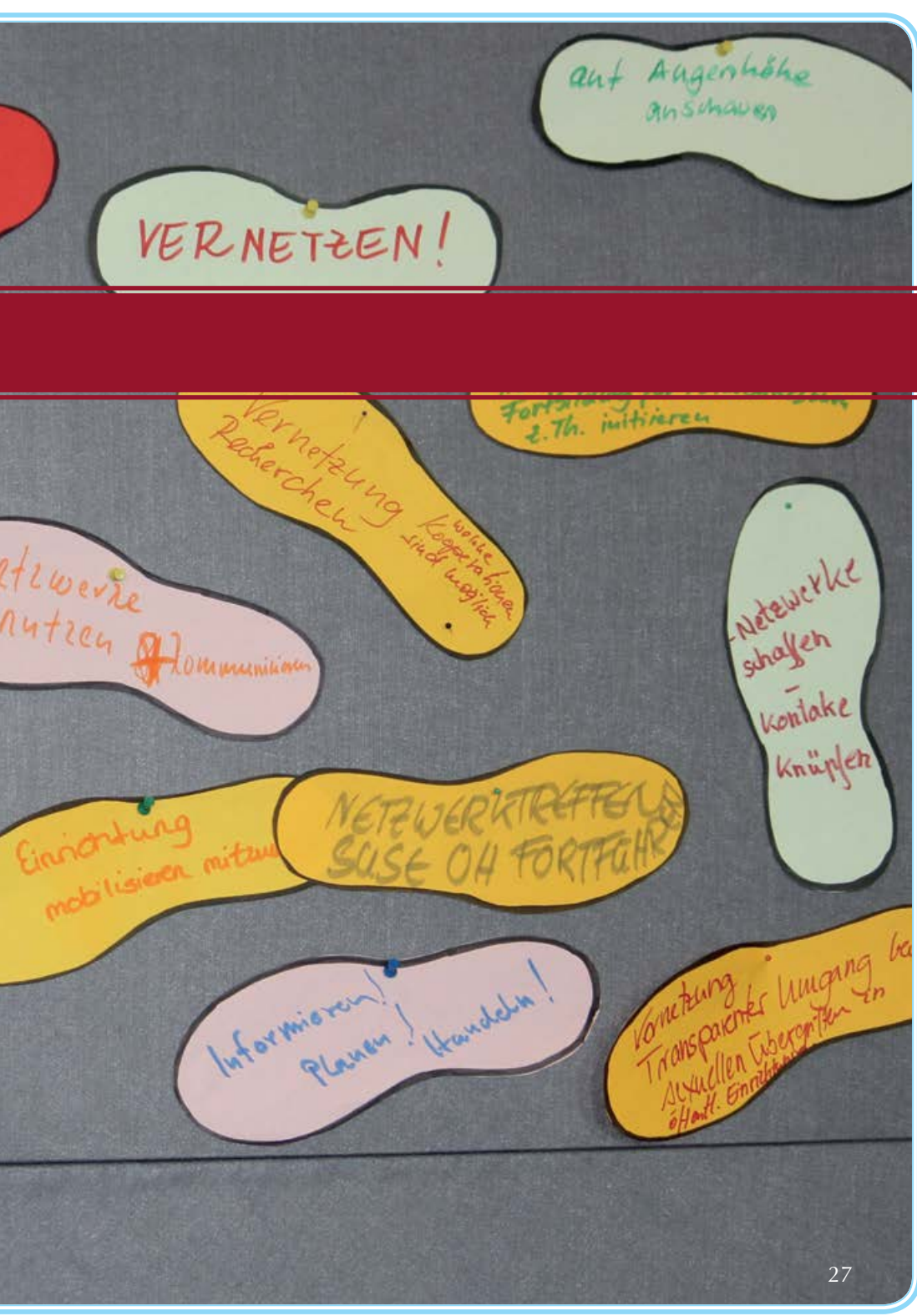
und erfolgreich die Arbeit in den Modellregionen und Suse-Netzwerken vor Ort ist.

Von allen 3 preisgekrönten Projekten wurde ein kurzes Video gedreht. Das über Suse ist hier zu finden:

https://www.youtube.com/watch?v=ICtfkVve384 (youtube.com – Kanal bff: Frauen gegen Gewalt e.V.)

3. Das Projekt Suse in den 5 Modellregionen



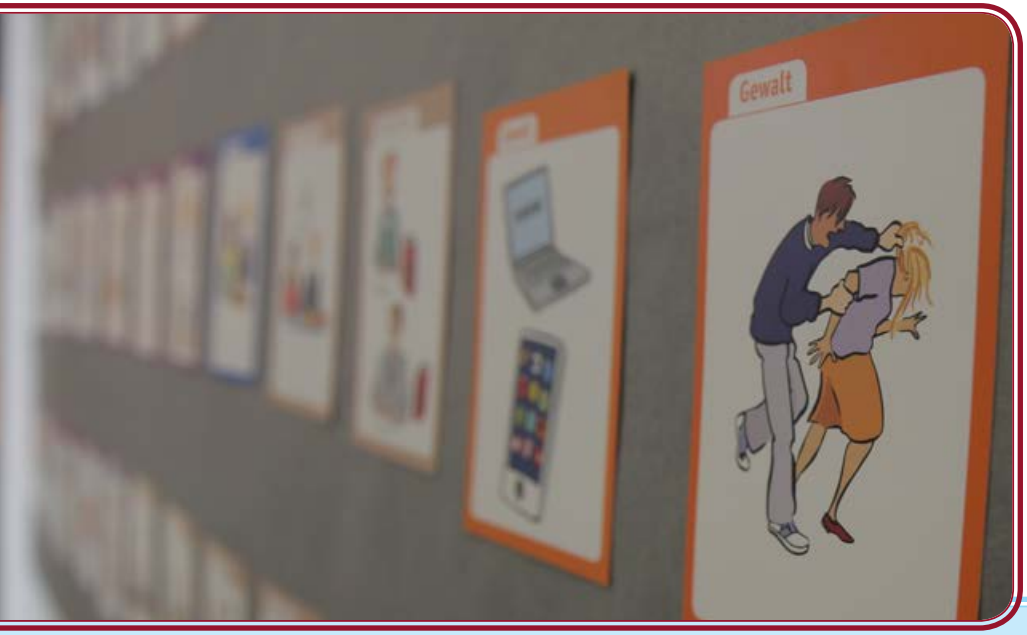

auf Augenhöhe anschauen
VERNETZEN!
Vernetzung Recherchen
Netzwerke nutzen Kommunikation
Netzwerke schaffen
Kontakte knüpfen
Einrichtung mobilisieren mitzu
NETZWERKTREFFEN SUSE OH FORTFÜHR
Informieren! Planen! Handeln!

3.1 Motivationen für die Teilnahme am Projekt Suse

„Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ hat als bundesweites Modellprojekt zum Projektbeginn 5 Modellregionen gesucht. Für die Teilnahme konnten sich bff-Mitgliedseinrichtungen bewerben. Die Mitarbeiterinnen der bff-Mitgliedseinrichtungen vor Ort sollten zentrale Ansprechpersonen und Hauptverantwortliche für die regionale Umsetzung von Suse und den Aufbau der Netzwerke in den Modellregionen sein. Die Motivation, sich am Projekt zu beteiligen, war groß. In der Geschäftsstelle des bff gingen viele Bewerbungen ein. Die Auswahl wurde gemeinsam mit Fachberaterinnen, aus deren Bundesland es keine Bewerbungen gab, getroffen. Auswahlkriterien waren die Folgenden:

- Motivation für die Umsetzung von Suse vor Ort
- unterschiedliche regionale Gegebenheiten (Stadt – Land, verschiedene Bundesländer, verschiedene Größe der Regionen)
- Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit im Projekt und engen Kooperation mit den Projektleiterinnen in der bff-Geschäftsstelle

Vorherige Projekte oder Erfahrungen in der Arbeit mit Frauen mit Behinderungen waren keine notwendige Voraussetzung, ebenso wenig



die vorhandenen personellen oder finanziellen Ressourcen vor Ort. Ziel war es, möglichst unterschiedliche Standorte und Gegebenheiten in den Modellregionen vorzufinden, um zu analysieren, wie der Aufbau regionaler Vernetzungen dort funktioniert und wie sich die Arbeit vor Ort unterscheidet. Aber geringe Kapazitäten haben einige Fachberatungsstellen davon abgehalten, sich für das Projekt Suse zu bewerben. So blieben beispielsweise Bewerbungen aus Ostdeutschland aus.

Von den Bewerberinnen wurden u.a. folgende Motivationsgründe und Ziele für die Projektteilnahme genannt:

- Suse ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit Barrierefreiheit und Inklusion.
- Mit Suse sollen intersektionale Arbeitsweisen gestärkt, Themen geöffnet und Frauen und Mädchen mit Behinderungen immer mitgedacht werden.
- Es gibt einen großen Bedarf, zu wenig Angebote, zu wenig Wissen vor Ort.
- Aktivitäten und Maßnahmen zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen sollen intensiviert und systematischer angegangen werden.
- Inklusive Beratungsangebote für Frauen mit Behinderungen sollen ausgebaut werden.
- Relevante Akteur_innen in den Modellregionen sollten sich endlich kennenlernen und zusammenarbeiten.
- Die Anti-Gewalt-Arbeit soll mit Einrichtungen der Behindertenhilfe und dem breiten Hilfesystem verzahnt werden.
- Die bestehenden guten Vernetzungen und Modelle der Zusammenarbeit im Anti-Gewalt-Bereich sollten ausgebaut und übertragen werden.
- Es bedarf zuvor einer systematischen Erfassung der Einrichtungen und Angebote der Behindertenhilfe in der Region.
- Suse bietet die Chance der intensiven Fort- und Weiterbildung innerhalb der Fachberatungsstellen, aber auch der beteiligten Akteur_innen in den Regionen.
- Suse bietet die Chance voneinander zu lernen und gemeinsam die Situation für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu verbessern.
- Suse als bundesweites Modellprojekt macht es leichter, Aufmerksamkeit für das Thema vor Ort zu schaffen.

Tatjana Leinweber, Sylvia Enggrimma und Christa Hinrichs (v. l.) vom Frauen-Notruf Wetterau und Bildungsstätte Haus Hessenpark im Verband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe hat die Arbeit mit Frauen und Mädchen mit Kommunikationsbeeinträchtigung entwickelt hat.

„Nein heißt nein!“

Die geplante Reform des Sexualstrafrechts geht dem Frauennotruf Wetterau nicht weit genug

Die Situation ist symptomatisch: „Leider können wir unser Gespräch nicht hier in der Bera- [illegible] Tatjana Lein- [illegible] therapeutin und Psychotherapeut Frauen-Notruf „Für Beratung

Hilfsnetzwerk für

Angebote in Stadt und Landkreis Göttingen: 20 Einrichtungen habe

VON JÖRN BARKE

Göttingen. Sprecherin der AG Beratung ist Kirsten Laser, die selbst Koordinatorin der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige in der Gartenstraße ist. Dort berät Laser unter anderem zu Themen wie Arbeit, Wohnen, Tagesstruktur oder hilft beim Stellen von Anträgen.

Doch die Materie sei kompliziert. Es gebe unterschiedliche Leistungserbringer – wie etwa Sozialamt, Versorgungsamt, Amtsgericht, Pflegekasse oder Agentur für Arbeit – und daher auch unterschiedliche Beratungsstellen, erklärt Laser. Mit der AG Beratung sei der Versuch unternommen worden, unterschiedliche Angebote für Menschen mit Behinderung zu vernetzen.

In den Beratungsstellen werde unter anderem zu den Themen Pflege, Gesundheit, Sexualität, Recht, gesetzliche Betreuung, Schulden, Wohnen, Arbeit und Freizeit beraten. Dabei gebe es unterschiedliche Schwerpunkte, teilweise aber auch Über- [illegible]

Wo gibt es welche Hilfe für behinderte Menschen und ihre Ang
Rund 20 Beratungsstellen für Stadt und Landkreis Göttingen
einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen. [illegible]

Sozialministerin besucht Frauenprojekt und Jugend

EUTIN/SÜSEL Gleich zwei innovative Sozialprojekte besuchte Kristin Alheit im Zuge ihrer Sommerreise gestern in Eutin und Süsel. Dabei standen das Projekt „SUSE – Sicher und selbstbestimmt“ im Frauennotruf in Eutin sowie das internationale Jugend-Workcamp in Süsel auf der Tagesordnung.

„Wir hätten eine andere Gesellschaft, wenn wir inklusiver denken würden“, sagte die Sozialministerin im Frauennotruf Ostholstein. Die Fachberatungsstelle zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen in Eutin ist Teil des Projektes „SUSE“. Das Modellprojekt läuft seit 2014 und hat sich zum Ziel gemacht, von Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen mit Behinderung besseren Zugang zu verschiedenen Unterstützungsangeboten zu erleichtern oder überhaupt erst zu ermöglichen. So es sei zum Beispiel sehr schwierig, Therapieplätze für Frauen mit geistigen Behinderungen zu finden, erklärte Maeve Reichel, Psychologin beim Frauennotruf. Viele Stellen wissen gar nicht, wie sie damit umgehen sollen, erzählte sie weiter. Einer repräsentativen und vom Bundesfrauenministerium in Auftrag gegebenen Studie zufolge, seien behinderten Frauen fast doppelt so häufig körperlicher oder psychischer Gewalt ausgesetzt, als Frauen ohne Beeinträchtigungen. „Es ist einfach schwer, die Leute für das Problem zu sensibilisieren“ konstatierte Alheit.

Ostholstein ist eine der fünf Modellregionen, die bundesweit am SUSE-Projekt teilnehmen. Das Ziel ist es, den Aufbau und die Vernetzung lokaler Akteure – zum Beispiel von Beratungsstellen und Einrichtungen – zu koordinieren und zu stärken. „Der Frauennotruf in Eutin zeigt, wie man niedrigschwellige Angebote für besonders betroffene Gruppen organisieren kann“, sagte die Sozialministerin. „Ich freue mich, dass einer der wenigen bundesweiten Modellversuche in Schleswig-Holstein läuft. Das Konzept hat Zukunft und füllt eine Lücke.“

Ein Fachtag im Eutiner Kreishaus (26. September, 9.30 bis 16 Uhr), der das Thema Frauen und Mädchen mit Behinderungen in den Fokus rücken wird, soll den Abschluss der Modellzeit des Projektes „SUSE“ in Ostholstein bilden. Um eine Anmeldung per E-Mail (info@mixed pickles-ev.de) oder Fax [illegible] 7021642) wird gebeten. Die [illegible] megebühr beträgt 20 Euro [illegible] fügt 15), inklusive Mittag [illegible] und Getränke.

Nach ihrem Aufenthalt [illegible] ging es für die Sozialminis [illegible] rekt weiter in das Jugendfe [illegible] Tannenhöhe in Süsel. „Eg [illegible] man kommt, egal welche [illegible] man spricht, wenn man ein [illegible]

Im Frauennotruf Ostholstein: (v. l.) Andreas Weddeling (Die Ostholsteiner), Maeve Reichel, Kristin Alheit, Julia Dabelstein (Frauennotruf) und Kathrin Ziese (Verein Mixed Pickles).

Sozialministerin Alheit besuch [illegible] tern die Jugendlichen im Süsele [illegible] gendferienheim. Das zehn Mete [illegible] Wikingerschiff wird bald seetüc [illegible] sein.

Behinderte stärker vor sexueller Gewalt schützen

Mehr als 70 Teilnehmer diskutieren mit Experten über rechtliche Möglichkeiten und Hilfen für Opfer

Meschede, Im Kreishaus in Meschede haben sich mehr als 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten HSK getroffen, um mehr über die rechtlichen Möglichkeiten und Hilfen nach sexualisierter Gewalt gegen behinderte Menschen zu erfahren. Veranstaltet wurde der Fachtag von der „Arbeitsgruppe Rechtliches", die sich im Rahmen des Suse-Projekts im vergangenen Jahr gebildet hat.

Einblick in die Abläufe

Überwiegend waren es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Einrichtungen der Behindertenhilfe, die Antworten suchten auf Fragen wie: Was passiert nach Erstattung einer Anzeige? Wird man der Betroffenen glauben? Wie läuft ein Verfahren bei Gericht und welche Beweise sind nötig? Aber auch Fachleute aus Polizei und Verwaltung waren vertreten, um sich zu informieren.

Zunächst stellten Expertinnen und Experten aus den Bereichen Polizei, Justiz, Medizin und Hilfeeinrichtungen anhand von Fällen spielen sehr anschaulich die Arbeitsbereiche vor. So konnte Kriminaloberkommissarin Henneböle von der Polizei einen Einblick in die Abläufe, Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Anzeigenerstattung und des schließenden Ermittlungsverfahren geben. Kurt Müller, Chefarzt der Gynäkologie des Krankenhaus Meschede, verdeutlichte den Teilnehmern die komplexe Aufgabe der gynäkologischen Untersuchung nach sexualisierter Gewalt und die Spurensicherung.

Die Teilnehmer nutzten anschließend die Möglichkeit, an Thementischen den Fachleuten gezielte Fragen zu stellen und zu diskutieren. So wurde zum Beispiel am Thementisch der Oberstaatsanwältin Susanne Ruland, Staatsanwaltschaft Arnsberg, die derzeitige Rechtslage weitergehend erörtert. Über das Opferentschädigungsgesetz und die

...diskutieren mehr als 70 Teilnehmer über die rechtlichen Möglichkeiten und Hilfen nach sexualisierter Gewalt

FOTO: PRIVAT

28 Samstag, 2. Juli 2016

Wetteraukreis

Einsatz für mehr Barrierefreiheit

AKTIONSTAG Geh- und Sehbehinderte treffen im Friedberger Bahnhof auf viele Probleme / Fahrstuhl fehlt

FRIEDBERG (enn). Mit durchschnittlich 20000 bis 22000 Fahrgästen pro Tag ist der Bahnhof Friedberg ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt der Region. Während des Aktionstags „Barrierefreiheit und mehr Sicherheit am Bahnhof Friedberg" haben das Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt", der VdK und der Seniorenbeirat der Stadt Friedberg aufgezeigt, welche Probleme Körperbehinderte, Blinde, Gehbehinderte, Rollstuhlfahrer und Eltern mit Kinderwagen dort haben.

„Suse" steht für „Sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken", der Weterauer Frauennotruf ist eine der fünf dort engagierten regionalen Frauenberatungsstellen.

Christa Mansky hatte sich in einem Rollstuhl gesetzt, Anna Mowozenski, Lehrerin an der Hainmerwaldschule Hirzenhain, verwandelte sich mit einer Spezialbrille in eine stark Sehbehinderte. Sie wollten sich so in die Lage behinderter Menschen versetzen, die den Bahnhof nutzen. Schließlich gibt es in Friedberg die Johann-Peter-Schäfer-Schule für Blinde und Sehbehinderte und die Johannes-Vetter-Schule für Hörbehinderte und Gehörlose.

Mansky hatte schon an der Eingangstür mit den zwei schweren Flügeln Schwierigkeiten. Sie musste immer wieder ansetzen, um den Flügel nur soweit zu drücken. Mowozenski tastete sich mit einem, Langstock durch die Eingangshalle. Noppenplatten am Fußboden fehlen, daher fand sie keine Tastrinnen für den Weg zur Unterführung und zu den Bahnsteigen. Mansky war inzwischen oben an der Unterführungstreppe angekommen – ratlos. Wie soll ein Rollstuhlfahrer in die Unterführung kommen und wie wieder nach oben zu den Bahnsteigen? Ein junger Fußgänger will helfen, aber die meisten Rollstuhlfahrer brauchen kräftige Helfer auf beiden Seiten, die nicht immer zur Verfügung stehen. Ein Fahrstuhl wird dringend benötigt.

Probleme an der Treppe hatte auch Anna Mowozenski. Zwar ist die ganz schmale Rampe am äußeren Treppengeländer günstig für den Heraufstehen von Trolleys. Für Blinde, die von Kind auf trainieren, sich rechts an der Treppe zu halten und sich an der Wand oder dem Handlauf zu orientieren, ist das irritierend, zumal der Handlauf nicht durchgehend ist. Außerdem fehlen am Fuß der Treppen Noppenplatten.

Wie soll eine Rollstuhlfahrerin die Treppen zur Unterführung und zu den Bahnsteigen überwinden?

Foto: Marnich

HINTERGRUND

▶ Wie von einer Sprecherin der DB-Auskunft zu erfahren war, ist der barrierefreie Ausbau des Friedberger Bahnhofs schon 2011 in die Rahmenvereinbarung des Landes Hessen mit verschiedenen Verkehrsverbünden, hier dem RMV, aufgenommen worden. Der politische Konsens für die Maßnahme besteht, laut Rahmenvereinbarung soll bis spätestens 2019 begonnen werden. In Hessen wird der barrierefreie Ausbau von Verkehrsstationen vom Land finanziert, allerdings mit einer Komplementärfinanzierung der Kommunen. Einbezogen in die Planung ist die DB Station & Service. (enn)

...d-Work...

...sames Z... te Alhe... Gruppe... und d... jungs... tigen... Spr... zu... el... Ju... Ve... sowie...

...gendlichen mit ihrer Arbeit in Dänemark, momentan schuften sie in Süsel und im kommenden Sommer soll es in der Ukraine weitergehen.

Für Alheit verkörpere dieses Projekt auch „ein Stück weit" den europäischen Gedanken. Katharina Teiting, Projektleiterin, wurde noch deutlicher: „Für mich baut ihr hier nicht nur ein Wikingerschiff, sonder ihr Baut Europa, das Europa der Zukunft."

Lennard Brüsen

...aus Dänemark ...

...gesetzt.

Vor einem Jahr begannen die Ju...

...(04521) / Teilnah... (ermä... gsimbiss

...in Eutin ...terin di... ...rienheim ...al woher ...Sprache ...n gemein...

...ehörigen?

3.2 Zentrale Maßnahmen des Projekts Suse

1) Projektbeginn und Standortanalyse

Das Projekt ist zu Beginn des Jahres 2014 gestartet. In den ersten Wochen wurden das Verfahren zur Auswahl der Modellregionen sowie die zugrundeliegenden Kriterien abgestimmt.

2) Auswahl der 5 Modellregionen im Projekt Suse

Die Auswahl erfolgte anhand einer Ausschreibung, die im ersten Quartal 2014 an alle bff-Mitgliedseinrichtungen versandt wurde.

3) Beginn der Arbeit in den 5 Modellregionen

Nach der Auswahl begann die intensive Arbeit vor Ort zur Schaffung von inklusiven regionalen Netzwerken gegen Gewalt. In allen Modellregionen fand neben vielfältigen anderen Aktivitäten eine eintägige Fachveranstaltung zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen und zur Präsentation von Suse vor Ort statt. Fachkräfte und Multiplikator_innen aus unterschiedlichen Bereichen hatten

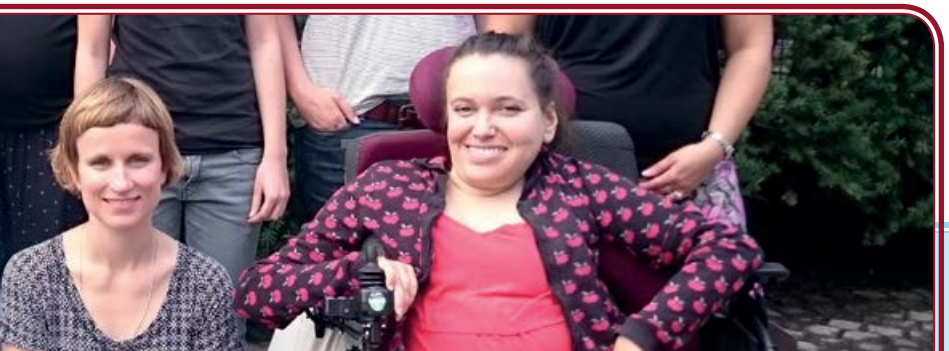
die Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung, zur kollegialen Reflektion ihrer Arbeit und zur Weiterbildung zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen.

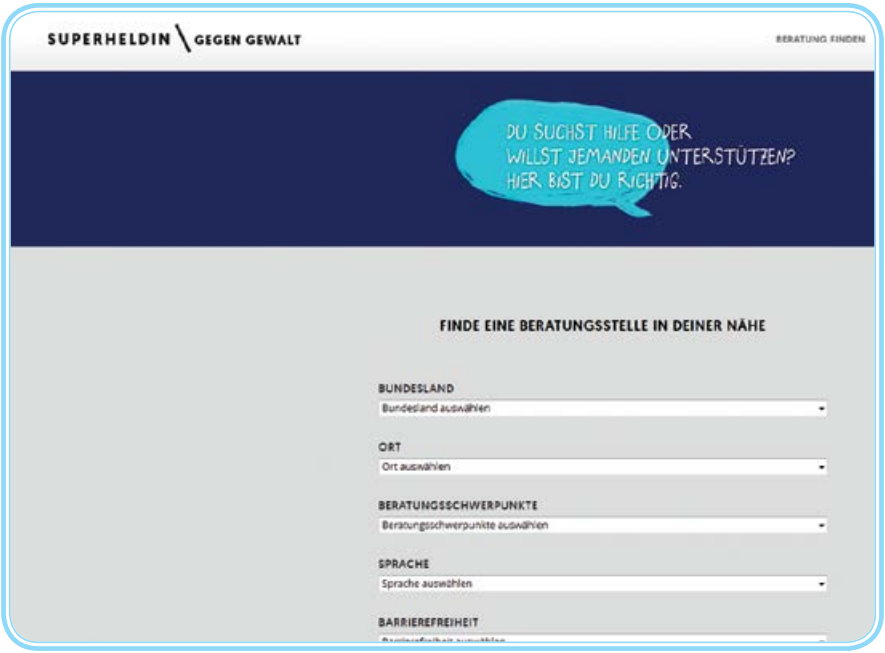
4) Initiierung der Suse-Netz-Werkstatt

Das erste Treffen der Suse-Netz-Werkstatt fand am 08. Juli 2014 in Berlin statt. Die NetzWerkstatt fungierte als Projektbeirat und hat beratend gewirkt und sich konstruktiv in die Projektplanung und die Umsetzung der Projektschritte eingebracht. Ziel der NetzWerkstatt war eine kontinuierliche Begleitung und fachlich fundierte Auswertung der Prozesse innerhalb der regionalen Netzwerke und auf Bundesebene.

5) Veröffentlichung der Suse-Plattform www.suse-hilft.de am 03.08.2015

Die Plattform www.suse-hilft.de ist Anfang August 2015 online gegangen. Auf der Plattform können Betroffene, Unterstützende und Fachkräfte barrierearm nach Anlaufstellen und Fachinformationen zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen suchen.





6) Start der inklusiven und barrierefreien Kampagne Superheldin gegen Gewalt von Suse und dem bff am 25.11.2015, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen:

www.superheldin-gegen-gewalt.de

„Du wünschst dir manchmal eine Superheldin, die Gewalt gegen Frauen verhindert?“

Der animierte Kurzfilm erklärt in mehreren Sprachen, was alles Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist und wo betroffene Frauen und Mädchen Unterstützung in ihrer Nähe finden. Der Film soll dazu ermutigen, Kontakt zu einer Fachberatungsstelle aufzunehmen.

Der Film wurde in Deutsche Gebärdensprache, Arabisch, Englisch und Türkisch übersetzt. Zusätzlich zum Film sind zahlreiche Informationsmaterialien wie Aufkleber und Info-Kärtchen mit Braille-Schrift entstanden.

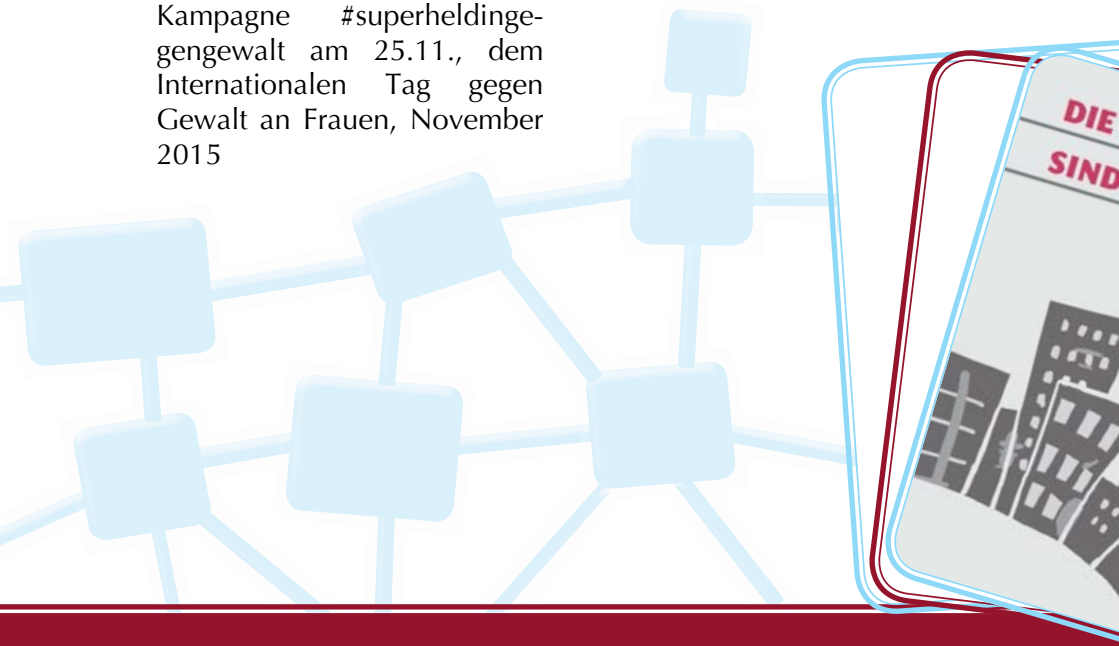
7) Veröffentlichungen von Suse auf Bundesebene:

- **Suse-Projektflyer:** Ein Informationsflyer wurde zum Projektbeginn in Alltagssprache und Leichter Sprache veröffentlicht und breit gestreut.
- Neuauflage des Flyers **„Nein! zu Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderung!“:** Der Flyer wurde in zweiter Auflage gedruckt und breit verteilt im Anti-Gewalt-Bereich, aber auch der Behindertenhilfe, Selbsthilfe, bei Gleichstellungsbeauftragten uvm.
- **Bilderset in Leichter Sprache:** Auf 60 Karten werden verschiedene Situationen rund um Gewalt und Übergriffe dargestellt. Die Karten unterstützen in Beratungsgesprächen mit Frauen mit Lern- und Sprachschwierigkeiten oder mit Frauen und Mädchen, die wenig deutsch sprechen und verstehen. Das Kartenset wurde in Zusammenarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten und Beraterinnen der Anti-Gewalt-Arbeit konzipiert.

Materialien der Kampagne Superheldin gegen Gewalt:

- Comic-Heft in Leichter Sprache zum Film
- Info-Karten in Braille-Schrift
- Aufkleber und Display-Cleaner

- **Stellungnahmen und Pressemitteilungen:**
  - Stellungnahme zum NAP 2.0, dem Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, Mai 2015
  - Pressemitteilung: bff startet inklusive und barrierefreie Kampagne #superheldingegengewalt am 25.11., dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, November 2015
  - Pressemitteilung: Projekt Suse hilft online gegen Gewalt an behinderten Frauen und Mädchen: www.suse-hilft.de, August 2015
  - Pressemitteilung zum 5. Mai 2014: Behinderte Frauen und Mädchen noch immer stark von Gewalt betroffen: bff initiiert regionale Netzwerke gegen Gewalt und unterstützt den Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung.



8) Vernetzungen auf Bundesebene:

- Suse ist seit 2014 Mitglied im Fachausschuss „Freiheits- und Schutzrechte“, der von der Staatlichen Koordinierungsstelle einberufen wurde. Die Staatliche Koordinierungsstelle ist bei der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen angesiedelt und soll die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention unterstützen: http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Koordinierungsstelle/Koordinierungsstelle_node.html
- Suse war Mitglied im Beirat des Projekts „Frauenbeauftragte in Einrichtungen. Eine Idee macht Schule.“ von Weibernetz e.V., das von 2013 bis 2016 durchgeführt wurde: http://www.weibernetz.de/frauenbeauftragte/2te_projekt.html
- Suse war Mitglied im nationalen Beirat des EU-Daphne-Projekts „Access to Specialised Victim Support Services for Women with Disabilities who have experienced Violence“ (Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen), das von 2013 bis 2015 durchgeführt wurde: http://women-disabilities-violence.humanrights.at/de

3.3 Suse vor Ort – Vorstellung der 5 Modellregionen

a) Hochsauerlandkreis

Der Hochsauerland-Kreis ist ein sehr großer Flächenkreis in Nordrhein-Westfalen mit viel Wald und Natur. Die 12 Städte des Hochsauerlandkreises liegen weit auseinander und die einzelnen Gemeinden sind oft sehr abgelegen. Viele Ortschaften sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur sehr selten und mit großem zeitlichen Aufwand erreichbar.

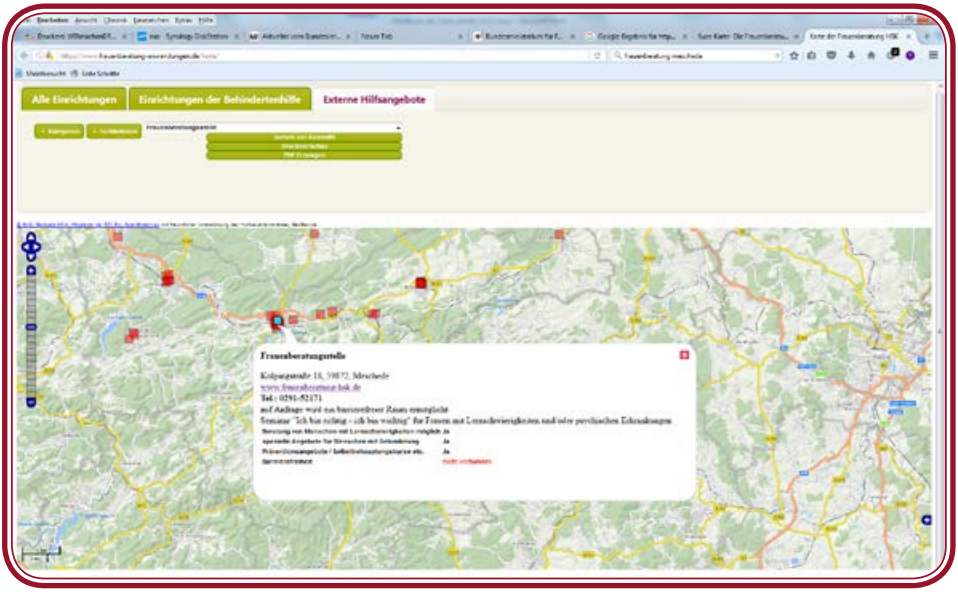
Beratungsstellen und niedergelassene Therapeut_innen gibt es in nur wenigen Städten und die Wartezeiten für einen Therapieplatz sind sehr lang. Viele Beratungsstellen – leider auch die Frauenberatungsstelle in Meschede – sind nicht barrierefrei. Die Hilfsangebote sind in den Einrichtungen der Behindertenhilfe nicht überall bekannt. Die Einrichtungen der Behindertenhilfe sind in unterschiedlicher überwiegend kirchlicher Trägerschaft und liegen zum Teil weit voneinander entfernt. Oft benötigen Menschen mit Behinderungen Unterstützung, um spezialisierte Beratungsstellen und andere Hilfsmöglichkeiten zu erreichen.

Die Frauenberatungsstelle Meschede

Die Frauenberatungsstelle Meschede bietet allen Frauen in schwierigen Situationen Beratung, Informationen und Unterstützung. Schon vor dem Beginn des Projektes Suse lag einer der Arbeitsschwerpunkte auf dem Themenkomplex Frauen und Mädchen mit Behinderungen. Seit vielen Jahren bestehen Kontakte zu Einrichtungen der Behindertenhilfe im Landkreis und die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle setzen sich dafür ein, dass auch Frauen und Mädchen mit Behinderungen Zugang zur Beratungsstelle haben. Seit sich die Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstelle in Leichter Sprache fortgebildet haben, stehen einige Seiten der Homepage in Leichter Sprache zur Verfügung. Außerdem wurde ein Projekt zur Prävention von Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen entwickelt. Unter dem Titel „Ich bin richtig – ich bin wichtig“ werden 1-2 Mal pro Jahr Seminare für Frauen zu den Themen Sexualität, Selbstbild und Selbstwert, Körperwahrnehmung, Gewalt und Hilfsmöglichkeiten durchgeführt.

Was war die Motivation zur Teilnahme am Projekt Suse und welche Ziele sollten erreicht werden?

- Der Zugang von Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu den Gewaltschutzeinrichtungen sollte erleichtert werden.
- Mitarbeiter_innen der Behindertenhilfe, als auch den Frauen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe wohnen, arbeiten oder zur Schule gehen, sollten Informationen zum Thema Gewalt zur Verfügung gestellt werden.



- Es sollte eine Basis für Vernetzungsstrukturen im Hochsauerlandkreis geschaffen werden, sodass die einzelnen Akteur_innen voneinander erfahren und Netzwerke entstehen können.

Was ist in den drei Jahren von Suse passiert?

Die Frauenberatungsstelle Meschede konnte auf bereits bestehende Strukturen zurückgreifen und während des Projekts Kontakte intensivieren und neue Kontakte aufbauen. Die Frauenberatungsstelle Meschede ist Mitglied im Arbeitskreis sexuelle Gewalt an Menschen mit Behinderungen. Außerdem wurde bei einem Fachtag in Münster das Selbsterfahrungsseminar „Ich bin richtig – ich bin wichtig“ vorgestellt.

Barrierefreiheit

Der Informationsflyer der Frauenberatungsstelle wurde in Leichter Sprache erstellt und im zweiten Projektjahr eine Broschüre zum Thema Stalking in Leichter Sprache veröffentlicht[1]. Auch auf der Home-

[1] Die Broschüre wurde von mixed pickles e.V. in der Modellregion Ostholstein erarbeitet.

page gibt es einen Bereich in Leichter Sprache.

Es wurde eine interaktive Karte mit Unterstützungsangeboten für Frauen und Mädchen mit Behinderungen und Gewalterfahrungen im Raum NRW erstellt und bisher über 100 Anlaufstellen dort eingestellt: https://www.frauenberatung-anwendungen.de/karte/.

Die Frauenberatungsstelle Meschede hat zudem einen Blog mit den Aktivitäten im Projekt Suse veröffentlicht: https://www.frauenberatung-anwendungen.de/projekt-blog/

Fachtage

Im Mai 2015 fand die regionale Suse-Fachtagung in Meschede mit über 100 Teilnehmer_innen statt. Auch das darauf folgende Nachtreffen war gut besucht. Auf diesem Nachtreffen haben sich vier Arbeitskreise gebildet:

Beispiel für gute Vernetzung

AG Rechtliches: Die AG hat einen weiteren Fachtag „Das Recht ist für alle da?! – Rechtliche Möglichkeiten und Hilfe nach sexualisierter Gewalt an behinderten Menschen“ organisiert, der am 15.07.2016 stattgefunden hat und an dem sich Fachkräfte aus den Bereichen Medizin, Polizei, Justiz und dem Hilfesystem austauschen konnten.

AG Frauenbeauftragte in Einrichtungen: Die AG will das Konzept von Weibernetz zur Ausbildung von Frauenbeauftragten umsetzen.

AG Infoveranstaltungen für Frauen mit Behinderung: Es werden Wege gesucht, wie Frauen und Mädchen mit Behinderungen besser erreicht werden können und Informationen über ihre Rechte zugänglich gemacht werden können.

AG Männer: Die AG sammelt Angebote aus der Region für Männer mit Behinderungen.

Daniela Bange, Caritas Meschede:

„Ich arbeite schon lange als Präventionsfachkraft in einer Werkstatt, auch mit der Frauenberatungsstelle Meschede zusammen. Die konkrete Arbeit bei Suse in den Arbeitsgruppen wie zum Beispiel die AG Recht hat mich motiviert und ist ja nicht nur per se sinnvoll, sondern erleichtert auch ganz konkret die eigene Arbeit."

Meike Brinker, Josephsheim Bigge:

„Mein Interesse und meine Motivation an einer der AGs mitzuarbeiten war, wie kriegt man Wissen mehr runtergebröckelt zum Thema Recht. Und auch eigenes Wissen zu vertiefen, um mehr Sicherheit in der Beratung zu bekommen. Eine Motivation war auch, sich Zeit nehmen für Themen, die sonst eher untergehen im Arbeitsalltag, um sie zu vertiefen. Ziel war auch, Leichte Sprache und Gesetzestexte zugänglicher zu machen und zusammen mit einer Rechtsexpertin zu sehen, wie können die Texte verstehbar gemacht werden. Daraus ist dann auch der Fachtag zum Thema Recht entstanden, um über Vernetzung, Prävention und Schutzkonzepte zu sprechen und gemeinsam mehr zu erreichen. Ziel der AG Recht war auch, Workshops für Menschen mit Behinderungen zu organisieren zum Thema Recht, etc. Denn oft fehlt Basiswissen zum Thema."

Angebote für Frauen mit Behinderungen

Einmal im Jahr findet der Selbstbehauptungskurs „Ich bin richtig – ich bin wichtig“ in der Frauenberatungsstelle statt und die Mitarbeiterinnen stellen sich und ihre Arbeit vor. Der Kurs dient der Stärkung und dem Empowerment von Frauen mit Behinderungen. Aus solchen Seminaren und Kooperationen ergeben sich Beratungskontakte und die Frauenberatungsstelle wird als spezialisierte Facheinrichtung im Umkreis bekannt.

In sehr vielen Fachberatungsstellen finden rund um den 25.11. zahlreiche Aktionen statt, im Jahr 2016 hat die Frauenberatungsstelle Meschede diese in Kooperation mit einem Träger der Behindertenhilfe durchgeführt. Gemeinsam wurde am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen mit Frauen mit Behinderungen im Berufsbildungswerk Josefsheim die Flagge „Frei leben ohne Gewalt“ gehisst.

Beispiel für gute Vernetzung

Welche Kooperationen sind entstanden?

- Regelmäßige Teilnahme am Arbeitskreis sexuelle Gewalt gegen Menschen mit Behinderung
- Kooperation mit anderen Trägern zwecks Nutzung barrierearmer Räume
- Kooperation mit dem Berufsbildungswerk Josefsheim zum 25.11.2016, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen.
- Für die Zukunft ist geplant, Kontakt zum Blindenwohn- und Altenheim aufzunehmen und zu prüfen, ob die Angebote der Frauenberatungsstelle für diese Zielgruppe geeignet sind.

Daniela Bange, Caritas Meschede:

„Die Frauenberatungsstelle Meschede hat die tolle Koordination für Suse übernommen. Mit Suse wurden viele Kolleginnen aus unterschiedlichen Bereichen z.B. über die Fachtage erreicht.“

Was sind die Haupterkenntnisse von Suse?

- Für eine Zusammenarbeit mit anderen ist es wichtig, die Arbeit und auch die Ausgangspunkte der anderen Teilnehmer_innen im Netzwerk kennenzulernen und sich dafür Zeit zu nehmen, damit anschließend die Aufgaben gut verteilt werden können.
- Der Wissensstand zu Gewaltschutzkonzepten und Prävention kann sehr unterschiedlich sein und es muss Raum für Austausch geschaffen werden.
- Ein Problem für den Netzwerkaufbau im ländlichen Raum stellt die räumliche Entfernung dar. Teilweise mussten Teilnehmer_innen für Netzwerktreffen 1,5 Stunden Autofahrt zurücklegen.
- Die räumliche Entfernung ist auch ein Problem, das sich für die Beratung von gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen ergibt. Die häufig weiten Anfahrtswege erschweren es, die Beratungsstelle in Meschede aufzusuchen.
- Hinzu kommt, dass gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen häufig auf eine Begleitung durch eine Betreuerin angewiesen sind und dies den Aufwand für den Besuch der Beratungsstelle erhöht.
- Darüber hinaus sind die Räumlichkeiten der Beratungsstelle in Meschede leider nicht barrierefrei und können im Prinzip nur

von Frauen ohne Gehbehinderung genutzt werden. Es müsste viel mehr Möglichkeiten geben, auch in anderen Städten eine Beratung durchzuführen.

- Die Hürden zum Zugang zu den Beratungsangeboten sind aber nicht nur räumlicher Natur. Die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle haben die Erfahrung gemacht, dass Frauen mit Behinderungen v.a. dann in die Beratungsstelle kommen, wenn eine Betreuungsperson aus einer Einrichtung sie dorthin vermittelt oder wenn die betroffene Frau die Beratungsstelle vorher kennengelernt hat. Das heißt, ein vorheriges persönliches Kennenlernen ist wichtig und senkt die Zugangsschwellen.
- Es werden mehr Frauen und Mädchen mit Behinderungen

Wie hat das Projekt Suse die tägliche Arbeit verändert?

Frauenberatungsstelle Meschede:

„Bei uns hat sich vor allem verändert, dass wir Frauen mit Behinderungen viel stärken mitdenken als vorher. Die Vielfältigkeit der Barrieren sind uns deutlich geworden und die Schwierigkeiten beim Zugang klarer. Wo es möglich ist, versuchen wir sie abzubauen. Wir haben einen Flyer in Leichter Sprache entwickelt und für unsere Homepage einen Bereich in Leichter Sprache gestaltet, damit Frauen mit Behinderungen von unserem Beratungsangebot erfahren und wissen, wie sie Zugang zu uns bekommen. Unsere Aktion zum 25. November, dem Tag gegen Gewalt an Frauen, fand in Kooperation mit dem Berufsbildungswerk des Josefsheims statt. Vielleicht wären wir ohne Suse nicht so schnell auf diese Idee gekommen.“

beraten: 2014 wurden 15 Frauen mit Behinderung beraten, 2015 waren es 52 und bis zum Sommer 2016 bereits 46 Frauen. (Die Gesamtzahl der Klientinnen betrug im Jahr 2016 bis Mitte Dezember 297).

- Für die Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstelle Meschede hat sich vor allem die Einstellung zur Zielgruppe verändert, sie denken Frauen und Mädchen mit Behinderungen viel stärker mit als vorher.
- Die Homepage der Frauenberatungsstelle wurde um Filme in Deutscher Gebärdensprache ergänzt.
- Den Beraterinnen sind die Vielfältigkeit der Barrieren und die Schwierigkeiten beim Zugang klarer geworden. Wo es möglich ist, versuchen sie die Barrieren abzubauen. Neben den Veröffentlichungen von Flyern haben sie auch den Jahresbericht 2015 erstmals in Leichter Sprache herausgebracht und an die Einrichtungen der Behindertenhilfe weitergereicht.
- Suse hat es geschafft, einen konkurrenzfreien Raum zu schaffen, in dem Treffen und Austausch möglich sind und alle so akzeptiert werden wie sie sind. Jede und jeder war willkommen und es gab eine gute Atmosphäre für das Thema. Mitarbeiter_innen der Verwaltung, der Justiz, Lehrer_innen, Betreuer_innen – alle waren eingebunden und alle haben von allen gelernt. Niemand war absolute Expert_in.
- Die Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstelle haben zum Beispiel viel durch die Beschäftigung mit rechtlichen Fragen gelernt. Wichtig war auch, die betroffenen Frauen mit einzubeziehen und ihre Perspektive zu hören, das hat das Projekt entscheidend positiv beeinflusst.
- Die Beraterinnen der Frauenberatungsstelle Meschede werden als Expertinnen wahrgenommen und angefragt, z.B. vom Netzwerkbüro für Frauen und Mädchen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen in NRW oder dem Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben.

Daniela Bange, Caritas Meschede:

„Durch Suse gab es persönlich eine intensivere Vernetzung mit Kolleginnen von Werkstätten und aus dem Wohnbereich, aber auch mit Beratungsstellen und Rechtsanwältinnen. Es ist eine Netzwerkkarte entstanden und es gab den Fachtag zum Thema Recht. Das Netzwerk hat sich gefunden, viel mehr Menschen wissen nun, an wen sie sich wenden können.“

Beispiel für gute Vernetzung

Dem Sozialdienst einer Werkstatt wurde ein konkreter Missbrauchsfall bekannt. Daraufhin wurden unproblematisch die zuständige Personen der Polizei, Frauenberatungsstelle und eine Rechtsanwältin einbezogen. Früher bedeutete ein Vorfall eher, mühsam zusammensuchen: Wo kann Hilfe herkommen?

b) Stadt Marburg und Landkreis Marburg-Biedenkopf

Der Landkreis Marburg-Biedenkopf mit der Stadt Marburg liegt in Mittelhessen. In Marburg und dem dazugehörigen Landkreis gibt es zahlreiche Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, wie z.B. Werkstätten und Wohneinrichtungen. Die Stadt Marburg ist bemüht um Barrierefreiheit, insbesondere für blinde und sehbehinderte Menschen, und gilt als die Blindenstadt Deutschlands. Hier befindet sich die Blindenstudienanstalt (blista), eine der größten Einrichtungen für blinde und sehbehinderte Menschen. Darüber hinaus gibt es in der Region große Träger, wie die Bundesvereinigung Lebenshilfe und das Lebenshilfewerk Marburg-Biedenkopf e.V., die Angebote für Menschen mit kognitiven Behinderungen und psychischen Erkrankungen vorhalten. Unterstützungsangebote, überwiegend für Menschen mit körperlichen Behinderungen, bietet der Verein zur Förderung der Inklusion behinderter Menschen e.V. (fib). Dieser bietet Beratung und Hilfe z.B. bei Fragen zu Assistenz, Pflege oder Persönlichem Budget. In Marburg gibt es außerdem mit Wendo Marburg e.V. einen Verein, der schon seit vielen Jahren Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse inklusiv sowohl für Frauen und Mädchen mit unterschiedlichen Behinderungen, z.B. für blinde und sehbehinderte Frauen und Mädchen, Frauen mit Lernschwierigkeiten oder Körperbehinderungen, anbietet, und der gemeinsam mit dem Frauennotruf Marburg Projektpartner für Suse ist.

FRAUENNOTRUF MARBURG e.V.

Beratung bei

Vergewaltigung, Belästigung und Stalking

06421-21438

frauennotruf-marburg@gmx.de

www.frauennotruf-marburg.de

Der Frauennotruf Marburg e.V.

Der Frauennotruf Marburg ist eine Anlaufstelle für belästigte und vergewaltigte Frauen und Mädchen und existiert seit 1984 als gemeinnütziger Verein. Im Rahmen der Beratungsarbeit können sich Betroffene, Freund_innen sowie Angehörige an den Frauennotruf wenden. Jede Person soll im Umgang mit ihrer individuellen Gewalterfahrung unterstützt werden. Dies geschieht unabhängig von religiöser, kultureller und ethnischer Zugehörigkeit und ebenso unabhängig von der sexuellen Orientierung oder Behinderungen.

Zu dem Themenschwerpunkten der Beratungsstelle gehören:

- versuchte und vollendete Vergewaltigung
- sexuelle Belästigung und Nötigung
- Stalking
- digitale Gewalt
- Zwangsheirat
- sexualisierte Gewalt unter Einfluss von K.O.-Tropfen

Seit einigen Jahren beschäftigt sich der Frauennotruf Marburg mit den Themen Barrierefreiheit und Inklusion. Im Zuge dessen wurde, neben

der Weiterbildung der Beraterinnen, der Zugang der Beratungsstelle für Frauen mit Sehbehinderungen und Lernschwierigkeiten verbessert. Zusätzlich wurden Informationsmaterialien für Frauen mit Behinderungen sowie für Einrichtungen der Behindertenhilfe entwickelt.

Was war die Motivation zur Teilnahme am Projekt Suse und welche Ziele sollten erreicht werden?

- Frauen und Mädchen mit Behinderungen sollten besser vor sexualisierter Gewalt und anderen Gewaltformen geschützt werden und sich auch selbst besser schützen können.
- Durch die Vernetzung und die Schaffung verbindlicher Kooperationsstrukturen sowie über Info-Materialien und Workshops sollte ein direkter Zugang zu den Frauen und Mädchen mit Behinderungen in Werkstätten und Wohneinrichtungen geschaffen werden, damit diese von den Unterstützungsangeboten erfahren.

Wendo Marburg e.V.:

„Die Motivation bei Suse als Kooperationspartnerin mitzumachen war es, dass Wendo Marburg e.V. schon seit vielen Jahren Gewaltpräventionsangebote für Frauen und Mädchen mit Behinderungen macht und wir es begrüßen, wenn andere Stellen das Thema aufgreifen. Da Wendo Marburg e.V. schon sehr lange gut mit dem Frauennotruf Marburg e.V. zusammenarbeitet, war auch in diesem Projekt eine gute Zusammenarbeit vorhanden. So garantierten beispielsweise die gemeinsamen Fahrten zu Sitzungen der NetzWerkstatt in Berlin eine kontinuierliche Teilnahme und Kooperation.“

Was ist in den drei Jahren von Suse passiert?

Fachtage

Im Jahr 2014 wurde das Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt für Hessen.“ in Kooperation mit der Modellregion Wetteraukreis durchgeführt. Hierzu fand im Dezember 2014 eine Auftaktveranstaltung statt. Die im Vordergrund stehende Zielgruppe für diesen Fachtag waren Mitarbeitende aus Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie der Behindertenselbsthilfe. Ziel der Veranstaltung war es, einen Einblick in die Problemlage Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu geben und darüber zu informieren und diskutieren, was Einrichtungen der Behindertenhilfe tun können, um Betroffene speziell vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Es wurden die Ergebnisse der Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zur „Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland“ von 2012

vorgestellt. Anschließend wurden praktische Handlungsmöglichkeiten und -pflichten von Einrichtungen zum Schutz von Frauen mit Behinderungen vor sexualisierter Gewalt aufgezeigt.

Im November 2015 konnte der Frauennotruf Marburg e.V. einen großen barrierearmen Fachtag realisieren. Der Fachtag stand dabei ganz unter dem Motto Vernetzung und hatte zur Zielgruppe neben Vertreter_innen aus Einrichtungen der Behindertenhilfe und dem Gewaltschutz auch Frauen mit Behinderungen. Für die drei Vorträge wurden Referentinnen aus unterschiedlichen Bereichen zum weiten Themenfeld Inklusion gewonnen. Der Fachtag war thematisch so aufgebaut, dass, neben der Vorstellung der Daphne-Studie „Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen“, rechtliche Aspekte hinsichtlich der Debatte über das Bundesteilhabegesetz sowie die Umsetzung von gewaltpräventiven Maßnahmen in Form von Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskursen für Frauen und Mädchen mit Behinderungen aufgezeigt wurden. Abgerundet wurde der Tag mit vertiefenden Diskussionsrunden im Rahmen von Thementischen.

Barrierefreiheit

Bei dem Aspekt der Barrierefreiheit in Bezug auf den Zugang zur Beratung für Frauen mit Behinderungen ist es wichtig, die verschiedenen Behinderungen in den Blick zu nehmen. Für den Frauennotruf Marburg geht es dabei um den Zugang für Frauen mit kognitiven Behinderungen, blinde und sehbehinderte Frauen und Frauen mit körperlichen Behinderungen. Zunächst wurde ein allgemeiner Informationsflyer zum Angebot des Frauennotrufs Marburg in einfacher Sprache verfasst mit Unterstützung von Frauen mit Lernschwierigkeiten. Im Rahmen des Projektes „Suse für Hessen“ wurde eine Postkarte mit Piktogrammen zum Beratungsangebot umgesetzt, welche zusätzlich mit Punktschrift versehen wurde. Innerhalb der Beratungsstelle wurde ein Bilderleitsystem für Frauen mit Lernschwierigkeiten entwickelt.

Für die Beratung von Frauen mit Behinderungen wurde eine interne Weiterbildung konzeptioniert und durchgeführt. Inhalt war zum einen die Anwendung von Materialien, wie z.B. Piktogramm-Karten in der Beratung und eine erste Auseinandersetzung mit einfacher Sprache. Des Weiteren wurden spezielle Beratungstechniken für blinde Frauen in der Beratung thematisiert. Da in absehbarer Zeit die Beratungsstelle nicht ‚berollbar‘ zu gestalten sein

wird, gibt erste Ideen für Konzepte zugehender Beratung. Dieses Beratungskonzept würde ermöglichen, die konkrete Beratungsarbeit näher an der Lebensrealität von Frauen mit Behinderungen auszurichten. Des Weiteren wird es auch eine Auseinandersetzung mit Gehörlosigkeit geben, um auch dort Beratungs- und Unterstützungsangebote schaffen zu können.

Neben der Barrierefreiheit für von außen Ratsuchenden ist es dem Frauennotruf Marburg ein Anliegen, auch Frauen mit Behinderungen in die (ehrenamtliche) Arbeit einzubinden. In diesem Kontext ist es gelungen, eine blinde Frau für die Projektdauer zunächst als Praktikantin und später als Ehrenamtliche zu gewinnen. In der alltäglichen Arbeit bedeutet dies eine intensive Auseinandersetzung mit internen Arbeitsabläufen und Kommunikationsstrukturen.

Umfrage zur Barrierefreiheit von Therapeut_innen

Damit Frauen mit Behinderungen nach erlebter Gewalt eine psychologische Betreuung eröffnet werden kann, hat der Frauennotruf Marburg e.V. die Barrierrefreiheit bzw. -armut der Therapeut_innenlandschaft in der Stadt Marburg und dem Landkreis Marburg-Biedenkopf erkundet. Hierzu wurde ein umfangreicher Fragebogen[2] entwickelt, welcher neben der ‚Berollbarkeit' von Praxisräumen und behindertengerechten sanitären Einrichtungen viele andere Aspekte der Barrierearmut in den Blick nahm (z.B. akustische und haptische Unterstützungshilfen, Kenntnisse in einfacher Sprache, Gebärdensprache, Lormen). Hiermit verfügt der Frauennotruf Marburg über eine umfangreiche Datenbank, die eine passgenaue Vermittlung ermöglicht.

[2] Der Fragebogen ist gegen Entgelt beim Frauennotruf Marburg e.V. erhältlich.

Beispiel für gute Vernetzung

Angebot für Frauen mit Behinderungen - Projekt „Was ist eigentlich Gewalt? – Worte finden“

Von Oktober bis Dezember 2015 wurde das Pilotprojekt „Was ist eigentlich Gewalt? – Worte finden für erlebte Gewalt“ durchgeführt. Im Rahmen des Projektes gab es Sensibilisierungsworkshops in Einrichtungen für Frauen und Mädchen und auch Jungen mit kognitiven Behinderungen sowie für pädagogisches Fachpersonal. Ziel des Projektes war es, dass Frauen, Mädchen und Jungen mit kognitiven Behinderungen die Möglichkeit gegeben werden sollte, Worte zu haben, um erlebte oder angedrohte Gewalt benennen zu können, damit sie die Möglichkeit haben, sich entsprechend Hilfe und Unterstützung zu holen. Für den Zugang zu Hilfe und Unterstützung war es insbesondere wichtig, entsprechende Fachkräfte in Einrichtungen für das Thema sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren und ihnen konkrete Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Das Pilotprojekt fand in Kooperation mit den Vereinen Wendo Marburg e.V. und AG Freizeit e.V. statt und wurde vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration in Wiesbaden finanziert.

Durch das Projekt ist es gelungen, dass von Gewalt betroffene Frauen, Mädchen und Jungen mit kognitiven Einschränkungen das Unterstützungsangebot des Frauennotrufs Marburg kennen und in Anspruch nehmen. In der Regel nehmen nicht die Betroffenen selbst Kontakt auf, sondern Mitarbeiter_innen der Einrichtungen der Behindertenhilfe, an die sich die Betroffenen gewandt haben. Der direkte Kontakt mit einer Einrichtung war die Basis dafür,

Wendo Marburg e.V.:

„Als sehr gelungenes Praxisbeispiel guter Vernetzungsarbeit sehen wir unser durchgeführtes Pilotprojekt „Was ist eigentlich Gewalt? – Worte finden für erlebte Gewalt“ an. Durch das Projekt sind gute Kooperationen entstanden und es konnten viele Beratungsanliegen von betroffenen Frauen und deren Umfeld (Familie und Werkstatt) geklärt werden. Das Projekt war ein wunderbarer Türöffner.“

dass von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen mit kognitiven Behinderungen verstärkt den Weg in die Beratungsstelle gefunden haben.[3]

Welche Kooperationen sind entstanden?

Die Besonderheit, dass es zwei Modellregionen von Suse in Hessen gab, ermöglichte mit einer gesonderten Finanzierung von Seiten des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration in Wiesbaden eine Kooperation zwischen dem Frauen-Notruf Wetterau und dem Frauennotruf Marburg. Dieses Projekt nannte sich „Suse – sicher und selbstbestimmt für Hessen.“ und hatte zum Ziel, hessenweit das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu platzieren. Leider konnte das Projekt über die 6-monatige Anschubfinanzierung nicht weiterfinanziert werden.

Der Frauennotruf Marburg ist Teil der AG Frauen und Mädchen mit Behinderung, die einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Hessen miterarbeitet. Darüber hinaus entwickelt die AG ein Konzept für die Qualifizierung und Vernetzung von

[3] Der ausführliche Projektbericht kann nachgelesen werden unter http://www.frauennotruf-marburg.de/index.php/worte-finden

hessischen Einrichtungen der Behindertenhilfehilfe und Gewaltschutzeinrichtungen. Der Frauennotruf Marburg legt den Fokus innerhalb dieser AG auf geschlechtsbezogene Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen.

Die Stadt Marburg hat 2014 die EU-Charta unterzeichnet und plant nun einen Marburger Aktionsplan zur Umsetzung, indem Suse als fester Bestandteil aufgenommen ist. Durch die zuvor gute Zusammenarbeit ist es gelungen eine Kooperation derart zu schaffen, dass ein Fokus in diesem Aktionsplan auf Frauen und Mädchen mit Behinderungen gelegt werden soll. Im Jahr 2015 wurde das Projekt Suse in den Marburger Teilhabebericht zu den Lebenslagen von Menschen mit Behinderungen aufgenommen. Darauf aufbauend wurde im Jahr 2016 ein Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention verfasst. Der Frauennotruf Marburg ist mit der erfassten Datenbank zur Barrierearmut von psychotherapeutischen Praxen und der Barrierearmut innerhalb der Beratungsstelle und des Beratungsangebotes im Aktionsplan aufgenommen.

Was sind die Haupterkenntnisse von Suse?

Frauennotruf Marburg:

„Mit einem bundesweiten Projekt wurden wir viel ernster genommen. Es gab eine Auseinandersetzung mit vielen Themen durch Suse, die sonst im Beratungsalltag untergehen. Die Thematik hat dadurch an Gewicht gewonnen und Begriffe wurden und werden neu formuliert. Zum Beispiel sehen wir Barrierefreiheit jetzt als viel umfassenderen Begriff als nur ‚rollstuhlzugänglich'. Es müssen noch mehr Ressourcen freigeschaltet werden für das Thema, um u.a. Zugänglichkeit der Beratungsstellen zu gewährleisten."

- Im Verlauf des Projekts Suse ist deutlich geworden, dass es sinnvoll gewesen wäre, den Vernetzungsbegriff des bundesweiten Projekts Suse mit den speziellen Anforderungen der Region zu füllen, um so einen nutzbareren Begriff von Vernetzung vor Ort zu haben.
- Das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen muss kontinuierlich in vorhandenen Vernetzungsgremien, insbesondere über die Gremien für Menschen mit Behinderungen hinaus, vorgestellt werden und immer wieder darauf hingewiesen werden.

- Es muss ein direkter Kontakt zu Einrichtungen der Behindertenhilfe, Vernetzungsgremien wie Runden Tischen, dem Behindertenbeirat sowie den Frauenbeauftragten in Einrichtungen aufgebaut und verstetigt werden, um eine sinnvolle Vernetzung gewährleisten zu können.
- Die Erfahrung aus den drei Projektjahren zeigt, dass der Anspruch von Barrierefreiheit einer hohen Komplexität unterliegt und insbesondere die unterschiedlichen Bedarfe von Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen spezifisch in den Blick genommen werden müssen.
- Mit der Durchführung von zwei Fachtagen mit unterschiedlichen Zielgruppen wurde deutlich, dass Barrierearmut bedeutet, Dinge vorzuhalten, auch wenn sie vorab nicht als Bedarf angemeldet wurden. Darüber hinaus kostet die Umsetzung von Barrierefreiheit/ -armut viel Geld, eine Standardisierung scheint dadurch erschwert.
- Informationsmaterialien müssen stetig weiterentwickelt werden und ebenso das Beratungsangebot für die unterschiedlichsten Bedarfe von Frauen und Mädchen mit Behinderungen.
- Grundsätzlich ist es wichtig, dass es entsprechende Multiplikator_innen in den Einrichtungen der Behindertenhilfe gibt und dass Betreuungspersonen speziell geschult werden zum Thema Gewalt. Der Ansatz in Marburg war es zunächst, über die Leitungsebene Kontakt zu den Einrichtungen herzustellen. In der Praxis hat sich aber herausgestellt, dass in allen Personalschichten ein Bewusstsein für das Thema entwickelt werden muss und dies ein längerer Prozess ist.

Wie hat das Projekt Suse die tägliche Arbeit verändert?

- Mehr Frauen mit kognitiven Behinderungen und psychischen Erkrankungen/ Behinderungen kommen in die Beratung.
- Es gibt eine höhere Sensibilität bei Öffentlichkeitskampagnen sowie bei Fachveranstaltungen und Vorträgen im Hinblick auf den Aspekt Inklusion.
- Suse bedeutete zugleich einen Kampf um Ressourcen für die Verstetigung der Arbeit und Entwicklung neuer Projekte.
- Versorgungslücken wurden erkannt, z.B. im Bereich Anzeige nach sexualisierter Gewalt.

Kennen Sie solche Situationen?

Wir bieten kostenlose Unterstützung und Hilfe für Betroffene, Angehörige und Freund_innen an:

- Persönliche Beratung und Gespräche
- Telefonische Beratung und E-Mail Beratung
- Hilfe bei der Suche nach Ärzt_innen, Therapeut_innen und Anwält_innen
- Informationen zu juristischen Fragen

Unser Angebot richtet sich an Frauen und Mädchen jeglicher kultureller, ethnischer und sozialer Herkunft, unabhängig vom Aufenthaltsstatus, egal welchen Alters, mit und ohne Behinderung, gleich welcher Lebensform. Bitte teilen Sie uns ihren persönlichen Unterstützungsbedarf mit, damit wir individuell darauf eingehen können.

Das Team vom Frauennotruf Marburg e.V.

frauennotruf-marburg.de
06421- 21438

c) Stadt und Landkreis Göttingen

Die Region Göttingen ist eine ländliche Region ganz im Süden Niedersachsens. Die Stadt selbst mit rund 130.000 Einwohner_innen wird stark von der Universität geprägt. Zu den Themenfeldern sexualisierte und häusliche Gewalt bestehen in der Stadt und im Landkreis Göttingen sehr gute Vernetzungsstrukturen, wie z.B. zwischen Fachberatungsstellen und Frauenhäusern. Bisher gab es allerdings kaum Vernetzungen zwischen dem Anti-Gewalt-Bereich und der Behinderten(selbst-)hilfe. Diese sind bislang wenig verzahnt. Daher war eines der Projektziele von Suse die bessere Verzahnung dieser beiden Bereiche.

Der Frauen-Notruf Göttingen e.V. – Beratungs- und Fachzentrum sexuelle und häusliche Gewalt

Der Frauen-Notruf Göttingen arbeitet seit fast 30 Jahren als Fachberatungsstelle in den Bereichen Fortbildung, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit zu den Themen sexualisierte und häusliche Gewalt. Das Beratungsangebot richtet sich zum einen an Frauen, die selbst betroffen sind und zum anderen an private und professionelle Bezugspersonen von betroffenen Frauen und Kindern sowie an Institutionen. Als so genannte BISS Stelle (Beratungs- und Interventionsstelle) geht die Beratungsstelle nach Polizeiein-

sätzen zu häuslicher Gewalt aktiv auf die betroffenen Frauen zu. In der zum Frauen-Notruf Göttingen gehörenden Kinder- und Jugendberatungsstelle phoenix erhalten Mädchen und Jungen Unterstützung, die von häuslicher Gewalt mitbetroffen sind, oder sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Die Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige

Mit dem Projekt Suse besteht seit Ende 2014 eine enge Kooperation zwischen dem Frauen-Notruf Göttingen und der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige. Die Beratungsstelle berät trägerübergreifend zu Unterstützungsangeboten für Menschen mit Behinderung in der Stadt und dem Landkreis Göttingen. Die Beratungsstelle ist ein Projekt der Göttinger Werkstätten gGmbH und wird von der Aktion Mensch gefördert. Dieses Beratungsangebot gibt es seit 2012. Hier können sich erwachsene Menschen mit einer Behinderung und deren Angehörige, Betreuer_innen etc. beraten lassen.

Das Beratungsangebot umfasst:

- Information über Angebote und Hilfen in der Stadt und dem Landkreis Göttingen
- Unterstützung bei der Suche nach einer geeigneten Wohnform, Tagesstruktur und/ oder Arbeit sowie Freizeitangeboten
- trägerübergreifende Beratung
- Informationen zu Ansprüchen auf Leistungen
- Unterstützung bei Antragsstellungen
- Informationen zum persönlichen Budget
- Beratung bei persönlichen Fragen

Das Beratungsangebot ist kostenfrei. Die Beratung wird von Sozialarbeiter_innen und Sozialpädagog_innen durchgeführt, die seit vielen Jahren in der Unterstützung von Menschen mit Behinderung tätig sind.

Was war die Motivation zur Teilnahme am Projekt Suse und welche Ziele sollten erreicht werden?

- Verbesserung der Situation für gewaltbetroffene Menschen mit Behinderungen.
- Das bedeutete im ersten Schritt, die Vernetzungsstrukturen zu verbessern und das Thema Gewalt in die Netzwerke der Behindertenhilfe zu tragen sowie das Thema Behinderung in die Gewaltschutznetzwerke. Dabei sollte deutlich werden, welche Bedarfe es jeweils gibt und welche Maßnahmen erforderlich sind, um diesen gerecht zu werden.
- Zugangswege für Frauen mit Behinderungen zur Beratung sollten erleichtert und Barrieren abgebaut werden. Ziel war es, sowohl das Thema Gewalt als auch das Thema Behinderung immer „mitzudenken“.
- Mitarbeiter_innen in Einrichtungen der Behindertenhilfe sollten für das Thema sexualisierte Gewalt sensibilisiert werden. Eine

sehr wertvolle Ergänzung für den Frauen-Notruf stellte hierbei das Modellprojekt BeSt – Beraten und Stärken. Bundesweites Modellprojekt zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen dar.[4] BeSt arbeitet in (teil-) stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe mit Kindern und Jugendlichen, führt Schulungen durch, entwickelt Schutzkonzepte bei Gewalt und bietet Präventionsmaßnahmen an.

- Der Frauen-Notruf hatte sich zum Ziel gesetzt, in den Einrichtungen der Behindertenhilfe bekannter zu werden.

[4] BeSt ist ein Projekt in Trägerschaft der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und –vernachlässigung e.V. (DGfPI).

Kirsten Laser, Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung Göttingen:

„Die Motivation bei Suse mitzumachen war unser Bewusstsein, dass es zu wenig Hilfsangebote für Menschen mit Behinderung gibt, wenn sie sexualisierte Gewalt erleben. Außerdem fanden wir es gut, dass sich der Frauennotruf auf den Weg macht inklusiv zu werden. Wir dachten, dass beide Seiten – der Frauen-Notruf und die Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung – vom jeweiligen Knowhow profitieren.“

Was ist in den drei Jahren von Suse passiert?

Vernetzung

Zu Beginn wurde das Projekt Suse in diversen regionalen Arbeitskreisen, in denen der Frauen-Notruf mitarbeitet, und auch in einigen Behindertenbeiräten vorgestellt. Auch bei der bundesweiten Konferenz der Interventionsstellen in Göttingen wurde das Projekt in einem Vortrag und einem Workshop präsentiert.

Angebot für Frauen und Mädchen mit Behinderungen – Modell der Tandemberatung

Es wurde ein Angebot der Tandemberatung zwischen dem Frauen-Notruf und der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung entwickelt. Bei Anfragen zu sexualisierter Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen an die Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung werden die Frauen vom Frauen-Notruf dazu geholt oder die Klientinnen an den Frauen-Notruf weitergeleitet. Ebenso wird die Beratungsstelle bei Bedarf vom Frauen-Notruf eingeschaltet oder kontaktiert.

Fachtagung

Am 12. Mai 2015 fand die regionale Suse-Fachtagung in Göttingen statt. Die Sozialwissenschaftlerin Dr. Brigitte Sellach stellte die Ergebnisse der Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland“ vor. Dr. Monika Schröttle stellte das europäische Projekt „Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen“ vor. Außerdem hatten die rund 60 Teilnehmenden die Möglichkeit, sich an Thementischen zu vernetzen, sich über Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt gegen

Beispiel für gute Vernetzung

Frauen und Mädchen mit Behinderung auszutauschen und Ideen zu sammeln, wie das Unterstützungssystem bekannter gemacht werden könnte.

Barrierefreiheit

Der Frauen-Notruf Göttingen hat Materialien und Flyer in Leichter Sprache angeschafft. Eine Postkarte, die an das Motiv „Nein! Zu Gewalt. Gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen“ der Modellregion Marburg angelehnt war, wurde bei einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Druck gegeben.

Wendo-Kurs

Im April 2016 fand ein zweitägiger Wendo-Workshop für Frauen mit Lern- und Körperbehinderungen statt, der sehr schnell ausgebucht war. Viele Frauen haben während des Kurses von Übergriffen am Ar-

Beispiel für gute Vernetzung

beitsplatz berichtet und dann im Kurs gemeinsam überlegt, wie sie mit solchen umgehen können. Es gibt darauf aufbauend die Idee, regelmäßige Wendo-Kurse anzubieten.

Modellprojekt BeSt

Im Rahmen des Modellprojekts BeSt: Beraten und stärken wurden Mitarbeiter_innen zum Thema Gewalt und Grenzüberschreitungen geschult. Nach den Schulungen

Dagmar Riggers, Wendo-Trainerin und Sozialarbeiterin aus Göttingen:

„Ich wurde angefragt von Claudia Meise vom Frauen-Notruf Göttingen für einen Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurs für Frauen mit Behinderungen. Ich hatte Interesse, denn der Notruf macht gute Arbeit, zum Notruf bestanden bereits Kooperationen. Die Kurse sollen in der Kooperation auch weitergehen.“

war ein enormer Anstieg an Beratungsanfragen von Fachkräften und Unterstützungspersonen in der Beratungsstelle zu verzeichnen. Schulungen fanden auch mit Mädchen und Jungen in stationären und teilstationären Einrichtungen der Behindertenhilfe statt.

Welche Kooperationen sind entstanden?

Die Kooperation mit der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung ist inzwischen sehr gut etabliert. Der Frauen-Notruf Göttingen ist zudem Mitglied in der AG Beratung, in der über 20 Akteur_innen aus den Bereichen Beratung bei Gewalt, Gesundheit und Behinderung vertreten sind.

Im Rahmen des Projekts BeSt arbeitet der Frauen-Notruf mit zwei Förderschulen zusammen und bietet dort Schulungen an und entwickelt Schutzkonzepte. Der Kontakt zu den beiden Einrichtungen ist über Suse entstanden.

Was sind die Haupterkenntnisse von Suse?

- Das Thema sexualisierte Gewalt und Behinderung ist jetzt mehr als Querschnittsaufgabe gesetzt.
- Seit Suse kennen sich alle Akteur_innen besser, vorher gab es nur wenige Berührungspunkte. Die Suse-Fachtagung hat dazu beigetragen, das zu verändern. Die Kontakte sind vielfältiger geworden und es gibt viel mehr Wissen darüber, wohin verwiesen werden kann und wo es Unterstützung gibt. Auch das Angebot des Frauen-Notrufs wird breiter wahrgenommen.

Kirsten Laser, Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung Göttingen:

„Der Fachtag ist ein gutes Beispiel für gute Vernetzung. Außerdem gefällt mir die Homepage www.suse-hilft.de. Das ist auch ein gelungenes Ergebnis von Vernetzung."

- Durch Suse und das BeSt-Projekt sind mehr Mädchen in die Beratung gekommen, da der Frauen-Notruf durch diese Projekte viel Kontakt zu Förderschulen aufgebaut hat. Auch Bezugs- und Unterstützungspersonen aus diesem Bereich haben sich verstärkt an den Frauen-Notruf gewandt.
- Es hat sich gezeigt, dass persönliche Kontakte wichtig sind und gegenseitiges Kennenlernen die Hemmschwelle sinken lässt, Unterstützungsangebote bei Gewalt wahrzunehmen. Daher sind z.B. weitere Wendo-Kurse geplant, um betroffene Frauen besser zu erreichen.
- Durch die Kontakte zu den Einrichtungen der Behindertenhilfe ist deutlich geworden, dass es zu wenige Therapieplätze und auch zu wenige Angebote für gewaltbetroffene Frauen mit Behinderungen gibt. Der Frauen-Notruf kann diese Lücke teilweise schließen und bietet Beratung in barrierefreien Räumen an sowie Beratung in Leichter Sprache. Bei Bedarf kann Verdolmetschung in deutsche Gebärdensprache organisiert werden.
- Auch die Auseinandersetzung mit rechtlichen Grundlagen ist sehr zentral. Für eine gute Zusammenarbeit war es zudem wichtig, die Besonderheiten der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen besser kennenzulernen, wie z.B. das Leben und der Alltag in Einrichtungen der Behindertenhilfe, rechtliche Fragen, Fragen rund um Sexualität und Verhütung sowie das Recht auf Elternschaft.

Dagmar Riggers, Wendo-Trainerin und Sozialarbeiterin aus Göttingen:

„Die Voraussetzungen dafür, dass die Vernetzung gut funktioniert, sind gute Kenntnisse der Gegebenheiten vor Ort und dass es einen guten Kontakt zum Frauennotruf gab. Beim Wendo-Kurs waren einige Betreuerinnen der Frauen mit Behinderungen dabei. Das war gut, u.a. um im Vorfeld ggfls. ein paar Informationen über die Teilnehmerinnen zu bekommen. Es war aber auch hilfreich, dass diese teilweise direkt beim Kurs dabei waren.“

Wie hat das Projekt Suse die tägliche Arbeit verändert?

Frauen-Notruf Göttingen:

„Was über Suse reingekommen ist, ist die Frage was heißt überhaupt barrierefrei oder Leichte Sprache. Dass Barrierefreiheit in den Fokus genommen wurde. Wir wollen da mehr hingucken und das in Zukunft immer im Kopf zu behalten. Es ist für uns wichtig, nicht speziell auf „die behinderten Frauen“ zu schauen, sondern ganz grundsätzlich und selbstverständlich diese Zielgruppe und die Schnittmenge mitzudenken. Das bedeutet für uns gelebte Inklusion. Wichtig ist auch, eigene Hemmungen abzulegen, z.B. bezüglich der Frage, wie kann ich eine Beratung überhaupt machen mit einer Frau mit starken Behinderungen?“

Die Hemmschwelle, das Thema Behinderung und Gewalt und diese Themen miteinander zu verschränken, ist bei den Mitarbeiterinnen des Frauen-Notrufs gesunken.

Die Mitarbeiterinnen im Frauen-Notruf konnten im Projekt Suse Ängste und Unsicherheiten abbauen. Durch die Beschäftigung mit dem Thema in Form von Fortbildungen, Seminaren und direkten Kontakten mit Betroffenen konnten diese Ängste genommen werden und die Kolleginnen haben gemerkt: „Ja, ich kann das probieren.“

Kirsten Laser, Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung Göttingen:

„Es gab einen Themenabend zur sexualisierten Gewalt vom Frauen-Notruf in der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung. Es gab so einen regen Austausch von Einrichtungen der Behindertenhilfe, Betroffenen und dem Netzwerk von Angeboten für Frauen. Es wurde ein Wendo-Workshop für Frauen mit Lernschwierigkeiten durchgeführt. Das Thema sexualisierte Gewalt wurde in unser Unternehmen getragen.“

d) Landkreis Ostholstein

In der Region sind unterschiedliche Dienstleister für Menschen mit Behinderungen tätig, die Angebote zur Teilhabe in allen Lebensbereichen anbieten (Arbeiten, Wohnen, Bildung und Freizeit). Darüber hinaus sind in den Kleinstädten auch Gewaltschutzeinrichtungen ansässig, wie Frauenberatungsstellen, ein Frauenhaus, das Kinderschutzzentrum u.a.. Als problematisch ist einzuschätzen, dass die Gewaltschutzeinrichtungen über zu wenig personelle Ressourcen verfügen, oftmals nicht barrierefrei sind und der Zugang zu den Beratungsstellen für Mädchen und Frauen mit Behinderungen gerade in strukturschwachen ländlichen Räumen sehr erschwert ist.

Suse in Ostholstein zielte auf die Initiierung von Netzwerkspartnerschaften zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen.

mixed pickles e.V., Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein (LFSH) und Frauenberatung und Notruf Ostholstein

In Schleswig-Holstein gab es mit mixed pickles e.V., dem LFSH und der Frauenberatung und Notruf Ostholstein gleich drei Projektpartnerinnen. mixed pickles unterhält zum einen das 1997 gegründete Landesnetzwerk für Frauen mit Behinderung. Darüber hinaus ist mixed pickles Träger eines inklusiven Frauen- und Mädchentreffs und eines Jugendcafés für junge Erwachsene mit Behinderung in Lübeck. Zugleich ist mixed pickles Träger eines ambulant betreuten Wohnangebots, unterstützt Frauen im eigenen Wohnraum und bietet Fortbildungen und Fachberatungen für Lehrer_innen, Mitarbeiter_innen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Mitarbeiter_innen aus frauenspezifischen Arbeitsfeldern

an. Neben den Angeboten von Bildungsprojekten, Selbstbehauptungskursen und sexualpädagogischen Seminaren für Mädchen und Frauen findet eine enge Zusammenarbeit mit Eltern und Schulen statt.

Im Rahmen von Suse kooperiert mixed pickles mit dem Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein (LFSH). Der LFSH wird wiederum bei Suse vertreten durch die Mitarbeiterinnen von Frauenberatung und Notruf Ostholstein. Der Verein Frauenberatung und Notruf Ostholstein mit Sitz in Eutin und Neustadt arbeitet seit 1989 als anerkannte Fachberatungsstelle schwerpunktmäßig zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen und ist u.a. Beratungsstelle nach polizeilicher Wegweisung.

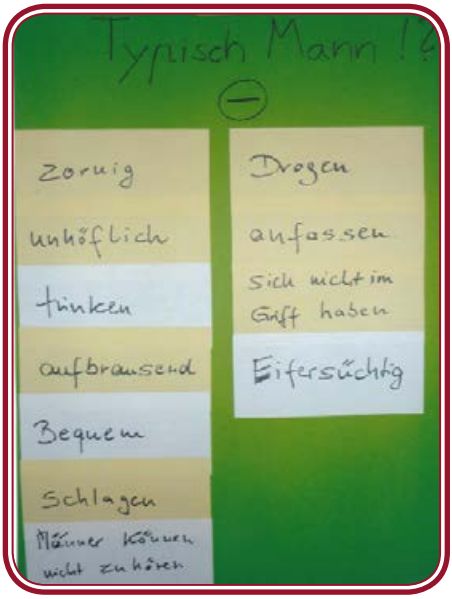
Seit 5 Jahren findet in Kooperation zwischen der Frauenberatungsstelle und den Ostholsteinern, einem Träger der Behindertenhilfe, eine Jahresgruppe für Frauen mit Handicap zu Themen wie Umgang mit Gewalt im institutionellen und häuslichen Bereich, Selbstwertstärkung sowie Erkennen und Achten eigener und fremder Grenzen statt.

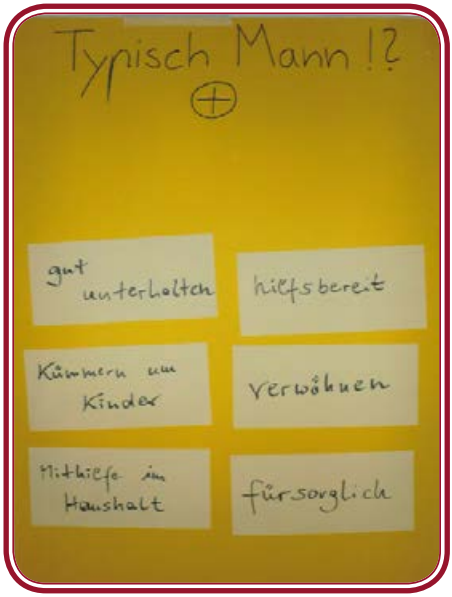
Was war die Motivation zur Teilnahme am Projekt Suse und welche Ziele sollten erreicht werden?

mixed pickles und Frauenberatung und Notruf Ostholstein:

„Es gibt viel zu tun für behinderte Frauen. Nur gemeinsam geht's."

- In den ländlichen Strukturen Schleswig-Holsteins mussten dringend nachhaltige Vernetzungsstrukturen aufgebaut werden.
- Mit Suse sollte das Thema Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen fokussiert werden. Damit einher ging die Notwendigkeit, Gewaltschutzeinrichtungen mit den Einrichtungen der Behindertenhilfe zu verzahnen.
- Multiplikator_innen haben einen Bedarf an Fortbildungen.
- Es werden Stärkungs- und Unterstützungsangebote für Mädchen und Frauen mit Behinderung benötigt.





Was ist in den drei Jahren von Suse passiert?

Angebote für Frauen und Mädchen mit Behinderungen

Bei der Frauenberatungsstelle und Notruf Ostholstein findet regelmäßig eine Jahresgruppe für Frauen mit Behinderungen statt, so auch im Rahmen des Projekts Suse. Die Frauenberatungsstelle kooperiert dabei mit einer Werkstatt für behinderte Menschen vor Ort. Themen bei den einmal monatlich stattfindenden Treffen sind: Selbstwertstärkung, Wahrnehmung eigener Gefühle, Wahrnehmung eigener und fremder Grenzen und Grenzsetzung.

Beispiel für gute Vernetzung

Frauenberatungsstelle und Notruf Ostholstein:

„Die Zusammenarbeit zwischen dem Frauennotruf und den Ostholsteinern (Werkstatt für angepasste Arbeit) funktioniert durch gute Organisation, Struktur und personelle Stabilität: Sowohl im Notruf als auch bei den Ostholsteinern gibt es eine Mitarbeiterin, die Ansprechpartnerin ist. Beide halten sich auf dem Laufenden in Bezug auf Urlaubszeiten, Krankheitsfälle, Unvorhergesehenes. Es besteht von beiden Seiten die Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen, wenn Fragen zu den Gruppenmitgliedern etc. auftauchen. Die Gruppe wird durch die Mitarbeiterinnen im Notruf vorbereitet und durchgeführt. Vor Beginn und nach Beendigung der Gruppentermine gibt es jeweils Vor- und Nachbesprechungen."

Das sagen Frauen mit Behinderungen über die Frauengruppe:

„Die Frauengruppe ist gut, weil man darüber reden kann, was mit einem los ist."

„Man kann über Probleme nur mit Frauen reden."

„Man kann sich beraten (lassen)."

„Man kann miteinander reden."

„Man fühlt sich in der Gruppe wohl."

„Man hat in der Gruppe und durch die Gruppe Unterstützung."

„Man kann die Gruppenleiterinnen sehen."

„Man bekommt Ideen, wie man sich selbst helfen kann oder sich Hilfe holen kann."

Gemeinsam mit dem Verein Mittendrin e.V. fand ein Wendo-Kurs statt, der von der Frauenberatung und Notruf Ostholstein organisiert wurde.

Bei mixed pickles wurde im Jahr 2014 ein Expertinnenrat, bestehend aus Mädchen und jungen Frauen mit Behinderung gegründet, der Seminarinhalte und Materialien entwickelt und erprobt.

Außerdem wurde eine Aktionsgruppe für Mädchen gegründet: „Wir sind laut und wir sind viele“ sowie eine Schreib- und Druckwerkstatt zum Thema „Meine Rechte“ und es fanden mehrere Wendo-Kurse für Frauen mit Behinderungen statt.

Beispiel für gute Vernetzung

Vernetzung

Durch Suse wurde ein regionaler Arbeitskreis in Ostholstein gegründet, bei dem sich Mitarbeiterinnen aus Fachberatungsstellen und Frauenhäusern, aus dem Bereich des Kinderschutzes und Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie Träger ambulanter Angebote 3-4 Mal im Jahr getroffen haben. Bei jedem Treffen gab es inhaltliche Inputs und verschiedene Projekte wurden vorgestellt. Ab dem Jahr 2015 ging es verstärkt um inhaltliche Zusammenarbeit, z.B. wurden Leitfäden aus den unterschiedlichen Einrichtungen vorgestellt und diskutiert. Im Rahmen des Arbeitskreises wurden auch die Arbeitsweisen der einzelnen Institutionen diskutiert, z.B. hinsichtlich der Schweigepflicht.

mixed pickles war außerdem Teil des Expertengremiums der Hansestadt Lübeck zur Erarbeitung eines Teilhabe- bzw. Aktionsplans für Lübeck zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Fachtag

Am 26.09.2016 fand die Suse-Fachtagung in Eutin statt. Die Veranstaltung gegen Ende der Projektlaufzeit diente der Vertiefung der bisherigen Erkenntnisse und zum Ausbau des bereits seit 2014 bestehenden Netzwerkes und Arbeitskreises. Auf der Fachtagung sprach zunächst Prof. Dr. Ulrike Mattke zum Thema „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung." Anschließend wurden erste Zwischenergebnisse des bundesweiten Suse-Projekts vorgestellt. Bei dem Fachtag wurden die gut funktionierenden Vernetzungsstrukturen in der Region deutlich. Nicht nur die Teilnehmenden kamen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen, sondern auch die Workshops wurden teilweise von Kooperationspartner_innen aus dem Netzwerk geleitet. So stellte der Netzwerkpartner Die Ostholsteiner die „Leitlinien Sexualität – ein Wegweiser in Leichter Sprache" vor. Ein Workshop zu Gewaltprävention und Ich-Stärkung wurde von einer Kollegin der Frauenberatungsstelle Eutin mit einer Mitarbeiterin von den Ostholsteinern geleitet.

Veröffentlichungen

Die Broschüre „Stalking – Wenn er sie nicht in Ruhe lässt...“ wurde von mixed pickles veröffentlicht und auch in anderen Suse-Modellregionen herausgebracht.

2015 wurde die DVD „Voll mein Ding“ veröffentlicht, der Film begleitet vier junge Frauen auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung. Der Film wurde in mehreren Spielstätten öffentlich gezeigt und diskutiert.

Im Projektzeitraum ist auch ein Jahreskalender zum Thema „Meine Rechte“ von Mädchen und Jungen mit Behinderungen erschienen.

2016 wurde eine Broschüre für Unterstützer_innen von Betroffenen häuslicher und sexueller Gewalt in Leichter Sprache veröffentlicht.

Fortbildungen

Mitarbeiterinnen von mixed pickles nahmen an den Schulungen im Rahmen des Projekts „Frauenbeauftragte in Einrichtungen. Eine Idee macht Schule“ von Weibernetz e.V. teil. Ziel war es, Frauenbeauftragte in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Fachberatungsstellen der Anti-Gewalt-Arbeit gut zu verzahnen.

Mehr Informationen zum Projekt: http://www.weibernetz.de/frauenbeauftragte/index.html

Während des Projektzeitraums fanden zahlreiche Fortbildungen statt, die teilweise in Kooperation organisiert wurden, darunter folgende:

- Fortbildung zu Leichter Sprache in der Beratung
- Fortbildung für Fachkräfte der Behindertenhilfe und der Anti-Gewaltarbeit zum Thema Trauma und Behinderung in Kooperation mit der IBAF gGmbH
- Fortbildung „Gleich? Anders? Auswirkungen sexualisierter Gewalt bei Frauen mit Behinderungen und Möglichkeiten der Prävention“
- Fortbildung zum Thema gesetzliche Betreuung

Welche Kooperationen sind entstanden?

Im Februar 2014 fand das erste Treffen des regionalen Arbeitskreises in Ostholstein statt. Der Arbeitskreis traf sich seitdem regelmäßig 3-4 Mal im Jahr.

Im Rahmen des Projekts Suse sind zudem sehr verbindliche Kooperationen zum gemeinnützigen Unternehmen Die Ostholsteiner entstanden, einem großen Träger der Behindertenhilfe in der Region sowie zum Verein Mittendrin Lübeck e.V. In gemeinsamen Treffen wurden u.a. über die Themen Sexualität und Behinderung, Besonderheiten bei der Beratung von Frauen mit Behinderungen in Begleitung von Assistenzkräften oder die Frage der Schweigepflicht und Entbindung von der Schweigepflicht gesprochen. Vernetzungstreffen gab es auch mit Bildungseinrichtungen wie Fachschulen für Erzieher_innen und Heilerziehungspfleger_innen in Lübeck und Ostholstein, mit Lübecker Facheinrichtungenn, darunter Frauenberatungsstellen und dem Frauennotruf Lübeck, mit Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und einzelnen Trägern des ambulant betreuten Wohnen in Ostholstein.

Frauenberatungsstelle und Notruf Ostholstein über die Zusammenarbeit mit Mittendrin e.V.:

„Die Zusammenarbeit funktioniert durch einen regelmäßigen persönlichen Kontakt. Die Zusammenarbeit findet statt in der Beratung, bei Veranstaltungen, z.B. beim Wendo-Kurs für behinderte Frauen, den Fortbildungen zu Leichter Sprache oder Trauma und Behinderung, bei Austauschtreffen zur Reflektion, Kritik und Information und in der Arbeitsgruppe des Suse-Netzwerks."

Das Projekt Suse wurde in der Interventionsrunde gegen häusliche Gewalt (KIK) vorgestellt und anschließend diskutiert, wie Suse auch in anderen Regionen gut umgesetzt werden kann. Auch überregional gab es Kooperationen, z.B. mit dem Norddeutschen Netzwerk persönliche Lebens- und Zukunftsplanung mit Menschen mit Behinderungen.

Was sind die Haupterkenntnisse von Suse?

Die Einrichtung eines eigenen Arbeitskreises war eine sinnvolle Form der Vernetzung und Zusammenarbeit. Bei dem durch Suse neu eingerichteten Arbeitskreis in Ostholstein war es zunächst wichtig, die jeweils eigenen Arbeitsgebiete vorzustellen, um die gegenseitigen Hemmschwellen zu senken. Es war anschließend einfacher, sich bei Problemen aneinander zu wenden.

Suse als Bundesprojekt bietet die Möglichkeit, das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen in den Vordergrund zu stellen und politische Akzente zu setzen. Dadurch, dass Suse bundesweit agiert, fällt es den Akteur_innen auf Landesebene leichter, die Themen einzubringen und zu verankern.

Das Thema Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen ist stärker in das Bewusstsein der Fachberatungsstellen gerückt.

Gleichzeitig sind aber auch die begrenzten Ressourcen der Fachberatungsstellen sichtbar geworden und es musste festgestellt werden: „Wir können bei gleichbleibenden Ressourcen nicht noch mehr übernehmen.“ Dennoch haben sich viele Fachberatungsstellen auf den Weg gemacht und Anstrengungen unternommen, mehr Frauen mit Behinderungen zu erreichen.

Es sind weiterhin Barrieren vorhanden, insbesondere für Frauen mit Kommunikationseinschränkungen. Die Mitarbeiterinnen haben sich die Frage gestellt, wieviel spezifisches Wissen zu Behinderungen vorhanden sein muss, um gute Beratungen durchzuführen und wie dieses Wissen, auch punktuell, zur Verfügung gestellt werden kann?

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass es finanzielle Ressourcen über die Projektzeit von Suse hinaus geben muss, um das Thema Gewalt gegen Frauen mit Behinderung nachhaltig zu verankern.

Wie hat das Projekt Suse die tägliche Arbeit verändert?

- Suse in Ostholstein und mixed pickles werden als Expertinnen zum Thema Gewalt und Behinderung und zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention wahrgenommen.
- Es sind viele gute Kooperationen zu anderen Akteur_innen entstanden.
- Angebote für Frauen mit Behinderungen werden in Kooperation mit anderen Vereinen und Trägern angeboten.
- Die Anzahl an Beratungskontakten hat sich nicht signifikant verändert. In den Frauenberatungsstellen in Eutin und Neustadt werden jährlich zwischen 3 und 10 Frauen mit Behinderungen beraten.

Mona Imhäuser, Die Ostholsteiner:

„Voraussetzung für Suse waren die Offenheit und das Interesse der Kooperationspartner_innen. Insgesamt haben sich jedoch noch zu wenige Einrichtungen konkret beteiligt.“

- Die Beratungen stehen in direktem Zusammenhang zu bestehenden Kontakten zu Einrichtungen der Behindertenhilfe oder zu Veranstaltungen. Beispielsweise sind durch den Wendo-Kurs mehr Frauen in die Frauenberatungsstelle gekommen. Die Beraterinnen haben die Erfahrung gemacht, dass Frauen mit Behinderungen oft von enormen Gewalterfahrungen berichten.
- Durch Suse gab es häufiger Anfragen von Fachkräften u.a. aus der Behindertenhilfe bezüglich Fortbildungen, auch dies scheint eine direkte Auswirkung der guten Vernetzung vor Ort zu sein.

Weitere Planungen:

In Ostholstein wird die Gleichstellungsbeauftragte des Kreises die weitere Koordinierung des Arbeitskreises des Suse-Netzwerkes übernehmen. mixed pickles e.V. wird das Suse Netzwerk darüber hinaus in Schleswig-Holstein weiterführen. Gleichzeitig soll die Qualifizierung von Frauenbeauftragten in Einrichtungen der Behindertenhilfe erfolgen.

Mona Imhäuser,
Die Ostholsteiner:

„Das hat Suse bewirkt: Andere Institutionen kennenzulernen, z.B. den Notruf oder die Beratungsstelle vom Kinderschutzbund. Die meisten Treffen fanden in unseren Räumen statt, unsere Arbeit wurde dadurch bekannter und transparenter.“

e) Wetteraukreis

Der Wetteraukreis ist ein großer Flächenkreis und liegt zwischen Frankfurt und Gießen. Die Wetterau ist sehr ländlich geprägt, hat insgesamt 25 Städte und Gemeinden und knapp 300.000 Einwohner_innen.

Das Unterstützungssystem bei Gewalt gegen Frauen ist gut vernetzt. Die Fachberatungsstellen und Frauenhäuser arbeiten seit mehr als 15 Jahren eng mit dem Frauenzentrum und dem Fachdienst Frauen und Chancengleichheit zusammen. Auch den Runden Tisch gegen häusliche Gewalt gibt es als interdisziplinären Arbeitskreis von Fachberatungsstellen, Polizei, Jugendamt sowie Rechtsanwält_innen und Mitarbeiter_innen aus verschiedenen Einrichtungen bereits seit vielen Jahren. Bis zum Projektbeginn von Suse war jedoch niemand aus dem Bereich der Behindertenhilfe oder aus Selbstvertretungsvereinen beim Runden Tisch vertreten.

Im Wetteraukreis gibt es stationäre Einrichtungen für Kinder und für Erwachsene mit Behinderungen in unterschiedlicher Trägerschaft, zwei Lebensgemeinschaften mit anthroposophischer Ausrichtung, psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen, zahlreiche Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Förderschulen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten und einige Vereine, die sich für Inklusion im Wetteraukreis einsetzen. Diese Einrichtungen hatten bislang jedoch auch nur wenige Berührungspunkte.

Der Frauen-Notruf Wetterau e.V.

Der Frauen-Notruf Wetterau e.V. ist eine Beratungsstelle für Frauen und Mädchen, die körperliche, seelische und/ oder sexualisierte Gewalt erleben oder erlebt haben. Darüber

FRAUEN NOTRUF Wetterau e.V.

hinaus ist der Frauen-Notruf Wetterau eine Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt, sexualisierter Gewalt und Stalking.

Den Frauen-Notruf Wetterau gibt es seit 1988, seit 1997 befinden sich die Räume der Beratungsstelle in Nidda. Ziel der Arbeit in der Beratungsstelle ist es, Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen sind oder waren, so zu beraten und zu unterstützen, dass sie

- neue Lebensperspektiven entwickeln,
- Wege aus der Gewalt finden,
- Bewältigungsstrategien für erlebte Gewalt entwickeln können.

Ziel ist zudem,

- die Öffentlichkeit und Fachkräfte über Gewalt gegen Frauen und Kinder zu informieren und für die spezifische Problematik zu sensibilisieren,
- strukturelle Veränderungen herbeizuführen, damit von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen zeitnah notwendige Hilfen erhalten und ihnen zustehende Rechte effektiv umgesetzt werden.

Was war die Motivation zur Teilnahme am Projekt Suse und welche Ziele sollten erreicht werden?

- Die Arbeitsbereiche der Anti-Gewalt-Arbeit und Behindertenhilfe sollten miteinander vernetzt werden, da es bis zum Projektbeginn nur wenige Berührungspunkte gab. Auch die Einrichtungen der Behindertenhilfe waren untereinander schlecht vernetzt, das sollte durch Suse geändert werden.

Ute Groß, ehemals Schwerbehindertenvertretung Johann-Peter-Schäfer Schule:

„Meine Motivation bei Suse mitzuarbeiten ist die Tatsache, dass Frauen allgemein mit Fragen, Problemen, Übergriffen, Belästigungen nicht ernst genommen oder allein gelassen werden. Bei behinderten Frauen sind diese Situationen noch schwieriger und je nach Behinderungsart wesentlich traumatischer. Dagegen sollte man/ frau etwas tun.

Susanne Klein, ehemalige Schwerbehindertenvertreterin der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg:

„Die Teilnahme am Netzwerk Suse hat mich motiviert, weiterhin die Thematik zu verfolgen. Durch das Kennenlernen der Mitglieder im Netzwerk [...] werden Hemmschwellen abgebaut und ich kann bei Bedarf Schülerinnen, die Hilfe benötigen, konkrete Hilfsangebote vorstellen. Der Austausch mit den Kolleginnen im Netzwerk ist immer sehr bereichernd und motiviert mich. Ich hoffe sehr, dass die Netzwerkarbeit weiterhin stattfinden kann und das Projekt Suse auch über den momentan geplanten Zeitraum weiter unterstützt werden wird."

Die Ziele des Frauen-Notruf Wetterau waren:

- Das Beratungsangebot des Frauen-Notruf sollte für alle Frauen und Mädchen zugänglich sein,
- die Umgestaltung der Beratungsstelle nach barrierefreien Gesichtspunkten,
- mehr Barrierefreiheit,
- die interne Sensibilisierung und Fortbildung für dem Umgang mit unterschiedlichen Behinderungen,
- ein Netzwerk zu knüpfen im Wetteraukreis.

Ziele des Suse-Netzwerks waren:

- das gegenseitige Kennenlernen,
- Organisationsstrukturen transparent zu machen,
- die Darstellung der unterschiedlichen Arbeitsaufträge und Arbeitsweisen,
- die Diskussion und Stärkung von Schutz- und Präventionskonzepten in Einrichtungen der Behindertenhilfe,
- den Zugang zu Fachberatungsstellen für Frauen und Mädchen mit Behinderungen im Wetteraukreis zu fördern und zu ermöglichen,
- die Stärkung von Frauen und Mädchen mit Behinderungen,
- die Sensibilisierung von Öffentlichkeit und Politik,
- die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Wetteraukreis.

Was ist in den drei Jahren von Suse passiert?

Fachtagung

In der Modellregion Wetterau fand die Suse-Fachtagung bereits am 21.11.2014 statt. An der Fachtagung nahmen sehr viele verschiedene Vertreter_innen von Einrichtungen der Behindertenhilfe, Förderschulen, der Verwaltung und dem Gewaltschutzbereich teil. Ebenso vertreten waren interessierte Frauen mit Behinderungen. Auf der Fachtagung wurde von Dr. Brigitte Sellach Zahlen zur Gewaltbetroffenheit von Frauen mit Behinderungen vorgestellt und anschließend das Projekt Suse. Im Anschluss gab es Raum für Vernetzung und Austausch. Aufbauend auf die Fachtagung hat sich ein Arbeitskreis gegründet.

Im März 2016 fand an der Fachhochschule Frankfurt ein Vernetzungstag des Gewaltschutzbereichs und der Behindertenhilfe in Hessen statt. Die Mitarbeiterinnen des

Frauen-Notrufs waren an der Vorbereitung und Durchführung der Tagung beteiligt und stellten erste Zwischenergebnisse des Suse-Projekts vor.

Vernetzung

Seit der Fachtagung gibt es regelmäßig Treffen des Suse-Netzwerks beim Arbeitskreis, an dem insgesamt 11 Einrichtungen und Organisationen vertreten sind, darunter 3 Organisationen aus dem Anti-Gewalt-Bereich, 7 aus dem Bereich der Behindertenhilfe, eine Selbsthilfeorganisation und pro familia. Im Jahr 2015 lag der Schwerpunkt darauf, die unterschiedlichen Einrichtungen und ihre Arbeitsschwerpunkte kennenzulernen. Es wurden aber auch konkrete Fälle von sexualisierter Gewalt besprochen. Die Treffen des Arbeitskreises fanden jeweils in den Räumlichkeiten einer der Einrichtungen/ Organisationen statt.

Beispiel für gute Vernetzung

2014 wurde „Suse - sicher und selbstbestimmt für Hessen“, eine Kooperation der beiden hessischen Suse-Modellregionen Marburg-Biedenkopf und dem Wetteraukreis, ins Leben gerufen. Für diese Kooperation stellte das Hessische Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) für ein halbes Jahr von August 2014 bis Januar 2015 zusätzliche Gelder zur Verfügung. Leider wurde die Kooperation „Suse für Hessen“ darüber hinaus nicht weiterfinanziert.

Im Landkreis Wetterau wurde eine Arbeitsgruppe zur Erstellung eines Aktionsplanes zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention gebildet. Eine Mitarbeiterin des Frauen-Notrufes wurde aufgrund der Suse-Aktivitäten angefragt, daran mitzuarbeiten.

Barrierefreiheit

Im Rahmen des Projekts Suse wurde die Homepage des Frauen-Notrufs barrierefrei gestaltet und Inhalte in Leichter Sprache und Deutscher Gebärdensprache (DGS) zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden die Räume des Frauen-Notruf barrierearm gestaltet: Folgende Maßnahmen wurden getroffen:

- Es wurde ein Leitsystem in Punktschrift angebracht.
- Briefkasten und Klingel wurden versetzt, damit sie auch für Rollifahrer_innen zugänglich sind.
- Kontrastbänder wurden auf die Treppenstufen des Treppenhauses geklebt.
- Handläufe wurden beidseitig im Treppenhaus angebracht.
- Die Beratungsräume wurden blendfrei und mit dimmbaren Licht ausgestattet.
- Farbkontraste wurden zwischen Boden, Wänden und Türrahmen eingearbeitet.
- Zudem ist der Anbau eines Außenaufzuges in Planung.

Im Juli 2016 fanden am Friedberger Bahnhof Aktionen des Suse-Netzwerks im Wetterauskreis für mehr Barrierefreiheit statt. Der Friedberger Bahnhof verfügt über keine Aufzüge, keine Markierungen für blinde Menschen, keine barrierefreie Toilette und ist zudem schlecht ausgeleuchtet. Zu einem Aktionstag des Bündnisses aus Suse-Netzwerk, Sozialverband VdK, Seniorenbeirat, Behindertenbeirat und der Len-

Beispiel für gute Vernetzung

kungsgruppe Inklusion kamen viele Menschen an den Bahnhof, um sich zu beteiligen. Auch Vertreter_innen aus Politik und der Deutschen Bahn waren anwesend. Es gab insgesamt zwei Aktionen am Friedberger Bahnhof, bei denen weit über 400 Unterschriften für einen barrierefreien Umbau gesammelt wurden. Die Zusage zum Umbau des barrierefreien Bahnhofes wurde von der Politik und der Bahn AG gegeben. Vertreterinnen aus dem Suse-Netzwerk im Wetteraukreis bringen ihre Expertise zur Barrierefreiheit in das Planfeststellungsverfahren ein. Mit dem Aktionstag konnten viele unterschiedliche Menschen erreicht werden, die zum ersten Mal vom Projekt Suse und vom Frauen-Notruf erfahren haben.

Veröffentlichungen

Gemeinsam mit dem Frauennotruf Marburg wurde der Info-Flyer „Suse – sicher und selbstbestimmt für Hessen." veröffentlicht. Eine Postkarte mit dem Slogan „Nein! Zu Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen" wurde gedruckt. Eine Stalking-Broschüre wurde in-Leichter Sprache gedruckt[5] und der Jahresbericht 2015 in vereinfachter Sprache herausgegeben.

Welche Kooperationen sind entstanden?

Der im Landkreis aufgebaute Arbeitskreis funktioniert sehr gut und trifft sich regelmäßig alle 6-8 Wochen. Am Arbeitskreis sind folgende Einrichtungen beteiligt:

- Johannes-Vatter-Schule (und Wohnheim) Friedberg
- Wildwasser Wetterau
- Frauen helfen Frauen Wetterau
- PSKB Pfingstweide (Behindertenhilfe Wetterau)
- BeWo – IB Behindertenhilfe Wetterau
- Frauen-Notruf Wetterau
- Familiengruppe Regenbogen

[5] Die Broschüre wurde von mixed pickles e.V. in der Modellregion Ostholstein erarbeitet.

- Hammerwald-Schule (Förderschule) des Wetterau-Kreises
- Schottener Soziale Dienste GmbH
- Lebenshilfe Wetterau
- BHW Betreutes Wohnen
- Frauenhaus Wetterau
- bbw Südhessen: Erziehung, Berufsorientierung und Ausbildung für junge Menschen mit Behinderung

Nach einer Anlaufphase funktioniert das Netzwerk gut, es wird ein großer Bedarf gesehen. Aus dem Suse-Netzwerk heraus ist eine Arbeitsgruppe zur konzeptionellen Entwicklung von Workshops zu Themen wie Sensibilisierung zu Gewalt, Empowerment und Informationen zu Beratungs- und Hilfsangeboten entstanden.

Es sollen perspektivisch gemeinsame Workshops mit jeweils einer Mitarbeiterin aus dem Gewaltschutzbereich und aus der Behindertenhilfe durchgeführt werden. Die Workshops sollen in Hessen etabliert werden. Hierfür wurde ein Finanzierungsantrag gestellt.

Durch das Projekt Suse werden die Mitarbeiterinnen des Frauen-Notrufs als Expertinnen für das Thema Behinderung wahrgenommen und sind an der Erstellung des Aktionsplans zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention im Landkreis Wetterau beteiligt.

Suse im Wetteraukreis hat es ermöglicht, Kooperationen zwischen unterschiedlichen Akteur_innen herzustellen und vor Ort nachhaltige Vernetzungen aufzubauen.

Was sind die Haupterkenntnisse von Suse?

- Hilfreich für das Projekt war es, die Kick-off-Veranstaltung gleich zu Beginn zu veranstalten, um möglichst viel Zeit für das Projekt nutzen zu können.
- Ursprünglich sollte kein neuer Arbeitskreis gegründet werden, um nichts „Exklusives“ und entgegen der Idee von Inklusion zu schaffen. In der Praxis zeigte es sich aber als sinnvoll, für den Netzwerkaufbau einen eigenen Arbeitskreis zu gründen.
- Durch Suse vernetzten sich die Einrichtungen der Behinderten-

hilfe auch untereinander; dies wird als wichtig wahrgenommen. Auf der Fachtagung wurde gesagt: „Wie toll, endlich können wir mal andere treffen, die auch in dem Bereich arbeiten.“ Auch die Arbeit des Frauen-Notrufs wird von anderen Bereichen stärker wahrgenommen.

- Es wird als wichtig betrachtet, dass das Suse-Netzwerk eigenständig bleibt und fortbesteht. Es gibt kein adäquates Netzwerk innerhalb der Behindertenhilfe, in welchem sich Einrichtungen untereinander austauschen und Blickwinkel von außen auf ihre Einrichtung bekommen können.
- Es kommen mehr Frauen mit Behinderungen im Frauen-Notruf an. Doch diese Veränderung hat Zeit gebraucht.
- Es braucht einen persönlichen Kontakt zu Frauen mit Behinderungen, um die Zugangsschwelle zur Beratung zu senken.
- Seit 2015 ist im Land Hessen die medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung installiert und die erste Halbjahresstatistik hat ergeben, dass 25% der Nutzerinnen dieses Angebots Frauen mit psychischen Erkrankungen oder Lernschwierigkeiten waren. Der Chefarzt einer Klinik bestätigte, dass das Angebot von vielen Frauen mit Behinderungen in Anspruch genommen wird. Dies ist auch auf die gute Netzwerkzusammenarbeit zurückzuführen. Die unterschiedlichen Akteur_innen wissen voneinander und der Informationsfluss zu Hilfsangeboten funktioniert.
- Auch auf dem Weg zum Frauen-Notruf gibt es Barrieren. Die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen ist schwierig und das Streckennetz nicht gut ausgebaut. Eine mögliche Lösung wäre eine Beratung vor Ort in der Einrichtung. Hierzu braucht es zusätzliche Ressourcen.
- Für das Projekt Suse konnte eine ehrenamtliche Mitarbeiterin ge-

Wie hat das Projekt Suse die tägliche Arbeit verändert?

Frauen-Notruf Wetterau:

„Frauen mit Behinderungen nehmen uns als Beratungsstelle wahr, sie kommen stärker in Beratung. Und das Suse-Netzwerk hat einen Stellenwert in der sozialen Landschaft im Wetterau-kreis gewonnen, eine soziale Kraft entwickelt.“

wonnen werden, die den Frauen-Notruf regelmäßig unterstützt. Da der Notruf nicht barrierefrei ist und die neue Mitarbeiterin Rollstuhlfahrerin ist, finden die Teamsitzungen außerhalb der Beratungsstelle statt.

- Seit dem Jahr 2015 bis einschließlich 2019 bekommt der Frauen-Notruf für die Arbeit im Suse-Netzwerk zusätzliches Geld durch das Hessische Sozialbudget.
- Wenn es in der Region um das Thema Inklusion geht, wird der Frauen-Notruf Wetterau adressiert und dessen Position wahrgenommen.
- Der Frauen-Notruf ist durch das Projekt Suse präsenter geworden und es ist gelungen, von Einrichtungen wahrgenommen zu werden, die den Frauen-Notruf vorher nicht kannten.
- Teamintern wird viel mehr über Barrierefreiheit, Inklusion, den Zugang und die Beschaffenheit von Info-Materialien diskutiert. Das Thema Behinderung ist präsenter. Behinderung wird es von vornherein mitgedacht.

Weitere Planungen:

Im Rahmen eines Projekts sollen Präventionsworkshops in Kooperation mit der Behindertenhilfe angeboten werden. Das Projekt heißt „Starke Suse". Es wird vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) für zwei Jahre gefördert. Die Workshops werden im Wetteraukreis durchgeführt. Neben der Durchführung der Workshops werden auch Materialien in leichter Sprache zur Verfügung gestellt.

Geplant ist außerdem eine Bestandsaufnahme und Dokumentation der Einrichtungen im Suse-Netzwerk hinsichtlich ihrer Barrierefreiheit. Es soll ein Fragebogen zur Erhebung von barrierefreien Einrichtungen, Ämtern, Beratungsstellen, Ärzten etc. entwickelt werden.

Außerdem soll im Frauen-Notruf ein Aufzug sowie eine barrierefreie Toilette eingebaut werden. Geplant ist zudem die Umsetzung einer inklusiven Landkarte in Kooperation mit dem Wetteraukreis sowie die Erstellung verschiedener Materialien in Leichter Sprache.

Ute Groß, Schwerbehindertenvertretung Johann-Peter-Schäfer Schule Friedberg:

„Hier vor Ort waren viele verschiedene Einrichtungen und Personen eingebunden. Man hat unterschiedliche Bereiche kennengelernt, hat Einblick in die Verschiedenheit, aber auch Gleichheit der Arbeitsweisen kennengelernt. Ich konnte/ kann hier in meinem Arbeitsbereich das Netzwerk vorstellen, Hilfestellungen aufzeigen, Adressen und Telefonnummern weitergeben. [...] Außerdem hat die Arbeit Spaß gemacht, ich habe interessante Menschen kennengelernt und etwas für eine Minderheit tun können, die viel zu wenig wahrgenommen wird."

Zitat einer Mutter, die gemeinsam mit ihrer Tochter mit Lernschwierigkeiten den Frauen-Notruf Wetterau aufgesucht hat. Ihre Tochter wurde mehrmals sexuell belästigt in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, in der sie arbeitet.

„Ausschlaggebend für die Inanspruchnahme der Beratung war zum einen die mangelnde Unterstützung der WfMB nach mehreren Vorfällen dort, meine eigene Unwissenheit: Was kann ich tun, ich war nicht Zeugin. Zum anderen der Eindruck, dass die WfMB meine Tochter nicht ernst nahm und das Ganze runterspielte. Der Kontakt kam letztendlich durch eine Bekannte zustande, die wusste, dass eine Beratung nicht automatisch eine Anklage auslöst (was wir nicht wollten, da der Täter selbst eingeschränkt ist) und den ersten Kontakt vermittelte. Die Beratung war sehr hilfreich: Jemand glaubt uns. Jemand behält für uns in der hoch emotionalen Situation den Überblick. Es wurde gemeinsam eine Strategie entwickelt und ein Gespräch mit Leitung und Mitarbeitern der WfMB vorbereitet. Jemand hat mich (Betreuerin) zum Gespräch begleitet. [...] Durch die Beratung hat sich verändert, dass meiner Tochter geglaubt und der Täter versetzt wurde. Meine Tochter weiß, dass sie Hilfe bekommt, wenn jemand die Grenzen, die sie setzt, überschreitet. Egal, ob es sich um einen Vorgesetzten oder Mitarbeiter handelt. Sie vertritt dieses Recht inzwischen sehr selbstbewusst. Der Film über die Superheldin hat Wirkung gezeigt.“

(Durch den Film Superheldin gegen Gewalt hat sich die betroffene Frau gestärkt gefühlt und hat geträumt, dass sie sich gegen den Täter zur Wehr setzt.)

Mitarbeiterinnen der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg mit angegliedertem Schülerheim/ Überregionalen Beratungs- und Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Hören:

„Nach Bekanntwerden der Auftaktveranstaltung zum Projekt Suse war uns sofort klar, dass wir diese besuchen wollten. Endlich eine Gelegenheit in den Austausch zu gehen, Mitstreiter_innen und Ansprechpartner_innen kennen zu lernen. Nach jahrelanger Arbeit zur Sensibilisierung, Selbstbestimmung und Prävention in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Anja Dietzel sowie der Entwicklung eines Schutzkonzepts für unsere Schule und das Schülerheim in Begleitung der DGfPI hatten wir mehr und mehr das Gefühl der Barrieren und Stagnation im Bewusstseinstransfer und der Implementierung in unserer Einrichtung. Die Kenntnis über zahlreiche Einrichtungen der Behindertenhilfe reichten nicht aus, um gemeinsam an einem Strang zu ziehen, vielmehr das direkte Kennenlernen und der Austausch zu gemeinsamen Themen erbrachte die verbundene Zielgerade des entstehenden Netzwerkes. Das direkte Erleben gemeinsamer Bedarfe in den Einrichtungen erbrachte eine (un)bewusste (Men) Frauen-Power! Die Arbeit im Projekt ergab eine Stärkung in der eigenen Einrichtung und Selbstvertrauen für das weitere Vorgehen in der Arbeit zur Sensibilisierung der Kollegen, Eltern, Kinder und Jugendlichen. […] Hervorzuheben ist die Wichtigkeit der Leitung und Moderation des Netzwerks, bei uns durch den Frauen-Notruf Wetterau. Die regelmäßige Versorgung mit relevanten Informationen zu Veranstaltungen und Ereignissen, Mitteilungen zu parallelen Projekten, die gezielte Sammlung von Themen der Gruppe, die Protokollierung aller Arbeitstreffen und nicht zuletzt die kontinuierliche Terminsteuerung

und -koordinierung zu weiteren gemeinsamen Treffen waren und sind maßgebliche Voraussetzung zum Bestehen des Netzwerks. […] Gerade die Aktion ‚Barrierefreiheit am Friedberger Bahnhof' zeigte Wirksamkeit wegen vieler ‚Aktivisten_innen' aus unterschiedlichen Bereichen unter der Bündelung vielfältigster Mitarbeit und Organisation. […] Ein Netzwerk wie Suse zeigt Bewegung und Wirksamkeit und ermöglicht die Auflösung der verinselten Institutionen – ebenso bedarf es dafür aber auch Kontinuität im Austausch und in der Zusammenarbeit zur Entwicklung und Umsetzung eines barrierefreien und selbstbestimmten Lebens aller Mädchen und Frauen mit Behinderung und aller Kulturen. So wünschen wir uns sehr ein Fortbestehen des gegründeten Netzwerks mit all seinen Mitwirkenden und noch weiteren Neuen über das Jahr 2017 hinaus!!!"

4. Evaluation von Suse vor Ort

Im Rahmen des Projekts „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ wurden auf unterschiedlichen Wegen inklusive regionale Netzwerke gegen Gewalt gebildet. Die Prozesse der Vernetzung mit ihren jeweiligen Ausgangslagen und Besonderheiten vor Ort wurden von den Projektleiterinnen in enger Rücksprache mit den Modellregionen analysiert und begutachtet. Mit dieser Vorgehensweise soll verdeutlicht werden, welche Voraussetzungen und Indikatoren für erfolgreiche Netzwerkbildungen notwendig sind, um Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen nachhaltig zu bekämpfen. Ebenso werden Hindernisse und stärkende Gesichtspunkte erörtert, um den Aufbau von Netzwerken in anderen Regionen zu unterstützen.

Infrastruktur

Die 5 Modellregionen waren bezüglich ihrer Infrastruktur sehr verschieden aufgestellt. Eher ländliche Regionen (Hochsauerlandkreis, Region Ostholstein und Wetteraukreis) waren ebenso vertreten wie städtische Regionen (Stadt und Landkreis Göttingen und Marburg-Biedenkopf). Die anfängliche These der Projektleiterinnen, dass der Aufbau des regionalen Netzwerkes in den ländlicheren Gegenden aufgrund der Bedingungen vor Ort erschwert ist, hat sich so nicht bestätigt. In allen Modellregionen gab es bereits im Vorfeld von Suse gute Vernetzungen des Anti-Gewalt-Bereichs, auf denen aufgebaut werden konnte. Allerdings fehlte es bis dato an nachhaltigen Vernetzungen des Anti-Gewalt-Bereichs mit Einrichtungen der Behindertenhilfe und Vereinen. Gegenseitige Kenntnisse über Aufbau, Aufgabenbereiche, Zuständigkeiten und Besonderheiten existierten kaum.

Auffallend ist, dass sich in den ländlichen Regionen im Laufe der Projektlaufzeit auf Initiative der Fachberatungsstellen hin Arbeitskreise etabliert haben, um Gewalt

gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen entgegenzuwirken. In den städtischen Regionen blieb die Gründung eigener, neuer Arbeitskreise aus. Das ist nach Ansicht der Projektleiterinnen nicht als Zufall zu betrachten. Ein Erklärungsansatz ist, dass in ländlichen Regionen die Verfügbarkeit und die Zugänglichkeit von Verkehrsmitteln sehr viel eingeschränkter und damit die Bewältigung von oftmals weiteren Distanzen herausfordernder ist. Auch ist die Wahrscheinlichkeit, sich einfach mal zufällig zu treffen, deutlich geringer. Fachberaterinnen einer ländlichen Modellregion vermuteten zudem, dass in städtischen Regionen vielleicht bereits mehr Arbeitskreise vorhanden sind.

Vorerfahrungen

In den verschiedenen Modellregionen konnte auf unterschiedliche Vorerfahrungen zurückgegriffen werden. Einige bff-Mitgliedseinrichtungen hatten bereits Angebote für Frauen mit Behinderungen etabliert, die im Rahmen von Suse genutzt und ausgebaut werden konnten.

So beispielsweise in Ostholstein:

„Die bundesweit existierenden Netzwerke zur persönlichen Zukunfts- und Lebensplanung bieten eine gute Möglichkeit, sich zu vernetzen und das vorhandene Fach- und Methodenwissen für die Arbeit mit Frauen mit Behinderungen zu nutzen.“ (mixed pickles).

Es sind in allen Modellregionen viele neue Angebote und Kooperationen im Projektzeitraum entstanden. Die bestehenden Vorerfahrungen

waren demnach keine notwendige Voraussetzung zur Teilnahme an Suse, sondern viel mehr eine gute Grundlage und Ressource.

Auswirkungen finanzieller und personeller Ressourcen

Mit Suse wurde von den bff-Mitgliedseinrichtungen und deren Kooperationspartner_innen ein neuer Arbeitsbereich übernommen, für den zu wenige finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung standen. Projektgelder gab es für die Modellregionen nur sehr begrenzt, diese standen vor allem für die Organisation und Durchführung der Fachtagung zur Verfügung. Das hatte Einfluss auf die Umsetzung von Maßnahmen vor Ort und die Frage, welche Vorhaben im Projektzeitraum tatsächlich umsetzbar waren und welche vorerst zurückgestellt werden mussten.

Vernetzung braucht Zeit und Ressourcen! Wenn mehr Frauen mit Behinderungen und Gewalterfahrungen in die Beratung kommen, zeigt das einerseits den Erfolg von Suse. Andererseits werden gerade dann mehr personelle Ressourcen für die Fachberatungsstellen benötigt, denen in der Regel nur sehr begrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

Eine Beraterin aus dem Wetteraukreis meint hierzu:

„Zusätzliche Gelder braucht es. Eigentlich waren sie in dem Suse-Konzept nicht vorhanden. Wetterau hat sich auf die Suche nach Ressourcen gemacht, hat diese bekommen und dadurch konnten wir auch die Fachveranstaltung umsetzen und mit der Netzwerkarbeit so früh beginnen. Netzwerkarbeit und Suse-Arbeit kosten viel Zeit, aber die ist auch wertvoll investiert. Es hat sich gelohnt! Es ist hochintensive Arbeitszeit.“

Fachberatungsstelle Meschede:

„Es braucht mehr Kapazitäten für den Bereich, sowohl für die Beratung als auch konzeptionell. Weiterhin ist es ein riesen Aufwand, wenn ein barrierearmer Raum gebraucht wird. Bis jetzt wurde die Nutzung externer Räume realisiert, aber es ist sehr aufwendig in der Umsetzung, jedes einzelne Mal."

Die Fachberaterinnen und Mitarbeiterinnen haben in ihrer täglichen Arbeit ein breites Spektrum an Aufgabenbereichen. Neben fallbezogenen Beratungen und vielfältigen Unterstützungen sind sie mit zahlreichen Aufgaben wie Gruppenangeboten, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Fort- oder Weiterbildungen betraut. Denn Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen wird noch immer nahezu als Tabuthema gehandelt und ist in der Öffentlichkeit wenig präsent. Gerade mit dem Wissen darüber, dass die Betroffenheit von Gewalt bei Frauen und Mädchen mit Behinderungen so hoch ist, zeigt sich hier ein enormer Gegensatz zwischen gesellschaftlicher Wahrnehmung und der Lebensrealität betroffener Frauen und Mädchen. Dies hat die Modellregionen vor die Notwendigkeit gestellt, viel Öffentlichkeitsarbeit und Maßnahmen zur Sensibilisierung für das Thema durchzuführen.

Mit der Entscheidung am Projekt Suse teilzunehmen ging demnach eine Veränderung der Arbeitsschwerpunkte einher.

Eine Frauenberatungsstelle bringt diese Situation auf den Punkt:

„Wir können bei gleichbleibenden Ressourcen nicht noch mehr übernehmen."

Mit anderen Worten: Die Entscheidung, vorerst einen Arbeitsschwerpunkt auf die Zielgruppe der Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu legen, erforderte eine klare Priorisierung.

Zeitpunkt des Suse-Fachtages

Suse hat gezeigt, dass die Durchführung eines Fachtags äußerst sinnvoll für eine gute und nachhaltige Vernetzung ist. Wann dieser stattfand, war von den jeweiligen Bedingungen vor Ort abhängig. Die Modellregionen von Suse haben den Zeitraum für die Durchführung ihres Fachtags für sich gewählt, so wie es zu den Strukturen und Gegebenheiten vor Ort am besten gepasst hat.

Im Wetteraukreis, Meschede, Marburg und Göttingen, den Modellregion, in denen die Fachtagungen eher zu Beginn des Projekts Suse stattfanden, entstand hierdurch der Raum sich kennenzulernen und alle Akteur_innen zusammenzubringen. In Ostholstein dagegen fand die Fachtagung gegen Ende des Projekts statt. Dies hatte den Effekt, dass auf bereits bestehende Strukturen zurückgegriffen werden konnte und Netzwerkpartner_innen aktiv sowohl in die Planung als auch in die Durchführung einbezogen wurden. Dies wirkte sich positiv auf die Motivation aller Beteiligten zur weiteren und sogar intensiveren Zusammenarbeit aus. Die Fachtagung hatte sozusagen eine Art „Auffrischungscharakter“ für das Netzwerk. Des Weiteren konnte Suse vor Ort zu diesem Zeitpunkt bereits mit vielen Inhalten und Ergebnissen präsentiert werden.

Verbindlichkeit der Kooperationen vor Ort und deren Auswirkungen

Alle Modellregionen haben Netzwerke gebildet. Der Weg zu einem funktionierenden Netzwerk und dessen Gestaltung unterschieden sich jedoch durchaus. Alle Modellregionen hatten gemeinsam, dass es vor Ort die bff-Mitgliedseinrichtungen als Hauptverantwortliche gab. Sie bildeten den Motor für die Netzwerkarbeit, in dem sie aktiv nach Kooperationspartner_innen suchten, Treffen organisierten, Aktionen planten, für Austausch sorgten. Auch gegen Ende des Projekts

ist diese „Motor-Funktion“ noch von Bedeutung, ohne zusätzliche Mittel auf Dauer aber nicht zu gewährleisten. Daher ist es für nachhaltige Netzwerke enorm wichtig, dass Aufgaben langfristig gut verteilt sind und auf verschiedenen Schultern lasten.

Auch für die Projektorganisation war es sehr wichtig, dass Suse mit den bff-Mitgliedseinrichtungen vor Ort klare Ansprechpersonen in den Modellregionen hatte. Der regelmäßige Austausch zwischen den Modellregionen und den Projektleiterinnen stellte einen unverzichtbaren Praxisbezug sicher und wirkte sich damit sehr positiv auf Suse aus. Die damit einhergegangene Arbeitsverteilung hatte den Effekt, dass Suse in Berlin als eine Art Puffer bzw. wichtige Ressource die Arbeit der Modellregionen vor Ort unterstützen konnte. Die Projektleiterinnen waren zuständig für die Unterstützung bei der Lobbyarbeit, das Schreiben von Stellungnahmen, Kampagnen, die Erstellung der Online-Plattform und konnten dadurch die Beraterinnen vor Ort entlasten.

Diese Verteilung von Kapazitäten und Aufgaben, sowohl zwischen Projektleitung und Modellregionen, als auch unter den Kooperationspartner_innen, war eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Vernetzung. Die Erfahrungen mancher Modellregionen haben gezeigt, dass gemeinsame Zielsetzungen wichtig sind für ein funktionierendes Netzwerk. Durch gemeinsam erarbeitete Ziele konnte eine Basis entstehen, wodurch es wiederum zu Synergieeffekten kam. In den Modellregionen wurden Kooperationspartner_innen in großer Bandbreite gesucht. Hierzu zählten u.a.:

- Schulen
- Selbstvertretungsvereine und Arbeitsgruppen von und für Frauen und Mädchen mit Behinderungen
- Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungstrainerinnen
- Rechtsanwältinnen
- Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe
- Werkstätten für Menschen mit Behinderungen

- Frauenbeauftragte in Einrichtungen
- Assistenzdienste
- Kinderschutzorganisationen
- Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen
- Berufsbildungswerke für Menschen mit Behinderungen
- Beiräte für Menschen mit Behinderungen
- Gleichstellungsbeauftragte und Politik

Suse allgemein ist das Mainstreaming des Themas sehr wichtig. Eine Basis dafür können (zumindest eine Zeit lang) eigene Arbeitskreise sein, die sich in den Modellregionen gut etabliert haben und auch dazu führten, dass Aufgaben anders verteilt und Aktivitäten geplant werden konnten. Für Arbeitskreise sind auch immer zusätzliche Ressourcen notwendig.

Durch eine interdisziplinäre Zusammensetzung der Netzwerke und Kooperationen war das Mainstreaming gewährleistet. Die Netzwerkpartner_innen fungierten als Multiplikator_innen, die die Informationen und Erkenntnisse in ihre anderen Netzwerke und Organisationen weitergetragen haben.

Frauenberatungsstelle Meschede:

„Als eher kleine Einrichtung ohne zusätzliche Stellen wäre eine Weiterarbeit an den hinzugekommenen Themen ohne Mitarbeit Anderer nicht möglich gewesen. Ohne sich spezifisch für die weitere Arbeit an den entstandenen Themen zu verabreden, wären bei uns keine zufälligen Treffen zustande gekommen. Arbeitskreise waren demnach sehr praktisch, um sich zu vernetzen und am Thema zusammen weiter zu arbeiten.“

Die Vernetzung vor Ort erfolgte sowohl in Arbeitskreisen, als auch in Form spezifischer Zusammenarbeiten, z.B. für die Durchführung von Wendo-Kursen, Leitlinienentwicklungen, für Präventionsmaßnahmen, bei konkreten Vorfällen, bei Tandemberatungen oder auch in Frauengruppen. All die verschiedenen Kooperationen in den Netzwerken hatten zur Folge, dass sich die Beteiligten gegenseitig über Informationen und Neuerungen auf dem Laufenden hielten. Die dadurch entwickelte Bereitschaft, sich mit Suse-spezifischen Themen auseinanderzusetzen, führte u.a. dazu, dass in den Regionen auch neue Kooperationen unabhängig von der bff-Mitgliedseinrichtung entstanden sind. Solche Synergieeffekte wären ohne Suse bzw. ohne die fokussierte Vernetzung nicht entstanden.

Die Bereitschaft zu Kooperationen hatte einen Einfluss darauf, ob und wie sich Netzwerke bzw. Arbeitsgruppen bildeten. Einige Modellregionen berichteten von ihrem Eindruck bei Einrichtungen der Behindertenhilfe vorerst auf in sich geschlossene Systeme gestoßen zu sein, deren Kooperationsbereitschaft erst geweckt werden musste.

Zielgruppen und Datenerhebung

Eines der Hauptziele von Suse war, den Weg in die Beratung für Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu erleichtern oder gar erst ermöglichen. Um Aussagen über die Erreichung dieses Zieles und die Nutzung von Beratungsangeboten treffen zu können, haben die Projektleiterinnen einen Erhebungsbogen zu statistischen Zwecken entwickelt. Die Modellregionen wurden gebeten in den Beratungen damit zu arbeiten.

Der Erhebungsbogen sah folgendermaßen aus:

<u>Dokumentation Behinderungen und Beeinträchtigungen</u>

- Alle Angaben basieren auf dem, was im Gespräch erfahrbar war.
- Diagnosestellungen sind nicht notwendig!

Behinderung	Nein / unklar ☐	
	Ja ☐	Körperliche Behinderung (Mobilität, Bewegung etc.) ☐
		Hörbehinderung ☐
		Sehbehinderung ☐
		Lernschwierigkeiten/ „geistige Behinderung"/ Lernbehinderung ☐
		Sprachbehinderung ☐
		Andere ☐
Chronische Krankheit (z.B. Diabetes, Rheuma, Krebs, Multiple Sklerose etc. Chronische Krankheiten mit gravierenden Auswirkungen auf den Lebensalltag)	Nein / unklar ☐	
	Ja ☐	Wenn bekannt: Welche?
Psychische Beeinträchtigung (psychiatrische Diagnose bekannt? Kontakt zum psycho-sozialen oder psychiatrischen System? Beeinträchtigungen mit gravierenden Auswirkungen auf den Lebensalltag)	Nein / unklar	
	Ja	Wenn bekannt: Welche?

Zum Jahresende:
Welche Klientinnen(gruppen)
mit Behinderung wurden erreicht: _____

Hier sehen wir noch
Zugangshürden und Barrieren: _____

Prozentualer Anteil an der
Gesamtzahl der beratenen Personen: _____
Bitte Schätzwert eintragen.

In wie vielen Fällen gab es
Zugangshürden und Grenzen
bei der Unterstützung und
bei Weiterverweisungen? _____
(Schätzwert)

Warum? (z.B. Gebärdensprachdolmetschen
nicht finanzierbar, Beratungsstelle nicht
barrierefrei, aufsuchende Beratung nicht möglich,
Weiterverweisung an ein Frauenhaus nicht möglich etc.)

_____

Weitere wichtige Informationen:

_____

In der Praxis zeigten sich einige Herausforderungen in Hinblick auf die Statistik und Datenerhebung. In den Teams der Fachberatungsstellen gab es u.a. Diskussionen um das Verständnis von Behinderungen und die Frage, wann eine Behinderung im Beratungsprozess und für den Unterstützungsbedarf bei Gewalterfahrungen relevant ist (zu erfassen).

Die Erhebung von Beratungszahlen von Frauen und Mädchen mit Behinderungen sind zudem nur ein Kriterium für den Erfolg von Suse neben vielen anderen, denn diese messen den Bereich der individuellen Unterstützung und Beratung. Öffentlichkeitsarbeit, Gruppenangebote, Fortbildungen etc. sind dadurch nicht erfasst.

Dennoch ist es den Modellregionen gelungen, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, wie häufig die Zielgruppe von Suse die Beratungs- und Unterstützungsangebote in Anspruch nimmt. Festzuhalten ist: In fast allen Modellregionen suchen inzwischen mehr Frauen und Mädchen mit Behinderungen und Gewalterfahrungen die spezialisierten Fachberatungsstellen auf. Sehr oft erfolgt die Kontaktaufnahme oder der erste Besuch gemeinsam mit einer Begleitperson. Auch nehmen mehr Fachkräfte der Behindertenhilfe und Unterstützungspersonen die Angebote der Fachberatungsstellen in Anspruch. Bis zu diesen steigenden Beratungsanfragen war es jedoch ein langer Prozess von Sensibilisierung, Aufklärung und Vernetzung. Erst im 3. Jahr war der Anstieg der Beratungszahlen zu verzeichnen. Die Modellregionen stellen zudem fest: Für gelingende Beratungskontakte braucht es sehr oft entweder einen direkten Kontakt zu Betroffenen oder eine Vermittlung durch z.B. Mitarbeiter_innen in den Einrichtungen.

Auswirkungen der Vernetzungen nach außen und innen

Nachhaltiger Schutz vor Gewalt bedarf neben einer fortwährenden Vernetzung und guten Kooperation auch strukturelle Änderungen in den beteiligten Einrichtungen und Organisationen. Hierzu zählen beispielsweise die Bereitschaft, Leitlinien zum Schutz vor Gewalt in Einrichtungen der Behindertenhilfe anzupassen, verbindlich Frauenbeauftragte in Einrichtungen zu installieren und deren Zusammenarbeit mit Fachberatungsstellen aus dem Anti-Gewalt-Bereich sicherzustellen sowie sich mit vorhandenen Barrieren und speziellen Bedürfnissen verschiedener Zielgruppen auseinanderzusetzen.

Vielfältige Barrieren beim Zugang zu Unterstützungsangeboten

Für Frauen und Mädchen mit Behinderungen bestehen diverse Barrieren beim Zugang zu individuell passenden Unterstützungsangeboten. Hierzu zählen bauliche Barrieren, schwere Sprache oder unzugängliche Verkehrsmittel, um entsprechende Wege bewältigen zu können. Aber auch nicht sichtbare Barrieren, wie Hemmschwellen, fehlendes Wissen um Hilfsangebote oder die Abhängigkeit von weiteren Unterstützungspersonen, gehören dazu. Diese Vielfältigkeit der Barrieren sowie teilweise sogar Gegensätzlichkeit der jeweiligen persönlichen Bedürfnisse führen dazu, dass es ein längerer Prozess hin zur Barrierefreiheit bzw. Barrierearmut bleibt. In allen fünf Modellregionen hat sich diesbezüglich viel verändert.

Der Frauennotruf Marburg stellt fest:

„Es ist wichtig, sich mit Barrieren auseinanderzusetzen. Bereiche können aber nur Stück für Stück barriereärmer gemacht werden, der Anspruch einer Barrierefreiheit ist nicht zu erfüllen."

Die vorhandenen Barrieren beeinflussen allerdings nicht nur das Zustandekommen einer Beratung sondern auch die Beratung selbst, indem ggfls. Grundsätze der Beratungsarbeit angepasst werden müssen. So ändert sich beispielsweise das Beratungssetting bei einer Beratung zu dritt bei anwesender Dolmetscherin oder Assistenzperson. Einige Fachberatungsstellen der Suse-Modellregionen denken zudem über Konzepte der aufsuchenden Beratung in Einrichtungen der Behindertenhilfe nach, da sie manche Frauen nur auf diesem Wege erreichen können. Mit dieser Entscheidung würde gleichzeitig der oft gegebene Grundsatz der „Komm-Struktur" der Fachberatungsstellen hinten angestellt werden. Bei solchen aufsuchenden Beratungsangeboten ist zugleich die Wahrung der Anonymität der Betroffenen eine Herausforderung.

Mit anderen Worten: Um den individuellen Bedürfnissen der gewaltbetroffenen Frauen mit Behinderungen trotz der existierenden und manchmal nicht so leicht zu beseitigenden Barrieren zu entsprechen,

müssen die Beraterinnen ein hohes Maß an Flexibilität aufbringen und teilweise feste Grundsätze ihrer Arbeit anpassen.

Einbindung von Frauen mit Behinderungen

Dem Projekt Suse ging es von Anfang an um inklusive Netzwerkarbeit. Somit hatte die Einbindung von Frauen mit Behinderungen einen wichtigen Stellenwert: Als Fachpersonen bei der Vernetzung und beim Zugang zum Thema, bei konzeptionellen Fragen sowie in Form des direkten Kontakts zu gewaltbetroffenen Frauen mit Behinderungen. Dennoch ist es in den Modellregionen eher selten gelungen, dass Menschen mit Behinderungen z.B. aus Selbstvertretungsorganisationen gut in den Netzwerken vertreten waren, trotz der insgesamt großen Offenheit und auch dem Wunsch nach Zusammenarbeit.

Ein Grund hierfür könnten die nach wie vor oft bestehenden getrennten Lebenswelten sein. Beispielsweise sind Frauen mit Behinderungen als feste Mitarbeiterinnen im Anti-Gewalt-Bereich unterrepräsentiert. Gleiches gilt für viele andere Arbeitsbereiche. Auch die Teilnahme beispielsweise an Vernetzungstreffen oder die Wege zu solchen können für Frauen mit Behinderungen schwieriger sein. Etablierte Arbeitsstrukturen und -methoden erschweren oft eine aktive Einbeziehung, so z.B. von Frauen mit Lernschwierigkeiten. Mehrere Pausen, weniger sprachlastige Auseinandersetzungen oder die Veranschaulichung von Inhalten durch Bilder könnten die Mitwirkung von Frauen mit Lernschwierigkeiten an Arbeitstreffen erleichtern.

Hier müsste verstärkt über alternative Möglichkeiten der Zusammenarbeit nachgedacht werden. Die Anpassung bestehender Arbeitsstrukturen und die Suche nach geeigneten neuen Wegen der Zusammenarbeit in inklusiven Netzwerken bedürfen einer hohen Flexibilität und Bereitschaft aller Netzwerkpartner_innen. Solche Prozesse brauchen Zeit, aber sie sind in den Modellregionen durch Suse angestoßen worden.

Politische Unterstützung vor Ort

Die politische Unterstützung vor Ort war sehr wichtig, um Verände-

rungen umsetzen zu können. Die Modellregionen hatten jedoch nicht immer einen Einfluss darauf, ob und mit welchem Stellenwert das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen von der regionalen Politik wahrgenommen und angenommen wird. Die Unterstützung konnte beispielsweise bedeuten, finanzielle Ressourcen bereitzustellen, das Thema auf der politischen Agenda zu berücksichtigen oder bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Die Fachberatungsstellen bemühten sich sehr um politische Aufmerksamkeit.

Die Unterstützung war in den Modellregionen dennoch sehr unterschiedlich gegeben.

Eine Fachberaterin aus dem Wetteraukreis erklärt:

„Politische Lobbyarbeit war sehr wichtig: Das Thema in die Politik mit reinzubringen (bzw. das auch als Öffentlichkeitsarbeit zu verstehen) hat der Notruf auch gemacht. Er war z.B. in verschiedenen Ausschüssen, bei verschiedenen Parteien, um da Suse vorzustellen.“

5. Kriterien für den Aufbau inklusiver Netzwerke gegen Gewalt

Um tragfähige und nachhaltige Netzwerke vor Ort aufbauen zu können, müssen wichtige Voraussetzungen gegeben sein. Im Verlauf des Prozesses haben sich, aufbauend auf der vorangestellten Evaluation der Arbeit vor Ort, Kriterien herauskristallisiert, die aus Sicht der Projektleiterinnen von Suse und der Beteiligten vor Ort notwendig sind für gelungene Vernetzungen. Diese werden nun folgend vorgestellt und um die Einschätzungen der Fachberaterinnen aus den Modellregionen ergänzt.

1. Ressourcen (Geld und Zeit)

Für alle Modellregionen war die Frage der Ressourcen ein ganz zentrales Kriterium. Vor allem die aktiven Fachberatungsstellen haben betont, dass mangelnde personelle und finanzielle Ressourcen die Umsetzung von Suse vor Ort beeinflusst haben.

2. Öffentlichkeitsarbeit

Es war wichtig vor Ort einzelne Akteur_innen persönlich anzusprechen und für das Projekt zu interessieren. Alle Modellregionen haben intensiv daran gearbeitet, Suse bekannt zu machen und das auf ganz unterschiedlichen Wegen. In einigen Modellregionen ist es dabei gut gelungen, die lokale Presse anzusprechen, um so von Suse vor Ort zu berichten oder auch die Fachtagungen zu bewerben.

3. Institutionalisierung bzw. Verstetigung der Zusammenarbeit

In den Modellregionen waren die bff-Mitgliedseinrichtungen in der Projektlaufzeit hauptverantwortlich für die Organisation und Koordinierung der Aktivitäten vor Ort. Die Netzwerke sind inzwischen gut etabliert und in einigen Regionen werden die Aufgaben anders verteilt. In vielen Modellregionen sind die Treffen des Suse-Netzwerks eine

feste Größe und werden auch über den Projektzeitraum hinaus weiterlaufen. Die Netzwerke wachsen teilweise sogar noch weiter, und es nehmen mehr Personen an Treffen und Aktivitäten teil. Für eine Verstetigung der Arbeit braucht es jedoch finanzielle Unterstützung, die nur wenige der fünf Modellregionen erhalten haben, aktuell erhalten oder in seltenen Fällen über die Projektlaufzeit hinaus erhalten werden.

4. Interdisziplinäre Zusammensetzung des Netzwerks

Die interdisziplinäre Zusammensetzung des Netzwerks hat in allen Modellregionen sehr gut funktioniert. Die regionalen Netzwerke gegen Gewalt sind breit aufgestellt, z.B. mit Vertreter_innen aus Schulen, Fachberatungsstellen, Einrichtungen und ambulanten Angeboten der Behindertenhilfe. In den meisten Modellregionen waren deutlich mehr Frauen als Männer aktiv und es kam die Frage auf, wie diese hätten besser einbezogen werden können. Einige Modellregionen hätten sich zugleich eine stärkere Beteiligung von Vertreter_innen aus der Politik gewünscht, wie z.B. Gleichstellungsbeauftragte.

5. Zusammenarbeit mit Frauen mit Behinderungen als Expert_innen in eigener Sache

Die Zusammenarbeit mit Frauen mit Behinderungen wurde von allen Modellregionen als ein sehr wichtiges Kriterium erachtet, da diese viel Wissen, Kompetenzen und Erfahrungen einbringen können. Die Zusammenarbeit war oft jedoch nicht so einfach herzustellen. Es war nicht leicht, Expert_innen mit Behinderungen von Beginn an gut einzubeziehen.

6. Zusammenarbeit konkret: gemeinsame Projekte, Aktivitäten, Besuche vor Ort etc.

In den Modellregionen haben sehr viele unterschiedliche Aktivitäten stattgefunden. Gegenseitige Besuche bei Einrichtungen und Organisationen des Suse-Netzwerks wurden als sehr hilfreich wahrge-

nommen, um Arbeitsorte und Arbeitsweisen kennenzulernen. Für eine gute Zusammenarbeit in den Arbeitskreisen wurde es als wichtig angesehen, dass bei Netzwerktreffen aufbauend auf dem gegenseitigen Kennenlernen der jeweiligen Organisationen relevante Themen diskutiert werden. Im Wetteraukreis war beispielsweise die gemeinsame Aktion für einen barrierefreien Bahnhof in Friedberg ein sehr großer Erfolg. Das Suse-Netzwerk hatte so die Möglichkeit, sich einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Sehr wichtig waren in allen Modellregionen auch konkrete Angebote für Frauen und Mädchen mit Behinderungen.

7. Klärung der Ziele und Aufgaben des Netzwerks

Für alle Modellregionen war es von Anfang an wichtig, sich Zeit zu nehmen, um einzelne Netzwerkpartner_innen kennenzulernen und das Projekt Suse vorzustellen. Außerdem mussten zu Beginn die Ziele der Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der Ressourcen aller Beteiligten geklärt werden. Zur Klärung der Zusammenarbeit gehörte auch die Verteilung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

8. Barrierefreiheit: Räume, Strukturen, Kommunikation

Den Modellregionen war es ein großes Anliegen, Barrieren abzubauen und zugänglicher für alle zu werden. Es wurden zahlreiche Anstrengungen für mehr Barrierefreiheit unternommen und Zwischenlösungen überlegt. Doch Barrierefreiheit scheitert sehr oft an mangelnden finanziellen Ressourcen, wie z.B. für einen Aufzug, die Finanzierung von Gebärdensprachverdolmetschung oder für die Gestaltung einer barrierefreien Homepage. Leichter umzusetzen war die Erstellung barrierefreier Informationsmaterialien, z.B. in Leichter Sprache oder mit Brailleschrift.

9. Intersektionale Grundhaltung und Arbeitsmethoden (Vernetzungen in andere Bereiche, Erfahrungen gelungener Kooperationen)

Als Ziel einer inklusiven Vernetzung wurde es von einigen Modellregionen angesehen, dass es langfristig keine speziellen Arbeitskreise oder Vernetzungsstrukturen für bestimmte Themen oder Zielgruppen (mehr) gibt. Das Thema Gewalt muss als Querschnittsthema in viele Bereiche hineingetragen werden. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die Themen Gewalt und Behinderung oft nicht zusammen gedacht werden, sondern wenn über Inklusion gesprochen wird, dann sehr oft über Barrierefreiheit und nicht über Gewalt.

10. Motivation

Wichtig waren die kontinuierliche Zusammenarbeit und das ständige „am Ball bleiben“. Neben Zeit und Geld brauchte es überall aber Ausdauer und Eigeninitiative, um

die regionalen Netzwerke gegen Gewalt aufzubauen. Für die Modellregionen war dafür die Rückkopplung und Kooperation mit den Suse-Projektleiterinnen in der bff-Geschäftsstelle notwendig und gewinnbringend. Für die bff-Mitgliedseinrichtungen bedeutete das, Motor in der Modellregion zu sein und die Motivation aufrechtzuerhalten.

11. Zielgruppenfokussierung

Alle Modellregionen teilten das Ziel, alle gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen besser zu erreichen. Damit gehen unterschiedliche Anforderungen einher. In den fünf Modellregionen wurden unterschiedliche Schwerpunkte bezüglich der Zielgruppen von Suse vor Ort gesetzt. Die Frauenberatungsstelle Meschede hat die Erfahrung gemacht, dass Angebote eher von Frauen mit leichten körperlichen Behinderungen und von Frauen mit Lernschwierigkeiten angenommen werden. Der Frauen-Notruf Wetterau hatte ebenfalls häufig Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten und darüber hinaus mit psychischen Beeinträchtigungen sowie blinde und sehbehinderte Frauen in der Beratung. In Göttingen wurden jüngere Frauen mit Lernschwierigkeiten sehr gut erreicht. In Ostholstein hingegen waren es eher die jüngeren Frauen und Mädchen, die selten in den Fachberatungsstellen angekommen sind. An den Frauennotruf Marburg haben sich vermehrt Frauen mit kognitiven Behinderungen und psychischen Erkrankungen und Behinderungen gewandt. In allen Modellregionen waren zugleich Fachkräfte und Unterstützungspersonen wichtige Zielgruppen von Suse, um diese zu sensibilisieren und ebenso auf diesem Wege in Kontakt mit betroffenen Frauen und Mädchen selbst zu kommen.

6. Einschätzung der Suse-NetzWerkstatt – Interview mit Ricarda Kluge und Anita Kühnel – Weibernetz e.V.

Anita Kühnel Ricarda Kluge

Die Projektleiterinnen von Suse in Berlin haben 2 Mitglieder der Suse-NetzWerkstatt nach ihren Einschätzungen zum Projekt Suse gefragt: Ricarda Kluge und Anita Kühnel vom Projekt „Frauenbeauftragte in Einrichtungen. Eine Idee macht Schule.“ von Weibernetz e.V.

Was ist wichtig für die Zusammenarbeit mit Frauen mit Lernschwierigkeiten und Frauenbeauftragten in Einrichtungen?

Anita Kühnel: „Für Frauenbeauftragte in Einrichtungen ist eine gute Unterstützung wichtig. Und die Zusammenarbeit mit Frauen mit und ohne Behinderungen.“

Ricarda Kluge: „Für die Zusammenarbeit mit Frauen mit Lernschwierigkeiten ist es wichtig, eine Form zu finden, wie der Kontakt und die Kooperation gut funktionieren

kann. Das heißt, genau zu schauen, was können die Frauenbeauftragten gut machen und wie es gelingen kann, dass Frauen selbst es nicht abgenommen wird. Das heißt auch, sich Zeit zu nehmen, z.B. zum Telefonieren oder für Formulierungen in Leichter Sprache. Und persönliche Treffen sind wichtig, um Gesichter zu kennen. Ansonsten ist Verlässlichkeit sehr wichtig: Klare Absprachen treffen und dann auch einhalten."

Was klappt schon gut: Bei der Zusammen-Arbeit von Frauen-Beratungs-Stellen und Frauen-Beauftragten?

Anita Kühnel: „Die Zusammenarbeit klappt schon ganz gut, d.h. zwischen Frauenberatungsstellen Frauenbeauftragten. Wichtig sind Gespräche und miteinander zu reden. Frauenbeauftragte wissen gut darüber Bescheid, wohin man sich wenden kann bei Gewalt."

Ricarda Kluge: „Bei der Zusammenarbeit zwischen der Behindertenhilfe und der Anti-Gewalt-Arbeit gibt es gute Beispiele, aber es sind immer noch Einzelbeispiele. Noch immer passiert es nicht von alleine. Es braucht Personen, die das anstoßen. Total gut läuft es über konkrete Projekte, das ist für beide Seiten oft sehr bereichernd. Hingegen werden Arbeitskreise schnell eher anstrengend, v.a. für Frauen mit Lernschwierigkeiten. Die fallen dann oft hinten runter."

Wer sollte noch besser zusammen arbeiten? Wo braucht es noch mehr Vernetzung?

Anita Kühnel: „Frauenbeauftragte müssen der Frau gute Beratung geben. Frauenbeauftragte sollten besser Bescheid wissen, wie man gut beraten kann und z.B. über Gewalt. Schulungen für Frauenbeauftragte von den Frauenberatungsstellen sind wichtig. Beraterinnen sollen mehr Schulungen machen."

Ricarda Kluge: „Auf allen Ebenen fehlt es noch an Vernetzungen und Kooperationen. Die Zusammenarbeit vor Ort muss ‚normaler' und selbstverständlicher werden."

Was ist eure Einschätzung zum Projekt Suse?

Anita Kühnel: „Suse hätte sich noch mehr um die Beratung der Frauenbeauftragten kümmern können. Suse und die Frauenbeauftragten hätten noch enger zusammenarbeiten können. Bei der NetzWerkstatt war es gut, dass viele Frauen

kamen. Es war gut, ihre Meinung zu hören und dass alle Frauen ihre Meinung gesagt haben."

Ricarda Kluge: „Suse war für Frauenbeauftragte sehr bereichernd. Die Materialien waren sehr hilfreich und nützlich, z.B. die Superheldin-Kampagne. Die entstandenen Vernetzungen vor Ort waren sehr gut und beeindruckend, die Erfahrungen aus den Modellregionen in der NetzWerkstatt zu hören auch. Zum Beispiel in Meschede, wo ich bei der Fachtagung war. Insgesamt sind pragmatische Ansatzweisen sehr wichtig und sinnvoll. Manche Vorgehensweisen und Ideen der Modellregionen waren nachvollziehbarer als andere."

Was sind eure Empfehlungen ans Unterstützungssystem – an den Anti-Gewalt-Bereich und die Behindertenhilfe?

Anita Kühnel: „Bessere Beratung und Zusammenarbeit mit den Frauenbeauftragten und mit Frauen mit Behinderungen. Man muss auf Leute zugehen, um Frauen in Werkstätten und Wohnheimen besser zu unterstützen. Direkte Besuche in Wohnheimen und Werkstätten sind wichtig, um bessere Unterstützung anbieten zu können. In Einrichtungen müssen die Leute Schlüssel für ihre Zimmer bekommen. Und es müsste in allen Wohneinrichtungen barrierefrei sein."

Ricarda Kluge: „Wichtig ist es, möglichst niedrigschwellige barrierefreie Angebote vorzuhalten. Und vor Ort zu den Frauen hingehen, z.B. durch regelmäßige Besuche oder dass Frauen zu Angeboten eingeladen werden. Es ist wichtig, dass Mitarbeiterinnen in Fachberatungsstellen ihre Ängste und Vorbehalte loswerden, die manchmal bestehen, bevor direkt Kontakt aufgenommen wird. Beratungsstellen sollten mehr auf Kompetenzen der Frauen mit Lernschwierigkeiten zurückgreifen und sie z.B. einladen zu Veranstaltungen. Hilfreich können Stellen wie die Mut-Stelle in Berlin sein: Die versteht sich selbst als Zwischenglied zwischen Einrichtungen der Behindertenhilfe und Anti-Gewalt-Hilfesystem. Mit Blick auf die Frauenbeauftragte: Es muss sich eine Struktur der Zusammenarbeit entwickeln und verselbstständigen. Kooperationen und Zusammenarbeiten müssen gestärkt werden. In Einrichtungen der Behindertenhilfe soll es bald überall Frauenbeauftragte geben. Dabei ist es umso wichtiger, dass diese sich Unterstützung und Hilfe vor Ort holen können."

7. Zusammenfassung des Projekts Suse: Erfolge und Herausforderungen

Die fünf Modellregionen des Projekts „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ haben viele unterschiedliche Aktivitäten und Maßnahmen durchgeführt, um vor Ort gute Vernetzungsstrukturen zu etablieren und nachhaltige inklusive Netzwerke gegen Gewalt aufzubauen. Innerhalb der 3 Jahre des Projekts Suse haben sich vor Ort viele positive Veränderungen und Erfolge gezeigt. Die Modellregionen waren zugleich auch mit Herausforderungen und Problemen konfrontiert. Besonders hervorzuheben sind folgende Erkenntnisse und Herausforderungen, die sich aus ähnlichen Erfahrungen in den unterschiedlichen Modellregionen ableiten lassen:

Suse hat die Netzwerkarbeit gestärkt –regional und bundesweit.

In allen fünf Modellregionen von Suse sind gut aufgestellte Netzwerke gegen Gewalt mit vielen Beteiligten entstanden. So gibt es mittlerweile verbindliche Kooperationen mit unterschiedlichen Einrichtungen der Behindertenhilfe (Wohneinrichtungen und Werkstätten), Förderschulen, Kinderschutz-Einrichtungen, Wendo-Trainerinnen, aber auch Therapeut_innen, Anwält_innen oder der Polizei. Die Modellregionen haben je nach vorhandenen regionalen Strukturen und Bedarfen unterschiedliche Schwerpunkte in der Vernetzung gesetzt. Es sind nicht nur neue Kooperationen entstanden, sondern auch bestehende Vernetzungen ausgebaut und gefestigt worden. Einige aktive Personen der regionalen Netzwerke benennen eine Stärkung und klarere Identifizierung mit den bestehenden Kooperationen durch die intensive Zusammenarbeit im Rahmen von Suse.

Positiv hat sich ausgewirkt, dass Suse als Projekt in der Trägerschaft des bff sowohl auf Bundesebene, als auch regional vor Ort tätig war: Teil eines bundesweiten Modellprojekts zu sein, hat vielerorts die Motivation erhöht, sich aktiv einzubringen. Zugleich bot die bundesweite Anbindung den Modellregionen die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen. Einen geeigneten Rahmen hierzu boten insbesondere die regelmäßig Treffen der NetzWerkstatt. Aber auch viele andere Mitgliedseinrichtungen des bff und das breite Unterstützungssystem konnten von den Anregungen, Diskussionen und Veröffentlichungen, die im Rahmen des Projekts entstanden sind, profitieren und diese für die eigene Arbeit nutzen.

Herausforderungen:

- Die bff-Mitgliedseinrichtungen trugen mit den sehr begrenzten Ressourcen in den Modellregionen die Hauptverantwortung und waren Motor für die Projektumsetzung von Suse vor Ort. Vernetzung braucht Zeit und Ausdauer – dafür fehlten den spezialisierten Fachberatungsstellen des bff jedoch die notwendigen Ressourcen.
- Inklusive Netzwerkarbeit bedeutet Frauen mit Behinderungen von Beginn an in die Vernetzungsarbeit einzubeziehen – das war nicht leicht und hat die Modellregionen teilweise vor Herausforderungen gestellt.
- Für ein langfristiges und nachhaltiges Bestehen der Netzwerke sind neben gemeinsamen Zielvereinbarungen auch konkrete Aktivitäten notwendig. Eine Vernetzung allein reicht nicht aus, es braucht eine konkrete Zusammenarbeit und die Umsetzung gemeinsamer Maßnahmen.

Durch Suse sind Strukturen vor Ort bekannter und deren Arbeitsweisen transparenter geworden.

In allen Modellregionen haben die Fachberatungsstellen zum Projektbeginn bestehende Strukturen vor Ort recherchiert und zusammengetragen. Dazu zählten Angebote der Behindertenhilfe, der Selbsthilfe und Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen sowie externe Hilfsangebote. Teilweise wurden die Angebote gebündelt, veröffentlicht und zugänglich gemacht. Die Fachberatungsstellen sind darauf aufbauend mit Einrichtungen, Institutionen und Einzelpersonen in Kontakt getreten, um sich einander mit jeweiligen Angeboten und Arbeitsweisen vorzustellen. Der persönliche Kontakt zu Akteur_innen aus den genannten Bereichen ist eine zentrale Grundlage für eine funktionierende Vernetzung. In 3 Modellregionen wurden im Rahmen von Suse Arbeitskreise gegründet, um Raum für Austausch und ein gegenseitiges Kennenlernen zu schaffen. In den anderen 2 Modellregionen wurde das Projekt Suse in bestehende Arbeitskreise hineingetragen.

Herausforderungen:

- Die Fachberatungsstellen sind sehr häufig auf großes Interesse und auf „offene Türen“ in ihrer Region gestoßen. Der Bedarf zur Vernetzung und Zusammenarbeit wurde gesehen. Teilweise gab es aber auch Widerstände und eine geringe Motivation für die Beteiligung am Netzwerk.
- Die Motivation für die anhaltende, regelmäßige Mitarbeit im Netzwerk und ggfls. Arbeitskreis muss aufrechterhalten werden. Dafür sind konkrete gemeinsame Aktivitäten und Maßnahmen eine wichtige Voraussetzung.

Suse zeigt Erfolg: Es werden mehr Frauen und Mädchen mit Behinderungen beraten.

Die entstandenen regionalen Netzwerke gegen Gewalt haben bewirkt, dass mehr Frauen und Mädchen mit Behinderungen, aber auch Fachkräfte und Unterstützungspersonen in den Fachberatungsstellen beraten werden. Suse hat deutlich gezeigt, wie wichtig dafür ein direkter Kontakt ist. Wenn Frauen mit Behinderungen die Beratungsstelle und die Beraterinnen kennen, sowie deren Umfeld gut informiert ist, sinkt die Schwelle, sich Unterstützung bei Gewalt zu suchen. Frauen mit Behinderungen nehmen zunächst oft mit einer Unterstützungsperson (beispielsweise einer Angehörigen oder einer Fachkraft aus der Behindertenhilfe) Kontakt zur Beratungsstelle auf. Unterstützungspersonen sind demnach wichtige Schlüsselpersonen und müssen entsprechend mitbedacht und einbezogen werden. Zugleich haben Unterstützungspersonen oft einen eigenen Beratungsbedarf, dem in den spezialisierten Fachberatungsstellen begegnet werden kann.

Herausforderungen:

- Die Beratung zu dritt (gemeinsam mit der gewaltbetroffenen Frau und einer Unterstützungsperson oder auch einer Dolmetscherin) verändert das Setting der Beratung. Das muss entsprechend berücksichtigt werden.
- Für viele Frauen mit Behinderungen ist es trotz des Wissens um Hilfsangebote schwer, diese aufzusuchen. Neben der inklusiven Öffnung der Fachberatungsstellen wurde daher in den Suse-Modellregionen über zusätzliche Angebote, z.B. die aufsuchende Beratung, nachgedacht. Je vielfältiger die Angebotsstruktur, desto besser können individuelle Bedarfe berücksichtigt werden. Um jedoch eine aufsuchende Beratung langfristig als Angebot zu etablieren, benötigen die spezialisierten Fachberatungsstellen zusätzliche zeitliche und finanzielle Ressourcen.

Mit Suse sind Fachberatungsstellen barriereärmer geworden.

Die Modellregionen haben sich intensiv mit bestehenden Barrieren beim Zugang zum Unterstützungssystem auseinandergesetzt und zahlreiche Bemühungen unternommen, um Barrieren abzubauen. So haben einige Fachberatungsstellen ihre Internetseite umgestaltet oder Informationen in Leichter Sprache aufgenommen. Es sind zahlreiche barrierefreie Informationsmaterialien für Frauen und Mädchen mit Behinderungen entstanden. Hierbei konnten die Modellregionen auch von entwickelten Materialien anderer Modellregionen profitieren. In einer Fachberatungsstelle wurde Punktschrift als Orientierungshilfe angebracht, andere haben an der Weiterentwicklung ihrer Beratungskonzepte für Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen gearbeitet.

Herausforderungen:

- Maßnahmen für umfassende Barrierefreiheit sind sehr kostenintensiv, sowohl was die barrierefreie Webgestaltung als auch entsprechende Umbaumaßnahmen angeht. Fachberatungsstellen können diese Kosten nicht ohne finanzielle Zuschüsse tragen.

Gut abgestimmte Maßnahmen und Aktivitäten auf Bundesebene und in den Modellregionen haben zur Bekanntheit und zum Erfolg von Suse beigetragen.

Der bff arbeitet stets eng mit Fachberatungsstellen vor Ort zusammen, um die Interessen seiner Mitgliedseinrichtungen gut vertreten zu können und sich engmaschig, themenspezifisch abzustimmen. So ist es auch im Projekt Suse geschehen. Die enge Kooperation der Projektleiterinnen von Suse mit den Modellregionen sowie der Modellregionen untereinander hat gewährleistet, dass sich die Projektmaßnahmen an Bedarfen der Fachberatungsstellen orientierten. Zugleich war über die Modellregionen und weitere Fachberatungsstellen im bff eine breite bundesweite Streuung gegeben, beispielsweise bei der Online-Plattform www.suse-hilft.de sowie der Kampagne Superheldin gegen Gewalt www.superheldin-gegen-gewalt.de.

Suse hat das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen regional und bundesweit auf die politische Agenda gesetzt.

In den Modellregionen und bundesweit hat Suse dazu beigetragen, für das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu sensibilisieren, darüber aufzuklären und es wirksam auf die politische Agenda zu setzen. Hilfreich war auch hier die bundesweite Anbindung des Projekts Suse, um politische Entwicklungen und aktuelle Diskussionen zu beeinflussen und in die Arbeit vor Ort einbinden zu können. Suse hat sich zugleich

auf Bundesebene und in den Modellregionen dafür eingesetzt, die UN-Behindertenrechtskonvention mit Blick auf die Rechte von Frauen und Mädchen mit Behinderungen und deren spezifische Lebenssituationen und Gewaltbetroffenheit umzusetzen. Eine Projektleiterin von Suse in Berlin ist stellvertretende Sprecherin des Fachausschusses „Freiheits- und Schutzrechte“ der Staatlichen Koordinierungsstelle zur Umsetzung der UN-BRK. Durch das Projekt Suse werden auch die Fachberaterinnen in den Modellregionen als Expertinnen für die Themen Gewaltschutz von Frauen mit Behinderungen angesehen und aktiv in Arbeitskreise zur Umsetzung der UN-BRK einbezogen.

Herausforderungen:

- Die Sensibilisierung und Aufklärung über Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen sind wichtige Schritte, die kombiniert werden müssen mit konkreten Maßnahmen und Aktivitäten.
- Es müssen langfristige, breit aufgestellte Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt etabliert werden. Suse ist mit gutem Beispiel vorangegangen, leider aber auch ohne eine langfristig abgesicherte Finanzierung.
- Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Fort- und Weiterbildungen sind unbedingt notwendige, aber auch zeitintensive Aufgabenfelder der Fachberatungsstellen. Um diese Aufgaben erfolgreich ausführen zu können, mussten die Beraterinnen oftmals ihre Arbeitsschwerpunkte verschieben und andere wichtige Themenbereiche ihres Arbeitsalltages zurücksetzen.

Behinderung und Gewalt sind als Querschnittthemen in den Fachberatungsstellen gesetzt.

Seit vielen Jahren beschäftigen sich der bff als Bundesverband und die Fachberatungsstellen vor Ort mit der hohen Gewaltbetroffenheit von Frauen und Mädchen mit Behinderungen. Das Projekt Suse hat sehr wirkungsvoll dazu beigetragen, Gewalt und Behinderung als Querschnittthemen in der Arbeit der Fachberatungsstellen zu setzen. Es wurde mehr Wissen um Lebensbedingungen sowie die Vulnerabilität von Frauen und Mädchen mit Behinderungen angeeignet, aber auch direkter Kontakt zu Frauen mit Behinderungen aufgebaut. Den Fachberaterinnen ist es im Rahmen des Projekts Suse gelungen, „innere Barrieren“ und eigene Berührungsängste abzubauen. Sie haben Frauen und Mädchen mit Behinderungen als Zielgruppe der Fachberatungsstellen wahrgenommen, sie aber auch als Expertinnen angesprochen sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote nachhaltig inklusiver gestaltet.

Herausforderungen:

- Gewalt und Behinderung sind als Querschnittthemen in der Arbeit der Fachberatungsstellen gesetzt. Dies reicht jedoch nicht aus, um die Zugänge zum Unterstützungssystem zu ebnen.

Den Modellregionen müssen über die Laufzeit des Projekts Suse hinaus Kapazitäten zur Verfügung gestellt werden, um inzwischen gut etablierte Maßnahmen und Aktivitäten vor Ort aufrechterhalten zu können.

8. Ausblick und Forderungen für nachhaltige und verbindliche Netzwerke

Der UN-Ausschuss, der für die Prüfung der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zuständig ist, hat Deutschland im Jahr 2016 wegen mangelnder Maßnahmen zum Schutz von Menschen mit Behinderungen vor Gewalt kritisiert. Auch der bff und sein Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ weisen immer wieder darauf hin, dass es umfassender Maßnahmen zur Prävention von Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen und zur Intervention bei Gewalt bedarf. Suse hat wichtige Maßnahmen initiiert, um dem Ziel eines gewaltfreien Lebens für Frauen und Mädchen mit Behinderungen näher zu kommen.

Die Erfahrungen des Projekts Suse zeigen deutlich, dass:

- die spezialisierten Fachberatungsstellen um die hohe Gewaltbetroffenheit von Frauen und Mädchen mit Behinderungen wissen. Sie sind für deren spezifische Bedürfnisse sensibilisiert und sehr oft geeignete Anlaufstellen bei akuter oder zurückliegender Gewalt.
- Frauen und Mädchen mit Behinderungen Fachberatungsstellen eher dann aufsuchen, wenn sie wissen, wo sie passende Hilfe finden und ggfls. Unterstützung auf dem Weg dahin erhalten.
- es konkrete Maßnahmen braucht, um Akteur_innen vor Ort zu sensibilisieren und zugleich in direkten Kontakt zu Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu treten. Erfolgreich wurden u.a. Kurse zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung durchgeführt, barrierefreie Informationen über Gewalt erstellt oder Fortbildungen u.a. mit Mitarbeiter_innen aus Einrichtungen der Behindertenhilfe durchgeführt.
- durch die konkrete Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Behindertenhilfe Modelle zur Intervention bei Gewalt etabliert werden konnten. Als wichtig hat sich dafür auch die Zusammenarbeit mit Frauenbeauftragten in Einrichtungen herausgestellt.
- es notwendig ist, dass sich viele Akteur_innen mit ganz unterschiedlichen Perspektiven gleichberechtigt in die Vernetzung einbringen können und ihnen mit Offenheit begegnet wird.
- der Aufbau inklusiver Strukturen viel Zeit und Engagement braucht. Hierfür sind kleinschrittige Zielvereinbarungen notwendig.

Aufbauend auf den Erfahrungen des Projekts Suse sind folgende zentrale Handlungsbedarfe für den besseren Schutz von Frauen und Mädchen mit Behinderungen vor Gewalt zu nennen:

- Mit dem Projekt Suse ist es in den 5 Modellregionen gelungen, lokale Netzwerke zu stärken,

verbindliche Kooperationen aufzubauen und vor Ort für das Thema zu sensibilisieren. Diese wichtige Arbeit muss verstetigt werden, damit Hilfen ineinandergreifen und diese gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen niedrigschwellig erreichen. Hierzu brauchen die Suse-Modellregionen stetig zusätzliche finanzielle Mittel für ihre wichtige Arbeit über das Jahr 2016 hinaus.

- Fachberatungsstellen und weitere Einrichtungen der Anti-Gewalt-Arbeit benötigen eine abgesicherte und bedarfsdeckende Finanzierung, damit diese zielgruppenspezifische und niedrigschwellige Angebote für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen bereithalten können.
- Es bedarf zugleich auch weiterer finanzieller und personeller Ressourcen für aufsuchende oder mobile Beratungsangebote sowie für barrierefreie Umbauten.
- Ein großes Problem ist die mangelnde Finanzierung von Dolmetscher_innen und Kommunikationsassistenz in der Beratung, z.B. für die Beratung gehörloser Frauen oder auch Frauen ohne Deutschkenntnisse. Hierfür müssen den Fachberatungsstellen zusätzliche Mittel bereitgestellt werden.
- Es ist wichtig, Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen in die Kooperation und Vernetzung direkt miteinzubeziehen und aktiv anzusprechen – nicht nur als Klientinnen von Angeboten, sondern vor allem auch als Expertinnen und Kooperationspartnerinnen. Denn nur so kann Inklusion gelingen.

Wie geht es weiter mit Suse?

„Suse – sicher und selbstbestimmt.“ möchte sich auf Bundesebene und regional auch nach dem Jahr 2016 weiter für den Schutz von Frauen und Mädchen mit Behinderungen vor Gewalt einsetzen. Dabei soll der Schwerpunkt auf Barrieren beim Zugang zum Recht gelegt werden. Denn Frauen und Mädchen mit Behinderungen wird als mehrfach diskriminierte Gruppe der Zugang zu Recht oft erschwert oder gar verwehrt. Frauen und Mädchen mit Behinderungen beschreiben sehr oft eine Verletzung oder Nichtachtung ihrer Rechte, so auch nach erfahrener Gewalt. Doch das Recht auf ein Leben ohne Gewalt ist ein Menschenrecht. Das Projekt „Suse - sicher und selbstbestimmt. Im Recht.“ möchte sich dafür einsetzen, dass dieses Recht umgesetzt und Frauen und Mädchen mit Behinderungen bei der Durchsetzung ihrer Rechte gestärkt und unterstützt werden.

Anhang

Informationen zu Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen und Hilfsangeboten:

www.suse-hilft.de

www.frauen-gegen-gewalt.de

www.superheldin-gegen-gewalt.de

www.frauen-raus-aus-der-gewalt.de

www.taub-gewalt-stop.net

www.wege-aus-der-gewalt.de

www.weibernetz.de

Studien und Berichte:

BMFSFJ (2013): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland. Ergebnisse der quantitativen Befragung. Endbericht.

BMFSFJ (2013): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland. Qualitative Studie. Endbericht.

BMFSFJ (2014): Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen im Leben gehörloser Frauen. Ursachen, Risikofaktoren und Prävention.

BMFSFJ (2014): Gewalterfahrungen von in Einrichtungen lebenden Frauen mit Behinderungen – Ausmaß, Risikofaktoren, Prävention -

BMFSFJ (2012): Bericht der Bundesregierung zur Situation der Frauenhäuser, Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder.

Daphne-Projekt (2015): Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen: http://women-disabilities-vio lence.humanrights.at

Da zu finden:

- Nationaler Bericht Deutschland
- Broschüre für Frauen mit Behinderungen
- Broschüre für Frauen mit Behinderungen in Leichter Sprache
- Broschüre für Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen sowie politische EntscheidungsträgerInnen

Qualifiziert vernetzt! – Eine Veranstaltung für Fachkräfte aus Einrichtungen der Behindertenhilfe und des Gewaltschutzes in Hessen (2016): http://www.profamilia.de/fileadmin/landesverband/lv_hessen/Qualifiziert-Vernetzt_Dokumentation.pdf

- Barrierefreie Dokumentation der Fachtagung „Qualifiziert vernetzt!“: http://www.profamilia.de/fileadmin/landesverband/lv_hessen/Qualifiziert-Vernetzt_Dokumentation_barrierefrei.pdf
- Anhänge, Dokumentationen zur Fachtagung „Qualifiziert vernetzt!“: http://www.profamilia.de/angebote-vor-ort/hessen/landesverband-hessen/menschen-mit-behinderungen/qualifiziert-vernetzt-anhaenge-dokumentation.html

Informationen aus den Modellregionen:

Hochsauerlandkreis

- Frauenberatungsstelle Meschede: www.frauenberatung-hsk.de
- Karte mit Hilfsangeboten und Einrichtungen im Hochsauerlandkreis: www.frauenberatung-anwendungen.de/karte/
- Blog der Frauenberatungsstelle Meschede zum Projekt Suse: www.frauenberatung-anwendungen.de/projekt-blog/
- alle Materialien der Frauenberatungstelle: www.frauenberatung-hsk.de/informationen/info-materialien.html
- Info-Flyer in Leichter Sprache: www.frauenberatung-hsk.de/fileadmin/user_upload/Frauenberatung_Flyer_2014-11-05_Druckqualitaet.pdf
- Broschüre zu Stalking in Leichter Sprache: www.frauenberatung-hsk.de/fileadmin/user_upload/Frauenberatung_Broschuere-Stalking_final_2015-09-03.pdf
- Jahresbericht in Leichter Sprache: www.frauenberatung-hsk.de/leichte-sprache/jahresbericht-2015.html

Stadt Marburg und Landkreis Marburg-Biedenkopf

Frauennotruf Marburg: www.frauennotruf-marburg.de

- Informationen zum Projekt Suse: www.frauennotruf-marburg.de/index.php/kursinhalte
- Informationen zum Projekt „Was ist eigentlich Gewalt? Worte finden für erlebte Gewalt“: www.frauennotruf-marburg.de/index.php/worte-finden
- Beratungs- und Schutzeinrichtungen des Landes Hessen mit Angeboten für Menschen mit Behinderungen bei Belastung durch Gewalterfahrungen: www.brk.hessen.de/
- Flyer „Suse – sicher und selbstbestimmt für Hessen: www.frauennotruf-wetterau.de

Stadt und Landkreis Göttingen:

Frauen-Notruf Göttingen: www.frauen-notruf-goettingen.de

Beratungsstelle Menschen mit Behinderungen Göttingen: www.goettinger-werkstaetten.de/?page_id=1804

Region Ostholstein:

mixed pickles e.V.: www.mixedpickles-ev.de

- Publikationen von mixed pickles: www.mixedpickles-ev.de/publikationen/publikationen.htm#

Frauenberatung und Notruf Ostholstein: http://frauennotruf-oh.de/

Wetteraukreis:

Frauen-Notruf Wetterau: www.frauennotruf-wetterau.de

Informationen zum Projekt Suse:
www.frauennotruf-wetterau.de/de/suse-sicher-und-selbstbestimmt

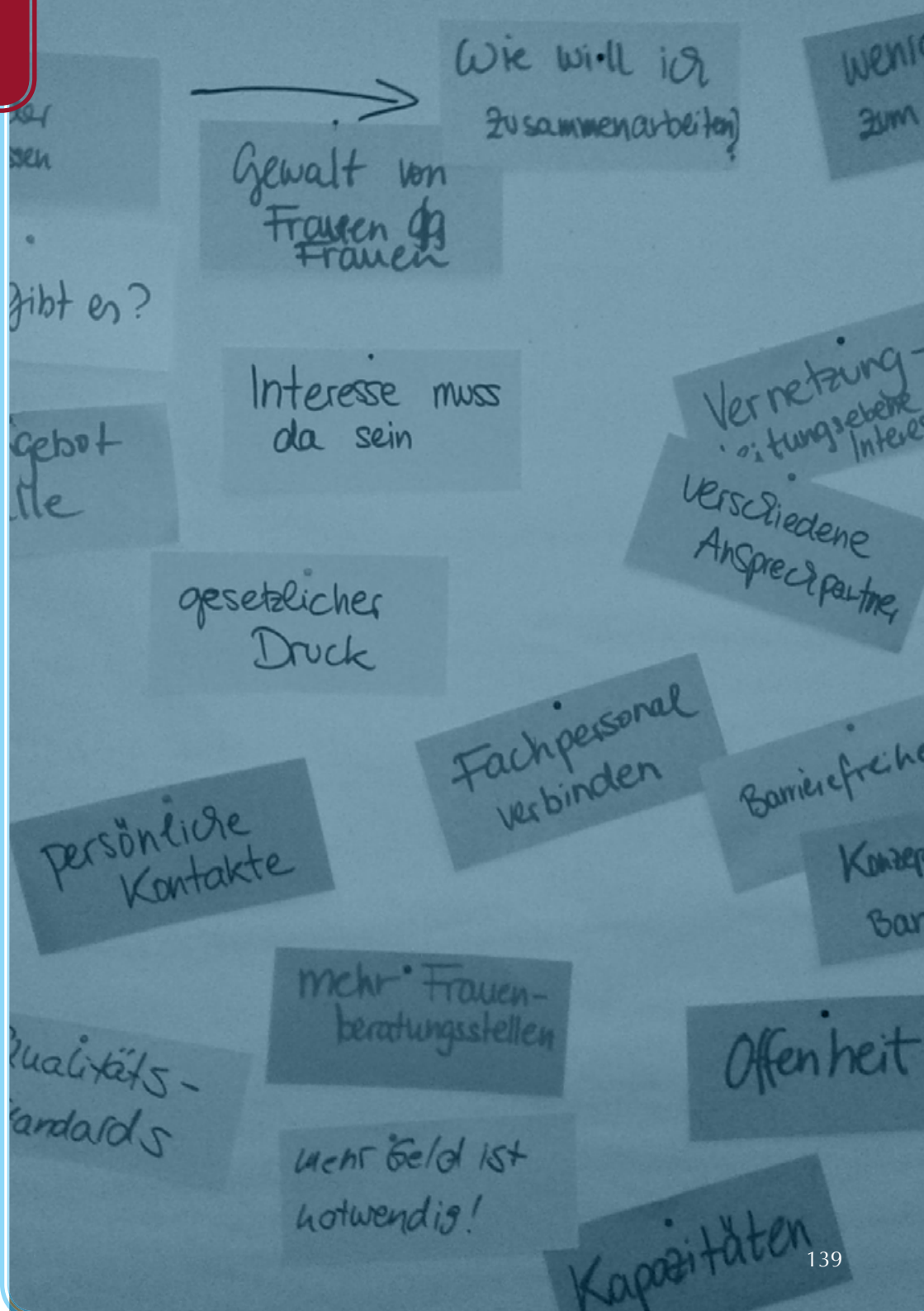
Flyer „Suse – sicher und selbstbestimmt für Hessen:
www.frauennotruf-wetterau.de/ecm/downloads/downloads/assets/suse-fuer-hessen?style=original&paperclip_database=1

Postkarte zum Projekt Suse:
www.frauennotruf-wetterau.de/ecm/downloads/downloads/assets/postkarte-suse?style=original&paperclip_database=1

Das Angebot des Frauen-Notruf Wetterau in Leichter Sprache:
www.frauennotruf-wetterau.de/ecm/downloads/downloads/assets/leichte-sprache?style=original&paperclip_database=1

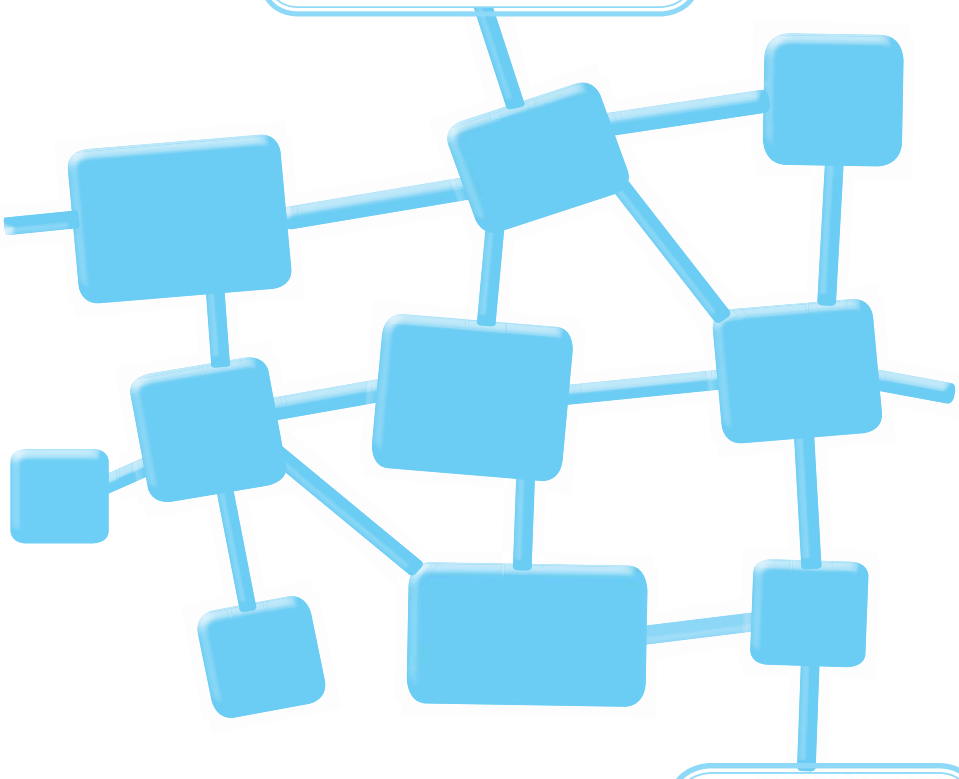
Broschüre zu Stalking in Leichter Sprache:
www.frauennotruf-wetterau.de/ecm/downloads/downloads/assets/stalking-wenn-er-sie-nicht-in-ruhe-laesst?style=original&paperclip_database=1

Beratungs- und Schutzeinrichtungen des Landes Hessen mit Angeboten für Menschen mit Behinderungen bei Belastung durch Gewalterfahrungen:
www.brk.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaacsky


Wie will ich zusammenarbeiten?
Gewalt von Frauen für Frauen
Interesse muss da sein
Vernetzung
verschiedene Ansprechpartner
gesetzlicher Druck
Fachpersonal verbinden
persönliche Kontakte
mehr Frauenberatungsstellen
Offenheit
mehr Geld ist notwendig!
Kapazitäten

bff: Suse

SICHER UND SELBSTBESTIMMT



Gefördert durch die Aktion Mensch

bff: Bundesverband
Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
Frauen gegen Gewalt e.V.

Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt.
Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“

suse@bv-bff.de

www.suse-hilft.de
www.frauen-gegen-gewalt.de